Waterloo.

Ein vaterländiſches Gedicht

von

C. F. Scherenberg.

Berlin, 1849.

Druck und Verlag von A. W. Hayn

Preußens Fahnen!

KOEN. BIBL.
DER
UNIVERS.
HALLE.

Euch Heldenſchmuck aus Deutſchlands größten Jahren,
So lang es Deutſche giebt in Volk und Land;
Euch Letzten jener lichtgewordnen Schaaren
Mit grauem Haar und dem verblichnen Band;
Euch Allen, die noch ſind und die da waren:
Euch Freiheitskämpfern über'm — unter'm Sand!
Sing ich mein Lied, ſing Luſt und Klage!
Wie mahnend über Trümmern weht die Sage.

Euch aber, unſern jungen Schwertgewalten,
Die Ihr auf däniſch Leder ſchriebt: Hurrah!
Wir ſind die Söhne noch von unſern Alten,
Trotz drei und dreißigjähr'gem Capua!
Werf' ich mein Lied in Eurer Fahne Falten,
Die alte Treu in Jung-Germania:
Nur „drauf!" ob ſich der Oſt, ob Weſt erhebet —
Es geht! — So wahr ein Gott im Himmel lebet!

Waterloo.

„Aut ita est ales!“ Entweder – oder!“
Spricht der gefangene fränkiſche Cäſar,
Auf Elba, ſeinem gnadenreichen Kerker,
Steht auf, ſchlägt um die Schulter ſeinen Purpur,
Tritt über die geſchmeidge Wogenwand
Hinweg an Bord der Inconſtantia,
Vertrauend ihrem Segel ſeine Sterne,
Durchſchifft den ſalzgen Rubikon und ſteuert
In San Juan, den Port nach Wüſtenfahrt,
Berühret Frankreich, ſeine alte Erde,
Wächſt, ein Antäus, Haupt um Haupt von Schritt
Zu Schritt, ruft ſeinen horſtverwieſ'nen Adler,
Wirft ihm den Purpur auf die roſt'gen Schwingen,
Und der, durchzuckt vom Strahl des alten Gottes
Trägt auf beſeeltem Fittich wolkenhoch
Und wolkenſchnell vor ſeinem Donnerer,
Ein Blitz, ſein flatternd Trikolor von Thurm
Zu Thurm bis auf die Thürme Notre Dame.

Gewalt'ges liebt der Menſch und ſeine Schrecken,
Willkommen heißt er ſie mit Glockenklang.

Kanonendonner; alle Brücken fallen
Und alle Thore thun ſich auf der Städte,
Der Herzen, Land und Volk ein offner Arm!
Verjubelnd alt' und neue Thränen tragen
Sie über Gräber ihrer liebſten Leben,
Auf ihren Händen den, der ſie begrub,
Von Gau zu Gau bis in die Metropole —
Ein Triumphzug vom Kerker auf den Thron!
Ein Blick verſcheucht das große Pflegekind,
Ein Tritt knickt ſeine bleiche Lilie,
Ein Schlag zertrümmert den galanten Degen,
Das wurmzerfreſſ'ne Scepter der Bourbonen,
Und wieder da ſteht er, Napoleon,
Der Imperator! — Wieder da liegt Frankreich
Vor ſeinem Kaiſer nieder — ein Fußfall. —

Napoleon! weht's Süd, Nord, Weſt und Oſt —
Napoleon? — hallt kreiſend es zurück
Aus jedem Winkel der Europa, wie
Ein doppelzüngig Echo: Schreck und Hoffnung,
Und an die Thore ſchlägt's der alten Wien,
Fährt durch die Burg, die Hallen, wo zu Rath
Noch ſitzen Kaiſer, Könige und Fürſten
Ob Theilung ſeiner Welt, ob Mein und Dein
In unauflösbar ſchwerer Frage, ſpinnend
In das verherte diplomat'ſche Knäuel immer
Mehr jener end- und anfangsloſen Fäden,
Je mehr der Hände da zur Löſung — ſchlägt
Dazwiſchen ſeinen Schlag: Napoleon!
Ein Alexanderhieb! — Gelöſt der Knoten,
Erledigt jede Frage, klein, verſchwunden,
In Liebe iſt verwandelt jeder Groll

Vor dieſem Haßkoloß! Aufſtehen Alle
Von ihrer grünen Tafelrunde, ſchließen
Verkreuzend Hand und Herz den alten Bund:
Alle für Einen, Alle wider Einen!
Und in die Acht erklärt Europa ihn
Den Weltfeind Bonaparte.

Wieder geht
Durch alle deutſchen Gauen an ſein Volk
Das Fürſtenwort, und wieder glaubt aufs Wort
Das Volk, und liebt und hofft; und wieder wagt
Das Leben ſich auf ſeine Höhen; ſchwellend,
Durch alle Adern ſchlagend treiben wieder
Die warmen Pulſe ihre Maienblüthen,
Und wieder blühen all' die ſeltnen Blumen
Der unbewußten, ſelbſt ſich opfernden
Begeiſterung; in ſeine Himmel hell
Rankt wieder auf und grünt voll Waldesduft
Die heil'ge Hermanns-Eiche eines Deutſchlands
Und wieder weihen gläubig ihrem Schatten
Sie Alle Gut und Blut, ihr beſtes, letztes
Das Alter ſeine Ruh, das Weib den Mann,
Die Braut die Myrthe, Mütter ihre Söhne;
Pflug, Buch, Hammer und Webſchiff, Handel und Wandel,
Lehr- und Nährſtand wird wieder Wehrſtand; Waffen!
Ruft Bauer, Bürger; und all ſeine Städte
Rüſten, umgürten ſich mit Thurm und Wall,
Dem ſteinernen Schild und donnernden Schwert — Ein Mann
Das Volk und eine Burg das Land!

Und in
Vier Heeresſtrahlen ſchleudert ihren Bann
Europa.

Oben an iſt Marſchall Vorwärts!

Der Zeit zu nichts ſich läßt, als alt und müde
Zu werden: „Kinder, Bonaparte iſt
Mal wieder da! Es fängt von Vorne an!
Vorwärts! In neuen Krieg mit altem Muth!“

Und vor, wie Pallas aus des Donnrers Haupt
Auf einen Schlag des alten Fahnenſchmied's,
Gerüſtet ſpringt aus ihrem Arſenal
Boruſſia, gewappnet von dem Geiſt
Scharnhorſt.

Nachſchifft aus ihrem Nebelland
Die ſtolze Königin der Wickinger,
Britannia auf hundert ſchwimmenden
Paläſten, ſchäumend wogt ihr Grund, die See,
Hoch fliegen die beflaggten Kuppeln, donnernd
Um ihren Maſt, die ſchlanken Säulen weht,
Ein weh'nder Marmor, ihre Segelwand,
Als würde von des alten Haſſes Sturm
Die ganze Inſel flott. Die Anker wirft
Sie niederlandend auf Europa's Wieſe,
Beim blutsverwandten Volk, Amphibie.

Aufhebt im Süd das Land der deutſchen Sonne
Sein alt romantiſch Haupt der ew'gen Jugend,
In jeder neuen Falte neuer Reiz,
Umſchlei'rt vom Abendduft: Erinnerung;
Aufſteht das Land der Kaiſer und der Minnen,
Der Hohenſtaufen, Welfen, Wittelsbacher,
Das Sänger-, Burgen- und das Rebenland.

In ſeine Königreiche winkt der Kaiſer,
Herniederwehet Habsburg Deutſchlands Hochwacht,

Zu Thale ſteigen von beſchneiter Alp,
Wie ſeine Sturzlavine ſchnell, das Volk
Der Sennen und der Gemſenjäger mit
Dem Stutz und noth- und rachgeſchärften Sinn.
Nicht Föhn noch Gletſcher kühlt die heiße Kugel,
Die dem Paſſeyr Sandwirth korſentückiſch
In's Herz gerollt — der Schuß traf ganz Tirol.

Verhängten Zügels über ihre Donau
Herſprengen keck Europa's Scythe, Volk
Der Palatine und Woiwoden, der
Sarmat, der königsſtolze Magyar;
Am Roßſchweif bunt, in lockerer Geſpannſchaft,
Hängt ſich das beutelnaſ'ge fingerfert'ge
Gemengſel der Panduren und Kroaten.

Glück auf! fährt aus dem deutſchen Siedekeſſel,
Aus ſeinem Schacht der Erden tief, hoch nieder
Von ſeinem Wald, als kämen ſeine Tannen,
Mit ſonn'gem Wipfel, drinnen düſtrer Schatten,
Der Czeche und der ſangesreiche Böhme.
Und nach gemüthlich hinter ſeinem Kaiſer
Folgt Auſtria, das alte Kind.
Herüber
Noch nebelfern, aus ſchneidend kaltem Oſten,
Vom Brande ſeiner heil'gen Moskau, über
Die große Welſchen-Bleiche ziehen ſtumm
In ſtarren Säulen Aurika ſtarke Söhne.
Schon tauſend Werſt zog ſehnend heim der Weib
Und Kinder liebende Nomade, da
Bannt, hart vor ſeinen heimathlichen Hurden,
Napoleon! das alte Feldgeſchrei.

Sein Vaterherz zurück in's alte Schlagen;
Und fügsam seinem Zaar, wie seinem Gott,
Umwendet schweigend sich das Volk der Slaven.
Vorschwärmt ein nadelvoller Föhrenwald —
Mit Pike, Pfeil und Bogen der Kosack
Und seine haar'gen Brüder von der Steppe,
Ihr Sattel Haus und Heerd — Polarkentauern,
Halb Mensch, halb Thier —
Und all die Völkerschaften,
Der ganze Orient, verbrüdern sich
Mit Leib und Seel' zum Kreuzzug in den Abend;
All ihre Stämme eine Keule, all
Die Glauben ein Gebet: Erlös uns Herr
Von diesem Uebel! —

Und Napoleon,
Der eine Mann, sieht kommen über sich
Die Völkerwanderung der Rache im
Gewaltmarsch, eine Million anrücken
Her an den alten Haderstrom, den Rhein,
Zu allen seinen schwimmenden Brücken von
Den Quellen bis zu seiner Mündung — spricht:
„Beladen ist mein Haupt und meine Hand,
Die Frieden bot, verschmäht." Er neigt sein Haupt,
Reckt seine Hand, hebt auf den Fehdehandschuh
Der angstentrüsteten Europa: „Vive
la France!" — Und „Vive l'Empereur!" antwortet
In Stahl bis an die Zähne, überm Helm
Den Aar, auf ihrem Marsfeld Gallia,
Entgegen haltend dem vierschneidgen Schwert
Der alten Jungfrau ihren Schild mit seinem
Versteinernden Gorgonenhaupt, weit schattend

Vom Alpenſaum bis zu den Pyrenäen,
Vom Mittelmeere bis zum Ocean.

„Der günſt'ge Augenblick iſt Herr des Glückes!
Greif an, eh' ſie beiſammen!" ſpricht der Kaiſer
Zu ſeinem Adler, „wirf den Britten heim
In ſeine See, den Preußen über'n Strom
Der Maas, ſtoß nieder dann von Flanderns Höhen,
An jeder Schwinge einen Sieg, den Ruſſen
In Flank und Rücken. Schreck, Zwietracht, Verrath,
Die alten Rückendegen ſchlagen mit
Und fertig, wie einſt der Horatier
Mit jener lahmen Brüderſchaft, wirſt du
Mit dieſer Wiener Acht. Steig Sonnen an
In Deines Ruhmes ſchöne Wiege!"

Und
Von ihrem Maifeld Sonnen an aufſteigen
Der Kaiſer und ſein Heer gen Flandern.

Wogend
In ihres Segens götterreicher Fülle,
Ein offner Tiſch des Herrn, liegt Flanderns Au.
Davor, gefaltet ſeine Hände, ſteht
Ein Dankgebet der fromme Sämann, ſingend
Schon räumt der heitre Schnitter ſeine Tenne.

Da ſtreicht's am Abendhimmel roth wie Sturm,
Nachrollen ſeine Lüfte dumpf wie Weh —
Geſchrei und fiebernd pocht die Erde an
Des Horchers Ohr; von ihren Triften kommen
Die Heerden brüllend, witternd heult die Rüde,
Und ſeinen Wald verläßt das Wild und ſucht

Den Menſchen — und der Menſch verläßt ſein Haus
Und Heerd mit Weib und Kind, Schiff und Geſchirr
Und was beweglich noch, ihm werth durch manche
Erinn'rung, oder weil er es ſoll miſſen.
Und fremdgeworden ſeiner Heimath, weinend
Durch ſeiner Hoffnung grünſte Saaten, ſchonend
Noch die verlorene mit jedem Tritt,
Zieht aus das ſtille Volk des Friedens zu
Dem fernen Freunde in der Noth. — Gleichgültig
Woher, wohin ſein Weg ihn weiſ't, ſein Dach
Des nächſten Baumes Schatten, ſchlägt ſich ihm
Der Bettler nach, der ſorgenfreie Mann.
Wohl Dem, der nichts mehr zu verlieren! — ſeufzt
Der Reichbeladene, und — weiter trägt
Er keuchend ſeine Laſt. —

Und öde iſt's
Und menſchenleer. — Ankommt der Kebir, Vater
Des Feuers, wie Arabien ihn heißt,
Das bilderreiche. Raſſelnd treten drei-
mal hundert Feuerſchlünde ſeine Bahn
Ihm durch die belgiſchen Prairien, die Saat
Zu Sand — und ſeiner Wüſte folgt der Leu.

Am Fuß der heiteren Ardennen, der
Auf brauner Waldſandale, überſponnen
Von wehend' Saatengold und flüß'gem Silber,
Sich ſchwellend ſtreckt mit flandriſch breiter Schönheit
In immer weichrer Wellenlinie
Bis vor die Thore hin der üpp'gen Brüſſel,
Liegt hart und ſchwer gleich einer Eiſenſchiene
Das Nordſchwert von Europa's Acht, der Preuß

Und Britte, weit zurück noch Wellingten
Und vorwärts Blücher.

„Theile ſie und ſiege!“
Zu ſeinem Adler ſpricht's der Kaiſer. — Und
Hoch über ſeinem Haupt, geſpreizten Fittichs,
Feſt auseinanderhaltend Preuß und Britten,
Zur Linken den, zur Rechten jenen ſchwebt
Sein Aar.

„Er kommt! — Wir ſind die Erſten, Fürſt,
Vermeldet Ziethen, Blücher's Schlachtenſtirn,
Von Charleroi. — Und Blücher wendet ſich
Zu ſeinem Stab und findet ſeinen Mann:
„Geh', Pfuel, gen Brüſſel, ſage das dem Herzog.“
Und Pfuel, der ſagt's, und Wellington verſpricht
„In zwei und zwanzig Stunden nach dem erſten
Kanonenſchuß ſteh' ich da, wo es gilt.“

Doch Gneiſenau der Schlachtendenker denkt —
„Er kennt nicht Bonaparten!“ aus ſpricht Blücher,
Was jener denkt — „Ich baue einen Damm
Ihm vor, daß ſich dahinter ſammeln mag
Der weit verſtreute Britte, und heran
Noch komme unſer Bülow — Und vorbaut
Er Wall auf Wall, und ſtellt ſich ſelber dann,
Als ſeiner Waffentrepp' höchſte Stufe,
Auf Ligny's Höh' mit ſeines Heeres Kern,
Noch jede Stellung in der Hand behaltend.

„Höchſt luſtig unſer Stand,“ ſpricht Gneiſenau,
„Wir ſtänden feſter, ſchlügen wir allein.“

Und Blücher denkt bei ſich: „Vertheidigung,
Ein träges Ding, angreifen wär' mir lieber.“

Und eben ſo auch denkt der Schlachtenmeiſter
Napoleon, der ſeine Leute kennt:
„Der Britte hat kalt' Blut, der Alte kann
„Nicht warten. Ney, geh links auf Quatrebras
„Und amüſir' den Lord, ich ſchlag' derweil
„Den Alten —“
„Vorwärts!“ — Und donnernd in
Anſteigender Lavine rollt er Wall
Auf Wall, thürmt einen Berg vor Ligny's Höh'.

„Halt!“ — ſchreit der Alte, daß die Berge dröhnen,
„Du weißt, ich kann nicht rückwärts!“
Und Halt macht
Napoleon — und gegenüber da
Auf Ligny's und auf Fleurus' Höhe ſtehen
Sich meſſend wieder mal die alten Rieſen,
Titan der Eine und Gigant der Andre,
Naturfeind ſich in jedem Tropfen Lebens,
Wie die Dämonen Blutſchuld und Blutrache.
In jedem Mann ein Heer, in Jedes Hand
Ein Schlachtſchwert da von achtzig tauſend Degen.
Der Preuß an Jahren jung, noch jünger an
Erfahrung, aber feſt auf ſeine Drei:
„Mit Gott, für König und Vaterland!“
Der Franke meiſt ergraut im Kriegshandwerk,
Verwittert unter jedem Himmelsſtrich,
Verwachſen ſchier mit ſeinem Eiſen, hart
Geglüht, verhämmert unter hundert Schlachten,
Steht auf ſich ſelber da und ſeinen Kaiſer.

Der Abend ſinkt, die Thürme ſchweigen ringsʼ,
Und keine Veſper läutet ein den Frieden,
Nur je zuweilen rollt ein ſchwer Geläut
Der heißen Glocken durch die ſtille Runde.
In alter Feier aber deckt der Herr
Der Heeresſchaaren ſeine Müden mit
Dem Liebesmantel ſeiner Abendruh.
Im feuchten Golde ſchwimmt das heil'ge Meer
Der Saaten, und im Purpur ſeine Hoch
Geſtade Fleurus, drüben Ligny und
Das nahe abendliche St. Amand.

Mit ihren Sonnen ſenken ſtolz die Adler,
Der Gold- und Schwarze-Aar den Fittich der
Erinnerung und Hoffnung, niederhorſtend
Auf ihre Höhen, gegenüber, wie
Vergangenheit und Zukunft ſtreng geſchieden
Vom Feld der Gegenwart, das drunten wogt.

Der Schatten kommt — die lauten Lager ſchweigen,
Dumpf wirbelt's zum Gebet, der Ruheſchuß
Verhallt und Frieden hat das wilde Herz.
Nur ſtill noch wacht, verſenkt in ſeine Plane,
Im Hauptquartier zu Charleroi und Sombref,
Der Geiſt der Franken- und der Preußenſchlacht.

Kühl weht's von Oſten, flatternd ſtreicht's am Zelt,
Grau ſtreift der Himmel ſich und blaßt ſich roth,
Die Thäler dampfen, heimlich zwitſchert aus
Bethauten Gräſern noch ein friedlich Leben,
Aufblickt der Strahl — und

„Guten Morgen, Kinder!"

Aus ſeinem Hauptquartier in's Lager tritt
Wie heller Tag aus Nacht und Nebel, Blücher,
Der Feldmarſchall, der Schlachtverwalter, ſtellt
Sein Volk zu dreien Haufen: „Alſo! — Fresch
Dahin, woher uns der Franzoſe kommt!“

Manch' Stunde kam vor ihm — da regt er ſich
Anpläukelnd nahten ſich der Heere Spitzen,
Vorhut und Poſten erſt, Stoßfechtern gleich,
Die erſt mit ihres Degens Spitze ſpielen
Eh' ſie in's Leben führen ihren Stoß.

Und Mittag wird's. — Heran von Quatrebras
Zu Preußens Marſchall ſprengt der Britten Herzog:
Kund den Soldaten giebt nur Hut und Degen,
Doch an dem kleinen, dreigeſpitzten Hut
Heißen vier ſtolze Farben ihn: Feldmarſchall
Hiſpaniens, Portugals, der Niederlande
Und Großbritaniens.

Vor ihm läſſig ſteht
Die Feldmütz' auf dem Kopf, im ſchlichten Rock,
Zur Seite einen alten Säbel, Blücher,
Und beide Feldherrn halten kurzen Rath:
Der Preuße ſchlägt, der Britte kommt zu Hülfe.
„Um vier Uhr bin ich da!“ ſpricht Wellington,
Den Fuß im Bügel, und verſchwand.

Und näher
Zieh'n Fürſt und Kaiſer auf dem heißen Brett
Die ſcharfen Steine, gegenſeitig Schach
Zu ſtellen ſich und matt.

Gewohnt des Spiels
Um Könige auf jedem Feld vom Grab

Der Zaaren bis an jene ew'gen Gräber
Der Pharaone folgt der Kaiſer Zug.
Für Zug, feſthaltend ſein und Gegners Spiel,
Dem Labyrinth der Züge, Aug' jeder Nerv',
Stein das Geſicht, reglos. — Zuweilen nur
Zuckt es darüber hin, wie über'm Spiegel
Der ſtillen See, wenn unter ihrem Grund
Die tiefen Feuer der Vulkane ſtürmen.

Gezogen hat Napoleon: Auslegt
Sein Adler ſeine Flügel um das Thal
Zu überflügeln ſeinen Gegner, zu
Zermalmen ihn in erſter feuriger
Umarmung.

Blücher zieht, und deckend ſich
Entgegenſpreizt ſein Aar die ſtählern Schwingen.
Gepanzert iſt der Weg, den ſie beſtrichen.
Vor zwiſchen St. Amand und Ligny rollt
Aus ſeiner Berge Schacht das Erz, feſtliegt
Der ſchwere Wall der großen Feuerſchlünde,
Indeß geſchmeidig glitzernd wie die Schlange
An's flücht'ge Thier, an ſeiner Reiter Flanke
Sich raſſelnd hängt das fliegende Geſchütz.
Vorwälzt auf Ligny ſich des Heeres Mitte:
Lebendig wird das ausgeſtorbne Schloß.
Und hundert Leben ſchauen von den Zinnen,
Viel hundert aus den öden Fenſterbögen,
Viel tauſend ziehen klirrend durch die Gaſſen;
Stahl trinkt der Bach, ſein unſtät' Auge blitzt,
Als führe Mordluſt in die kühle Ader;
Schlagfertig ſteht der Friedhof; „Waffen!“ ſchreit
Jed' ſtiller Platz, verhau'n iſt jeder Ausweg;

Aus allen Gräben, hinter jeder Hecke
Lauert der ſcharfen Schützen ſichres Rohr.

Gezogen fertig iſt's, jetzt gilt's zu ſchlagen!
Rings lauſcht das Schlachtfeld ſeiner Höhen Wink.

Noch zu und ab wogt's um den Kaiſer, Boten
Kommen, gehn, Sturm beſchwörend, Sturm
Entfeſſelnd, nach der Hauptſtadt und ins Feld —
Und auch gen Oſten hat er einen Boten:
„Bring' meinen Lieben meine heißen Küſſe!"
Und ſchmeichelnd winkt die Hand, noch ſehnend blickt
Das Vateraug' viel tauſend Grüße nach —
Da jählings ſchießt darüber hin ein Funken
Unheimlich grimmer Luſt: „Ertappt! die Flanke
Bei St. Amand ſchwebt in der Luft. Ney faß'
Im Rücken ihn, ich vorn — in's Eiſen muß
Der alte Fuchs!"

Hinſauſt zu Ney ſein Wort,
Sein Arm auf Blücher, eine dunkle Säule,
Weitſchattend über das Gefilde, kracht
Und ſchüttelt aus auf einen Wurf zwei Heere,
Vor Ligny eins und Sturm auf St. Amand.
Kartätſchen hagelt Blücher drauf, und Menſchen
Der Kaiſer drüber, Stoß auf Stoß, und Schlag
Auf Schlag, den letzten giebt Napoleon,
Zweitauſend Preußen liegen da.
„'s iſt nicht
Zu halten, Kinder," grimmt der alte Fürſt,
Und ſelbſt der Marſchall Vorwärts ruft: „Zurück!"
Abwendet er ſein feuchtes Aug' auf Ligny.

Schon dreimal brandete verſiegend hier
Die Fluth am heißen Damme ſeiner Feuer:
„Geſchütz vor auf Geſchütz!“ — Und aus dem Wald
Der Bajonette vor, entgegen aus
Der Höhle Ligny packen heulend ſich
Die eh'rnen Löwen mit der heißen Tatze.
„Erſtürmt den Friedhof!“ Und durch Heck' und Zweig
Herrauſcht's, und über Plank' und Mauer knatternd
Am Leib dem Preußen ſitzt der Voltigeur.
Abſchütteln ſich die ſtarren Reihen auf
Gut preußiſch, und was fällt, bleibt liegen bis
Zum jüngſten Tag — geſegnet wird der Kirchhof!
Doch unerſchöpflich iſt Napoleon
Auf dieſem Boden. „Mein die Gräber!“ Und
Sie werden ſein — ſein Alles, was da jenſeits
Vom Bache liegt, — halb Ligny; aber „bis
Hierher und weiter nicht!“ Tief iſt der Bach
Und hoch iſt ſein Gelände, drüber die
Lebend'ge Hecke — doch Napoleon
Muß über jeden Rubikon, und vorwärts
Muß wieder Blücher! — Und von dies- und jenſeits,
Reih' gegen Reihe endlos rollend ſtreicht
Aus bleicher Wolke her der trockne Regen,
Und feucht wird's, wo er niederfällt und Reihen
Verſchwinden, Reihen kommen wieder. „Vorwärts!“
Und „En avant!“ „Wir müſſen Ligny haben!“
Und auf der letzten Brücke ſtürmen ſie
Zuſammen, Jeder in ſein Jenſeits — und
In ihre Blüthe tritt die Schlacht, ein Knäuel
Von Maſſen gegen Maſſen unentwirrbar!
Platz macht nicht Man'r noch Menſch — der Tod muß räumen.
Durch alle Straßen ſchreit der enge Kampf;

Erobert wird ein Haus und eins verloren,
Ganz, ſtückweis; Dächer brennen, Mauern barſten;
Die Erde ſtöhnt, die heißen Lüfte zittern —
Noch ruhlos ſchwankt die Waage hin und her.

„Die friſchen Völker vor! zurück die Müden!“
Jagt über Leichen heiſer das Kommando:
Und niederſenkt es ſich, entgegen ſteigt's,
Wie ausgebrannte Schlacken aus dem Krater.

Und ſteigen ſieht der alte Blücher zu
Den Höhen ſeine Schatten all. — „Schon Sechs —
Kein Britte kommt — kein friſcher Mann bleibt mir —
Und Ligny muß ich halten! ſonſt geht Alles
Zum Teufel! —
Sorgentrübe ſpäht und ſpäht
Sein altes Auge nach dem Waffenbruder
Von Quatrebras, doch keine Hülfe ſieht
Er als ſich ſelbſt. — Da endlich! zeigt ſich was,
Auf Stundesweite — und entwickelt ſich —
Ein Heer! — anrückt's auf St. Amand — ſchon ſchwankt
Erſchüttert drob die kaiſerliche Linke —
Ein wünſchend Herz, ein gläubig Herz: — „Das ſind
Die Britten, Kinder! Fort auf St. Amand!
Hier ſteht die Schlacht!“ ruft Blücher, ſtürzt ſich freudig
Voraus auf St. Amand in ſeinen Sturm,
Wie in ſein zugeboren Element,
Und Alles ſtürzt ihm nach, was waffenfriſch,
Nichts bleibt für Ligny.

Und geſchlagen war
Hier ſchon ein ew'ger Tag! An Leib und Seele

Matt, ſieht der Mann, gleichgültig gegen Tod
Und Leben. Ach! wohl Mancher ſank dahin,
Ihn traf kein Schuß, kein Hieb, er ſtarb wundlos
Den zähen Tod der Durſtigen und Müden,
Noch unabwendlich ſehnſuchtsvoll ſtarrt über
Der ſcherbentrocknen Lippe nieder ſein
Gebrochen Aug' auf jenen Tropfen Waſſers,
Der unten da ſo kühl, ſo nah und doch
So unerreichbar floß! —

„Acht!" ruft herab
Der Kirchthurm friedemahnend, doch ſein Hammer
Schlägt nur des alten Freundes letzte Stunde.
Zuſammenbricht das graue Schloß, und Stein
Und Menſch rollt mit einander in den Graus,
Und Aſche deckt Lebendiges und Todtes.
Aufſteigt und wälzt ſich fort ein Schwall, ſo heiß
Erſtickend, ſinnberaubend ſchwer, als höbe
Aus ſeinem Grund ſich das Gemäuer. Grimmig
Stieren die hohlen Gaſſen drein, als müßten
Sie auf einander los die alten Mauern
Und unten tief erſchaudernd ſchleppt der Bach
Hinweg die dunklen, unheilvollen Wellen.

„Wir halten's, General, nicht länger aus
In dieſem mordverbrannten Keſſel Ligny!
An Pulver fehlt's." — Und Antwort giebt's „Habt ihr
Kein Pulver mehr, ſo nehmet was ihr habt."

Und ſtiller wird's da unten, ſtill. Abthun
Die Schlacht die Hoheit, ihre Donnerrechte,
Und losgebunden wird die Beſtie:
Nur noch mit Kolben ſchlägt man ſtill ſich todt.

Und der Moment iſt da, wo, ſatt des Spieles,
Der Schlachtengott die letzten Würfel wirft:
Wer jetzt die meiſten Augen hat, iſt Sieger.

Und er hat ſie — der gute Menſchenwirth
Napoleon!
Und auf von Fleurus ſteigt
Ein Staub, und niederſteigt ein Ungewitter,
Und Erd- und Himmelswolken rücken an,
Ein Phalanx, mauerfeſt und mauerſchwer,
Als rückte Fleurus' Wand vor Ligny's Höh'.

„Die alte Garde kommt!" geht's durch die Müden,
Und ſchwül wird über'm Preußenhaupt der Himmel;
Die Sonne flieht vor ihren Wettern, und
Schwarz wird der Himmel, eine Todesfahne,
Und Nacht wird's über Ligny's Ebene;
In dunklen Maſſen ſteht — in dunklen Maſſen
Kommt an die Schlacht, kein Schuß geſchieht, vorſchlägt
Die Trommel hell, nachſchlägt der dumpfe Schritt —
Und „halt!" — feſtſteht der Linie ſchwanke Flucht,
Der Boden bebt von ihrem Halt.
Und an
Die Rippen hämmert's laut — jung iſt das Herz
Und noch das Leben ſüß —
Und „En Avant!"
Die Garde ſtürmt, der Himmel mit.

Kalt, wie
Der hohe Firn dem wilden Föhn ſteht vor
Zwiefachem Sturm die Preußenſtirn. Aufriß

Zum neuen Leben ihre Seele der
Allmächt'ge Augenblick.

Doch mitten im
Gewühl ſchiebt ſich ein Haufen Grenadiere
Und Jäger, Eiſenreiter, fliegendes
Geſchütz, Volk aller Waffen, aus dem Phalanx
Noch kundig alten Muthfelds um das Dorf,
Und wie der Jaguar im Meer der Gräſer
Beſchleicht das ſichre Thier der Antilope,
Durchſchwimmen ungeſehn, ſie ungehört
Der Hochſaat trockne Wellen, überſchreiten
Auf wüſten Brücken, die zuſammenſchlug
Die Schlacht aus Kriegsgeräth und Menſchentrümmern,
Die Schlucht, durchbrechen den Verhau, und da —
Wo ſie gelichtet ſtehn die Preußen, wo
Verborgen alle ihre Wunden bluten:
„Vive l'Empereur!“ da platzt herein das Unglück,
Wie Wolkenſturz, wie nächt'ger Fluthdurchbruch
Mit reißender Gewalt —

Weit klafft der Riß!
Ihn heilen will der Preuße mit Kartätſchen.
Umſonſt! — Kalt macht das Bajonet die Kugel,
Nach klirrend niedermäht der Eiſenreiter
Und donnernd hinterdrein der Feuerſchlund
Vorbei! durchbrochen iſt der Preußen Mitte
Erobert Ligny —

Und ihr Feldherr ſtürmt
Bei St. Amand, und hofft auf ſeine Britten —
„Falſch Deine Hoffnung, Franken Deine Britten!
Volk war's von Ney, das kam, um zu verſchwinden,
Derweil eroberte der Kaiſer Ligny!“

Fällt ihm ein Reiter in die Sturmes-Zügel
Wie Todesſchreck, und ſchäumend nieder trieft
Von Mann und Roß die blaſſe Noth.

Und Blücher,
Der unglückſel'ge Mann! Er hört's und ſieht's:
Betrogen hier und da verloren — und
Gehetzt von Schuld und Unglück jagt er heim
In ſeiner Schrecken Fülle, rafft zuſammen
Im Fluge noch drei Reiterregimenter,
Wirft auf das Frankenroß das erſte, Lützow's
Ulanen. Zielverfehlend prallt es am
Granite an der alten Grenadiere,
Und eine mörderiſche Salve grüßt —
Und Lützow ſtürzt, heimſprengen ſeine Reiter.
„Die Andern vor! die Letzten nach! Und nach!"
Was noch zu retten kommt mit Windesflug —
Umſonſt! Der Feind wirft Alle über'n Haufen.

Da faßt der alte Marſchall ſeinen Säbel,
Tritt unter'n Hufſchlag ſeine Jahre — „Vorwärts!"
Und auf den Küraß wirft er ſeinen Sturm,
Vorauf ſich ſelbſt, mit Roß und Mann der Erſte.

Geſchloſſen, eine Wand von Stahl, geſpannt
Den Karabiner warten ruhig die
Gepanzerten erſt ſeinen Anlauf ab,
Und als er ſchußrecht: „Feuer!"

Und, wie ziſchend
Erſchrickt vor'm heißen Erz der feuchte Schwall,
Verdampfend ſein erſchrocken Element
In bleiche Säulen — auseinander ſtieben

Die preußiſchen Geſchwader, raſſelnd wirft
Sich über ſie der ſchwere Feind.
Und fort
Durch's Feld der Aehren ſchnaubt die Sperenſchlacht,
Daß Halm und Kieſel ſtiebt.
„Halt!“ ruft mit der
Beredſamkeit Verzweifelter, in Gottes
Und Teufels Namen, Blücher — doch kein Halten!
Das Ohr iſt taub, das Auge blind — und knirſchend
Reißt ihn mit fort die wilde Flucht.
Lichtbleich
Am dunklen Flügel flirrt ſein ſchnelles Pferd,
Wie ein verſtürmter Stern am Wolkenſaum, —
Da trifft's ein Schuß; der alte Reiter fühlt's:
„Ich bin verloren, Roſtitz“ — ſpricht er düſter
Zu ſeinem Adjutanten, der noch immer
Zur Seiten ihm, treu wie ſein Schatten, und
„Adel“
Hinjagt der Fürſtenrenner über
Die Ligny-Au, ſo pfeilgeſchwind, ſo weiß,
So todeswild in ſchauerlichen Sprüngen,
Als wollt' er bergen ſeinen edlen Reiter,
Da — ſtürzt er hin — urplötzlich — ſtill und todt
Und unter ſeinen Leib der greiſe Held. —

Die Erde ſeufzt, als ſänk' mit ihm ein Heer,
Und, wie des Helden Fall verhehlend, wölbt
Sich flüſternd über ihm die hohe Saat.

Vorüberſtieben ſeine Regimenter
Bis auf den letzten Mann; nur Roſtitz bleibt,
Steigt ab, und tritt vor ſeinen Feldherrn, ein

Lebend'ger Schild. Schon ſchnaubt heran der Feind —
Schon nah auf Roſſes Länge. Regungslos,
In's Auge ſchauend Unvermeidlichem,
Steht Roſtitz, ſein Piſtol geſpannt. Was er
Gewollt — wer ſagt es! — Willenlos ſtand er;
Im dunklen Bann des nächſten Augenblicks.

An ſeinem Roß vorüber ſtrich der Tod
So hart, daß faſt zuſammenbrach das Thier;
Doch wie das ſtiere Aug' des wilden Jägers
Gefeit iſt an die Spur der flücht'gen Seele,
So an den Huf der fliehenden gebannt,
Sieht keines Reiters Aug' auf ihn, kein Auge
Auf das Palladium des Preußenheeres,
Kein Arm ſtreckt ſich nach dieſer Fürſtenbeute,
Vorüber raſſelnd zieht die wilde Jagd.

Und weg ſind ſie — und da! geworfen wieder —
Und wieder jagt es blind vorbei, und blind
Die Preußen nach, und — „Halt!" fällt Roſtitz ſchnell
Dem erſten preußiſchen Manne in die Zügel:
„Hier, Ulan, hier unſer Vater Blücher!" —
Und abgeſeſſen iſt der Mann, kein Hieb,
Kein Schuß, wohl keine feindliche Gewalt
Hätt' ihn ſo ſchnell von ſeinem Pferd gebracht!

Und unter'm todten Roß hervorziehn Beide
Den alten Feldherrn, der betäubt, zerſchlagen
Vom jähen Sturz und ſeiner Jahre Wucht
Und Heldenleides ungeheurer Laſt,
Unwirſch dem Leben ſeine Hand noch reicht,
Und heben ihn auf das Soldatenpferd.

Fort! fort! geſchwind, mein Fürſt, zurück kommt's wieder!"
Und wieder kommt's, in ihre Ferſen faſt
Schlägt Feindes Huf, doch ſchnell wie ſeinen Heros
Einſt der verwandte Gott, deckt ſie der Abend,
In ſeine Schatten hin verſchwindet Blücher.

Stumm reitet durch die Nacht der alte Reiter
Und ſchweigend neben ihm ſein Schild. Warm tropft
Vom Roß das Blut die Spur geſchlagner Helden;
Verödet ihre Straße; grollend hallt
Die ferne Schlacht ihm nach ſein donnernd Unglück,
Und ihre Feuer leuchten ihm die Wege.

„Mich dürſtet, Roſlitz, ich bin müde." Und
Auf Stroh legt Roſlitz ſeinen müden Feldherrn,
Inmitten ſeiner wunden Krieger, die
Der Tod bei Seite ſich gelegt auf Morgen,
Tränkt ſeinen Durſt und decket ſeine Ruh
Mit Waffen. Aber Blücher mag nicht Ruh,
Stumm liegt der graue Held und ohne Klage,
Fühlt keinen Schmerz vor allzu großem Leid,
Vergeltung iſt ſein einziges Gefühl:
„Geſchlagen, Roſlitz, aber nicht bezwungen'
Das ſchreibt dem König und dem Vaterland!"

Wo iſt der Feldmarſchall? Wo Vater Blücher?
Geht's durch die Preußenſchlacht, und Niemand ſagt's
Und unerwidert wächſt die Frage, wie
Der Ruf an ſtummer Felſenwand, von Mann
Zu Mann, von Schaar zu Schaar, durch's weite Heer —

Und jeder Maſſe Führer eilt hinauf
Zu Gneiſenau, des großen Stabes Haupt: —

Geſchlagen iſt die Schlacht, und wandelbar
Das Glück. Wohin der Rückzug, General? —
Und harrend, wie vor'm ehernen Geſchick,
Auf Antwort ſtehen ſie — und ſchweigend ſteht
Der hohe Mann. Da leuchtet's um die Stirn
Ihm wie dem Gott, zu dem die Völker kamen
Um Rath; da wettert's um die Lippe ihm
Wie ferner Donner — und —: „auf Wavre geht's!“

Geſprochen war's — unſterblich iſt's! — Durch Nacht
Hin flammend folgen ſeine Völker dem
Orakelſpruch.

„Der Preuß iſt abgefunden!“
Schätzt ab Napoleon mit Rieſenhochmuth,
Verruht mit Götterruh' die theure Nacht.

Hinflicht ſie mit dem ſchnellen Sommerflügel,
Zieht ihren Schleier von dem Adlerfeld
Errötbend ſieht der Morgen ſeine Erde
Und weint — aus allen ſeinen Augen — weint
Doch Blut der Stein. — Zertreten iſt, geſteinigt
Der Gottesſeegen, eine Kugelſaat!
Die aufging roth, wie jene erſte Plage.

Doch Gott, der Herr läßt ſeine Sonne auch
Darüber ſcheinen. — Und von dem Altar,
Der Todten-Wüſte, ſteigt die Opferſäule,
Gen Himmel ſchreit — ein rieſiges Gebet
Des Kain! — das „Herr Gott, dich loben wir!“

Hoch über ſeinen weiten Friedhof un-
begrabner Leiber reitet auf weißem Roß

Napoleon: „Mein das Feld! Verſchollen
Der Blücher — ſuch' ihn, Grouchy, wirf ihm nach
Noch ſeine Waffentrümmer in die Maas,
Ich werf' derweil in ſeine See den Britten."

„Wir haben Schläg' gekriegt" — ſpricht Blücher, der
Verſchollene und wieder ſich Gefund'ne
Zu ſeinen Preußen, wie Magnet und Stahl —
„Und müſſen's wiedergeben, eh es wehthut" —
Und friſch, wie guter Rath auf guten Willen,
Tritt vor ſein Feldbett her ein Brittenbote:
„Lang lebe Fürſt noch! — Mein glorreicher Feldherr,
Der Herzog Wellington beut Dir den Gruß
Von Waterloo. Er ſchlug bei Quatrebras,
Als Du bei Ligny. Her von Deinem Feld
Zieht ſchwer jetzt über ihn der volle Feind
Und fordert mit gezücktem Schwert die Schlacht.
Sie anzunehmen auf der hohen Au,
Dem Rücken des St. Jean, vor Brüſſels Wald,
Gedenkt mein Feldherr morgen, kommſt zu Hülfe
Du ihm mit zween Deiner Heereshaufen." —
„Vorwärts! Ich komm' mit meinem ganzen Heer!
Brauch' blos noch Zeit zu Brod und Pulver, und
Greift er nicht an, ſo thuen wir's. Ade,
Bei Waterloo ſehn wir uns wieder." Spricht
Blücher — und mit dem Worte ſchied der Bote.

Schwül war's am Tage vor der Action
Und thränenſchwer der Himmel über Flandern,
Da that er auf die Schleuſen, und die Erde
Ward Sumpf. Der Britte kroch, der Franke nach,
Zwei Sumpfpolypen von je ſiebenzig

Mal tauſend Gliedern, jedes Glied ein Leben,
Geſchwollen Gift das Herz, zum Berſten voll
Und tödtlich jegliche Berührung. Dreimal
Um ſeinen Berg herum wand ſich der kalte
Lindwurm des heiligen Georg, den un-
geſchlachten Rücken wälzend an den Wald,
Daß Zweig und Stamm erkracht, und brechen muß,
Was ſich nicht biegen will.

Ihm gegenüber
Dumpf niederlaſtet ſich auf zween Berge
Der galliſche Hydrarchos, reckend aus
Sich über's Thal; bis an die Schatten des
Vom Volk benamten Hochwalds von Paris,
Nachſchleppend ſeinen Schweif im Sumpf. Ausſtreckt
Er taſtend noch einmal nach ſeinem Feind
Sein Poſtenfühlhorn, hohl anfletſchen ihn
Ein halbes Hundert Feuerzähne, ſpeiend
Aus ein paar tauſend Pfunde glühend Blut.
Zufrieden zieht er ſeine Taſten ein,
„Ich habe meinen Britten ganz vor mir.“ —
Noch einen gegenſeitigen Hiatus,
Und donnernd wünſchen ſie ſich gute Nacht
Auf Morgen.

Und Nacht wird's. Verſchwommen liegen
In ungewiſſen Maſſen Himmel, Erde
Und ihre Schrecken. Alles ſchläft, nur er
Schläft nicht; aufweckt der ſorgenwache Feldherr
Den müden Kaiſer, — Bonaparte den
Napoleon —: Steh' auf! der Britte zieht
Durch ſeinen Wald, verbindet ſich im Rücken
Mit ſeinen Preußen, ſchaue nach, ob ſich's

Im Lager drüben regt — Und wenn — dann drauf
Und drüber her mit Deinen schärfsten Waffen'
Und stille Nachtschau hält zu Fuß der Kaiser
Mit dem Geleitsmann seiner stillen Wege,
Mit seinem Bertrand, Marschall des Palastes
Die Nacht ist rabenschwarz und feuchtschwer ihr
Gespinnst; blutmüde flackt das Lagerlicht,
Am Höhenrand die Wachtfeuer und Fanale.
Behaglich um die Flamme spielt, wie sie
Auflodernd und verglimmend, Biwachtswort.
In's Feuer fallen Scherz und Ernst. Zum Besten
Giebt Der ein Leid zum Lachen, Schnurren Jener
Zum Weinen, Abenteuer, Heldenthaten,
Wahr oder gut — erzählt. Am tapfersten
Lügt Furcht, am leicht'sten glaubt der Tapferste
So macht sich Unterhaltung und Gemüthlichkeit
Am heil'gen Abend vor dem Todesfest,
Gezählte Stunden haben Werth und Weihe.
„Wer weiß, wie bald!" spricht Grell und reicht die Hand,
Kameradlich wird der schlimmste Offizier,
Manch Einer muß erst fürchten, soll er lieben.
Schwer denkt nach Haus manch Mutter Sohn, ließ all
Die Sterne von sich grüßen, wenn sie — schienen!
In Hand und Herzen Blei schreibt noch ein Bursch
Am Kohlenfeuer über'm Rücken des
Verschlafnen Kameraden an sein Lieb
Auf's leere Blatt von dem vertragnen Brief,
Schreibt schwer wie Leid, schreibt groß wie seine Liebe,
Hat keinen Platz mehr auf dem Blatt, und so
Viel Liebes noch auf seinem Herzen! — Knappt's Dir,
Kamrad? Nimm meins, ich hab' an Niemand mehr
Zu schreiben —

„Abgelöst!“ — Fort muß die Liebe —
Nun hat sie Platz und keine Zeit!
Gemessen
Wie Pendelgang in Schritt und Tritt ziehn auf
Und ab die Posten und die Runden, das
„Qui vive?“ „Werda?“ „Who's there?“ eintönig fort.
Und weiter regt sich nichts.
Da plötzlich weht's
Und rauscht wie schleppendes Gewand, als flög'
Sie auf die Flatterstadt der Zelte —
Anhält
Der kaiserliche Wandrer Schritt und Odem:
„Bertrand?“ —
„„Mein Kaiser? — Nichts — der Nachtwind weht,
Der Regen flüstert durch Gezweig und Saat;
Nichts regt sich, was sich nicht regen darf.““
Aus' wieder hat sein Herz, und Freude, wie
Der Wüstenleu am Quelle der Oase
Vor'm sichern Sprung auf's durst'ge Beutethier.
Doch heimgekehrt, mißtrauend eig'nen Sinnen,
Aussendet er durch Nacht sein wandelnd Ohr
Und Auge, seine Späher: „Fort! — Und regt
Sich drüben was, als wollt's entrinnen — hier!
Schnell wie der Laut, den ihr vernommen.“
Und
Wegstreicht's, wie Nachtgefieder, leis und scharf,
Umschweift den Brittenschlaf wie Traumgedanken,
Und bringt mit erstem Grauen seinem Kaiser
Heim seinen Morgengruß: „Nichts regt sich!“

„Glorreicher Tag von Mont St. Jean! Ich grüße
Dich, Herzog von Vittoria! Du warfst

Die Würfel, und gefallen ſind ſie mir
Mit neunzig Chancen gegen zehn!“

„„Abzieht
Der Dritte, Sire!““ meldet Ney in's Zelt.
„Das läßt er bleiben!“ lacht der Kaiſer. „Schlecht
Geſehn, mein Fürſt der Moskowa, das wäre
Zu ſpät, verloren wär' er, wie er's iſt:
Vor'm Aug' den Feind, kein Defilée im Rücken!
Sagt's Feldherrn Handwerk ſchon. Erſehn hat ſich
Der ehrenwerthe Lord in Waldesſchatten
Ein comfortables Grab; er kommt zu Ruh
Wie Blücher —

„Vorwärts marſch, nach Waterloo!“
Voraus marſchirend ſchon im Bett, herum
Sich ſchlagend ſchon mit den Franzoſen fährt
Blücher aus Morgentraum ins Morgenroth,
Schüttelt ab den Schlaf und all ſein Knochenweh
In das verwühlte Pfühl, wirft hinterdrein
Noch ſeine Siebziger: „Marſch fort! laßt mich
In Ruh mit euren alten Poſſen. Vorwärts!“

„„Vorwärts? — Wohl ein durchlauchtig Heldenlieber?““
Diagneſirt von Weitem, unmaaßgeblich
Das Feld-Collegium medicum
Auskramend ambulante Apotheke.
Der alte Degen ſieht den Ap- und Prä-
parat: — „Was ſoll das werden? Salben noch? —
Ob ich geſalbt gen Himmel fahre, oder un-
geſalbt, das iſt dem lieben Gott partout
Egal und mir desgleichen. Aufgeſeſſen!“
Und feſt im Sattel ſitzt das junge Herz

Mit grauem Kopf, wiſcht ſich das alte Aug'
Mit friſchem Morgenwind und kühlem Regen:
„Willkommen, alter Bundsgenoſſe von
Der Katzbach! ſparſt dem König wieder Pulver.“
Vorüber zieht an ſeinem Seelenauge
Die Schlacht von Waterloo, ein Siegesmarſch.
Aufſtampft ſein Klepper, der Ulanengaul,
Der ſeinen Feldherrn trug durch Todesnacht,
Sich Vollblut fühlend unter ſeinem Reiter;
Schnauft dampfend ſeinen warmen Nüſternſtrahl,
Und wiehert hell in's Lager eine Feld-
Trompete.

Unterm Alp verlorner Schlacht
In weiter Runde liegt darnieder noch
Das Heer auf dumpfem Stroh, grau wie ſein Himmel;
Unwirſch, marod, im flauen Regenmantel
Träumt fröſtelnd der Soldat von Rückzug, ſchlecht
Quartier und Schlapperment — da wirbelt's, ſchmettert's
In all die ſchlechten Träume: „Vorwärts, Kinder!“
Und warm, — wie Lerchenſang und Sonnenſtrahl
Mit dem allmächtigen: Es werde Tag!
Aufrichtet nachtgebeugte Saat, — aufweckt
Das goldne Wort die Schläfer aller Runden:
Und morgenfriſch, marſchfertig ſteht, mit Sack
Und Pack um ſeinen Vater Blücher da
Das Heer von ſeinen Kindern.
„Vorwärts marſch!
Wir ſiegen! denn wir müſſen!“
„Hurrah!“ donnert's.
Elektriſch ſchlägt die Ahnung ihres Feldherrn
Durch jedes Herz. „Sieg oder Tod!“ und vorwärts

Auf vielen Straßen ſtürmt der Preußenmarſch
Zu einem Ziel, nach Waterloo.
Ver'm Wald
Von Brüſſel und Paris, um Waterloo
Und Belle-Alliance auf den hohen Auen,
Da wogt's, da ſchwirrt's vielfarbig und vielzungig,
Ein bunter ſumm'nder Menſchenteppich; Volk
Aus aller Herren Land, und alle Mann
In Rührigkeit; das Keſſelregiment
Regiert! Ins Feuer Jeder tapfer geht.
Abkocht das Heer, die letzte Mahlzeit gilt's.
Erſt eſſen und dann ſchlagen, ſeinetwegen
Auch ſterben, aber Alles nach der Ordnung:
Todt kann er ſein, ſatt muß er ſein. Darin
Sind Alle eins, auch Kaiſer ſich und Herzog,
In dieſer Taktik. Eine Rieſenküche
Und hundertfunfzigtauſend Köche kochen,
Doch ſchmeckt der Brei! — der große Küchenmeiſter,
Der Hunger würzt. Maaßloſe Ambitien!
Friſch Holz, alt Fleiſch und trockenes Kommißbrod,
Drauf ſaftger Witz, grob' Pulverſalz, mitunter
Ein abgelöſtes Bauergut, und was
Noch ſonſt vom Himmel in die Schüſſel fällt,
Iſt Summa ſo der Küchenzettel für
Die offne Tafel Waterloo. Für's Uebrige
Sorgt Lagergenius, der Marketender,
Erhalter des esprit de corps, mit flüß'gem
Kommandoſtab, ſein Hauptquartier das Faß;
Rekruten ſeine beſten Kunden: „Her
Noch eins! Erſt dir, dann mir!" — Genießen will
Jung Blut vor'm Tod noch mal das ſüße Leben
So recht aus Leibesluſt und Seelenangſt

Die Jungen zahlen beſſer, doch die Alten
Die trinken beſſer, ſonders Alt-Engeland
Auch Irland, item — überhaupt das ganze
Triumvirat von Großbrittanien —
Schwimmvolk! — Voll heiligen Reſpects ſteht ſo
Ein alter Fiſch vor'm Faß wie vor dem Fatum,
Fortſtoßend Einen nach dem Andern, ſchaudernd
Vor ihm ſich wie vor'm Stück vergebner Arbeit;
Denn unvertilgbar iſt die ew'ge Schuld!
Und trocken noch in einem Ocean
Bleibt eine ächte Brittenkehle — 's kommt
Aus See viel Salz und Sturm! Sein Durſt ſein Schickſal!
Da ſchnarrts am Bergkamm; über ſeine Haide
Hinzieht der tränmeriſche Dudelſack,
Süß angeheimelt horcht den alten Klängen
Mit immer neuem Ohr der ſagenreiche
Und abenteuerluſt'ge Hochmann von
Der ſchott'ſchen Alp, das Volk des Oſſian,
Des nordiſchen Homers, das immer noch
Sein eigen Thal die Fremde heißt, noch friſch
Lebendig trägt in ſeines Kiltes Würfel
Die alten Farben ſeiner todten Clane.

Schwarz Rock und Herz, zur Hand die ſcharfe Büchſe,
Auf großem Schlacht-Anſtand auf kaiſerlich
Hochwild ſteht ruh- und theilnahmlos der Jäger
Der wilden Jagd vom alten Welfen-Volk,
Dem Volk Heinrich des Löwen und zählt lauernd
Ab die Minuten bis zur Schlacht; denn rächen
Heut will und muß er jenen Herzogsſchuß
Bei Quatrebras. Schon zweimal mahnend über
Dem bleichen Haupt ging auf die rothe Sonne

Und ungesühnt noch liegt sein theurer Fürst. —
„Laß fahren! Sterben auf dem Schlachtbett ist
Soldatenleben —“ trinkt den nassen Trost
Ihm zu der Mann der deutschen Legion,
Des blanken Handwerks vielgewanderter
Gesell, verschifft von einem Schlachtfeld auf
Das andere, von Süd nach Nord, gewohnt
Jed' Temp'ratur des wetterwend'schen Glücks,
Längst ausgeräuchert ihm die Thräne, Leib
Und Seele kugelhart, Kernstück vom Heer,
Das selbst der Herzog respectirt. „Nimm's mit
Wie's fällt.“

„Wie's fällt!“ lacht Irlands wilder Sohn,
Und über's Kalbfell rollt der Würfel! „Gut
Stehn sie!“ — Verspielt! wie ein Franzose — heute
Kriegt er's! Ersehn hat Arthur Wellesley
Sich hier den Sieg. Kein Mann der grünen Insel
Giebt auf, was er einmal für gut befunden
„Yes,“ — gähnt Alt-England, „Unser einer nimmt's
Mit zwei Franzosen auf, ein alt' Exempel.“
„Auch wir sind da!“ singt drein der Hanseat
Mit allen seinen deutschen Freiheitsliedern, —
Und mancher Deutsche singt noch ein Chanson,
Ihn dünket Deutschlands Feind noch lange nicht
Sein Feind. —

Umgeht im Lager überhaupt
Ein Lenz, wenn auch kein brüllender, doch — Katze,
Spricht Jedem nach dem Mund mit allen Zungen
Gar locker Flanderns Boden! — Flüsternd berührt
Das Gras, es lauscht das Blatt am Baum und hoch,
Da hinter'm Wald auf Brüssels schwanken Thürmen
Paßt jede Wetterfahne auf den Wind.

Wohin ſich's drehen wird. Anſchnurrt die Katze
Auch Holland — Holland aber kaut den Tabak,
Und ſpeit aus —

Aber auch Schuhgeiſter gehn
Hier um, auch Meiſter von den ſchönen Worten,
Die Diplomaten aller Kabinette,
Und fremde Degen, die hier lehrend noch
Was lernen wollen. Alle Farben da
Auf dieſem Teppich.

Prunklos, knappen Worts,
Wie durch den Sinnenrauſch ein nüchterner
Gedanke, wandelt durch ſein Mengevolk
Der kalte Feldherr Wellington. Zuweilen
Umkreiſ't von ſeiner Höh' ſein Adlerauge
Das Feld.

Gelagert vor ihm liegt der Kaiſer
Von ſeiner hohen Belle-Alliance tief
Bis über den Roſſdomme, ſich lehnend an
Die große Treppe, die Natur gebaut
Nach ihrem Styl in duftigen Terraſſen
Aufſteigend aus dem Thale Planchenoit
Bis an den Hochwald von Paris, und weiter
Vor'm Saume ſeiner Schatten hin bis an
Das Haupt des heiligen Lambertus, der
Noch träumend ſchwamm in ſeiner Morgenfeuchte.
Und ſeinem und des Kaiſers Heerweg folgend
Spricht Wellington: „Er liegt auf meinen Straßen.“
Herüberziehen ſie aus Brüſſels Wald
Und — wie zwei Wanderer ſich nach Waldesgang
Am Kreuzweg grüßen auf der hellen Au,
Einſprechend unter gaſtlich ſicherm Dach,

Dann hinter'm Berge ſcheidend wieder noch
Ein Wegſtück mit einander ziehn auf Gruß
Und Augesweite bis ſie aus dem Blicke
In ihre Abend-Fernen ſich verlieren —
So kreuzen ſich die großen Straßen Flanderns
Auf ihrer Reiſe in das ſtolze Frankreich,
Im Dorf St. Jean, des Berges ſtillem Sohn,
Hoch an des Heil'gen ſonnenheitrer Stirn,
Und hängen dann ihr ſteinern Hochgelände
Hernieder an der reichen Saaten Bruſt,
Ein ehern Scapulier auf goldnem Vließ.
Darüber warf der Himmel leicht mit ſeiner
Verſchwenderiſchen Hand ein flimmernd Netz
Von Blüthenhag und feuchtem Schmelz der Bäche,
Verſchürzt durch ein Gewind verlorner Stege,
Die plaudernd Schwell an Schwelle ketten; denn
Geſegnet mit dem warmen Edelſtein,
Dem Menſchendach, iſt St. Johannis Bruſt.

„Wie ſchütz' ich mich vor dieſer ſanften Erde?" —
Denkt Wellington und blickt verlegen in
Den offnen Fruchtkorb. — Hougemont, das Schloß
Vor meiner Rechten hat noch Mauern, Gräben, —
Vorn einen Erlenwald; das Pachthaus La
Haye Sainte, vor meiner Mitte hat nur Gärten,
Und links das grüne Dorfkleeblatt, nur Hecken
Mit etwas Schlucht davor — indeß die Linke
Deckt Blüchers Wortz doch Schloß und Haus, ſie beide
An meinen Straßen da — die Schlüſſel ſind's
Zum Herzen meiner Schlacht: Feſthalte ſie
Ein zähes Volk, das ſteht, wenn Mauern fallen:
Ein Stück der Garde und der Legion.

Gedacht hat er die eiſernen Gedanken,
Und niederſchlägt das Schwert in's ſtille Leben.
Der Mörtel ſpringt, dumpf rollt der Stein; mit Axt
Und Kolbenſchlag gebrochen wird das Gaſtrecht,
Und Scharten hat das Dach; lebendig kommt
Kein Wandrer über ſeine Schwelle mehr,
Zieht ungeſtraft die alten Straßen; raſſelnd
Fällt über's Scapulier des heiligen
Johann der ſchwere Panzer Sanct Georgs, —
Vulkan der Berg und Krater jedes Haus! —

Da wird lebendig auch das Kaiſerlager:
Auftaucht aus leichtem Himmelsſee der Nebel,
Die fränkſche Bajonettenſchlange gliedert
Sich glitzernd fort durch ihre Ebne; Feuer
Verlöſchen, Zelte fall'n, Kommando ſchreien,
Je tiefer, je mehr Zungen, doch ein Jeder
Nur horchend ſeinem Mund, ſchaart Alles ſich
In wirrer Ordnung unter ſeinen Banner.

Vollendet hat der Herzog auf der Höhe
Die ſtille Feldherrn-Runde, gönnt dem Auge
Den Ruheblick im Schooß des eignen Lagers —
Dann wieder weiter wandelnd wägt er ab
Heer gegen Heer.
Da ſteht der Feind, beſtellt
Von einem Mann, die Feuertaufe hat
Er aller Grade. Eingeſchult im Handwerk,
In jeder Waffe und auf jedem Feld,
Mit guter Lehre und noch beſſerm Beiſpiel,
Thut er was ſeines Amts mühlos, von ſelbſt,
Faſt unbewußt, wie des Geſunden Glieder
Den ihnen zugebornen Dienſt. Vergebens

Kein Griff, umſonſt kein Schritt, und ſparend ſo
An Zeit und Odem überall, gewinnend
Von jeder Gunſt des flücht'gen Schlachtenglücks,
Jagt ſeine Ruhe todt die blinde Eile,
Die gern den nächſten Weg ſucht auf dem weitſten.
Gold iſt mein Volk und Spreu! Ich muß es miſchen:
Erprobte That mit gut' und böſem Willen.
Und wie der Herr der Heeresſchaaren legt
Um ſtarken Stamm das ſchwanke Reis, auf daß
Im Wetter Eins ſich halte an dem Andern,
Fügt er zuſammen ſeine Völker ſorglich
Nach Blut und Sinn, Kriegsweiſ' und Waffenart.
Zum Kampf, wo Maſſen gegen Maſſen wuchten
In enggefugter Wand und breiter Schlacht,
Die ruhig Blut will und ein zähes Herz
Und altes Exercitium, ſpart auf
Er ſeinen ſchweren Britten, ſeinen Heerleib.
Den Poſtendienſt, den ſchwärmenden der Plänkler,
Wo Arbeit, Glück und Unglück nichts entſcheiden,
Die leichte Hand, läßt er dem leichten Volk
Der Fremden, ſpaltet ſeine Schlacht dreiſchlägig:
Ein Treffen ſchiebt er vor, zwei hintern Berg,
Gedeckt vor Feindes Aug' und ſeiner Kugel.
Dazwiſchen ſtreut er haufweis ſeine Reiter,
Luft laſſend jedem Trupp, nach rechts und links,
Daß er, ein willig ſchiebbar Heergelenk,
Zur Hand bei Aufnahm' oder Ueberfall;
Vor ſeine Stirn und an die Flanken rollt
Er ſeinen Flammenſchild, die großen Feuer.

„Alſo!" denkt er, ruft ſeine Lords und Ritter
Der Tafelrunde, ſpricht: „Sir Thomas Picton,

In Deine Faust hier leg' ich meine Linke,
Die Rechte in die Hand des edlen Hill,
Und meine Brust an Deine Hoheit, Prinz
Oranien, mein königlicher Freund.
Stütz' seinen Rücken, feste Burg Chassé.
Euch Lords vom Fahnenroß, mein Horst und Hengst,
Urbridge und Somerset vertrau getrost
Ich meiner Reiſſe Zügel. Du, Sir Wood,
Ihr wackern Ritter allzumal vom Heißſpörn,
Dem Schild der Bomben und Granaten trotzt
Die großen Feuer, werft mein fliegend Eiſen.
Im Uebrigen vertrau ich meinem Heer,
Gedenk noch unſers alt-hiſpan'ſchen Bundes:
Im Glücke ich mit Euch, im Unglück Ihr
Mit mir!"

Er ſprach's — „For ever!" ſprachen ſie.

„God save the King — und unſern Prinz-Regenten!"
Und plaſtiſch werfend ſich vor Kaiſers Horſt
Mit brittiſch-klaſſiſcher Behaglichkeit
In ſeiner Straßen ſteinernen Feldſtuhl,
Die Arme ruhend auf des Berges Lehne,
Geſtämmt den Fuß auf ſeiner Halde Schemel,
Erwartet ſteiſch Albions kühler Leu
Frankreichs — des Adlers Stoß. —

Der Adler ſchläft
Vom Nachtflug müde, träumt von ſeinen Sonnen.
„Sire," treten ſchattenſchwer vor ſeinen Traum
Die Oberlenker ſeiner Donnerwagen,
Und nach ſein Hartras, Herzog von Vicenza:
„Verweht vom Sturme ſind des Himmels Thränen;

Sein Aug' iſt trocken, und die Erde hart,
Sie trägt ſchon wieder Deine Schlacht.

Aus Schlaf

Zu Roß fährt auf Napoleon, aufſchlägt
Ihm nach ſein ſchimmernd Rad, der Pfauenſchweif
Der Suite, jedes Auge ſtumm auf ihn,
Den farblos kleinen Mann. Er aber wirft
Sein Aug' auf Wellington und ſeine Britten:
„Herzog, ich faſſe Dich beim linken Flügel,
Und über'n Berg biſt Du vor Deiner Sonne!"
Vom hohen Pferd herab verkündet er
Den Schlachtplan. Tief um ſeinen Huf gekauert
Stumm ſchreiben ſeines Worts gefürſtete
Vollſtrecker nieder auf die Erde ſein
Gebot, wie ein Geſetz der Völker.

Und

Zuſchaut der hohe Himmel. —

Hallend thut
Elf Schläge rings die Zeit von ihren Thürmen,
Elf Rieſenblätter rauſchen auseinander —
Und furchtbar ſchön, mit Göttergrazie,
Entfaltet klingend ihren Eiſenfächer
Die fränkiſche Bellona. Ausgegoſſen,
Verkörpert in Metallſchrift, lapidar,
Liegt der Gedanke da des Feldherrn auf
Dem großen Blatt der Schlacht.

Und Heerſchau hält
Napoleon: „Soldaten, denkt daran:
Wir ſind im Mond von Friedland und Marengo.
Europa's Sterne ſah er zweimal ſinken
Als die Trabanten unſrer Sonne: Frankreich.

Nur Sterne noch im Abglanz unſers Strahls.
Die alten Tage ſind's! Sind wir's nicht mehr?"
Und „Vive l'Empereur!" wohin er kommt.
Auf Bajonet und Degenklinge tanzen
Helm, Tſchako, Bärenmütze, Lieder ſingen
Verhallter Schlachten, längſt verwehter Lager;
Vom Sand der Trope, Schnee der Pole, Sct.
Bernhards Hospiz, dem tiefen Thal der Saale,
Vom großen Kaiſer, kleinen Korporal;
In tauſend Stimmen weht's ihn grüßend an,
Wölbt über ihn ein jubelnd Liederdach:
Die alten Herrlichkeiten ſind es wieder,
Der alte Kaiſer und das alte Heer!
Und ſchweigend in der Allmacht ſeines Ruhms,
Umſtrahlt von ſeiner Siege Glorie,
Aufſteigt er am Roſſomme — eine Sonne,
Zu leuchten einem Tag von Auſterlitz.

Der Britte hört die fränkſche Jubelpracht,
Sieht ſeinen Feind bis auf den letzten Mann,
Tritt in's Gewehr —
Und ſtille — ſabbathſtill —
Wird's unter'm Volk der Erden, Freund und Feind —
Eintritt die große Pauſe vor der Schlacht.
Hernieder läutet ſchweigend von dem Dom
Der Ewigkeit die große blaue Glocke
Auf jedes ſterblich Haupt die letzte Stunde.
Da ſtehn zwei Heere, Hand auf's Herz — ein Zöllner:
„Gott ſei mir armen Sünder gnädig!" — Schwer
Umgeht das Schlachtgebet, die ſtumme Beichte:
Zuſammennimmt der Mann noch mal die Seele,
Wird fromm auf ſeine Art und ſeinen Glauben,

Giebt Gott, was Gottes, eh' der Herr es fordert;
Greift ſcharf ſich ins Gewiſſen, bis da wach
Und rege wird, was lange ſchlief. Geſäubert
Schnell werden alle die verborgnen Taſchen
Vom Satansknochen und von ſeinem Herzblatt,
In Sand und Wind verſtohlen rollen, flattern
Verſchliffne Würfel, abgegriffne Karten
Und manches andre Blatt vom langen Sünd-
Regiſter. — Leichtern Herzens drob, vorkramen
Sie aus den Trümmern ihrer Jugendzeit
Ein Sprüchlein, ein Gebet — vergeſſen halb
Und halb verloren — bauen ſich zurecht,
Mit frommem Fluch auf ſchlecht Gedächtniß, mühſam
Noch ein apartes Vaterunſer — oder
Empfehlen ſich, marſchfertig allezeit
Zur Groß-Armee, ohn' ſonderlichen Salvo
Dem Himmel und all' ſeinen guten Sternen —
Auch Mancher ſeinen böſen —

Denn gar ungleich,
Wie alle letzte Stunden, iſt auch dieſe —

Mit gleicher Liebe aber leihet der
Sich Ewig-Gleiche lauſchend Allen ſein
Geduldig Ohr, auf daß er wiſſe, was
Er weiß, vergebend allen Schuldigern
Die Schuld; denn für die Strafe ſorgt erfind'riſch
Allein der Menſch — ein Gott in ſeinem Teufel! —
Ihn dürſtet —

Und Blitz wird die kalte Sonne
Napoleon! Elektriſch fährt ihr Strahl

Am goldnen Leiter ſeiner Marſchallſtäbe
In des Koloſſes Glieder als Kommando,
Und donnernd wieder aus als Feuer und Schwert.

„Hieronymus — mein König ohne Land!
Hol' Dir geſchwind Weſtphalen wieder aus
Schloß Hougemont!" ſpricht ſein familien-
verſorglich kaiſerlicher Bruder. — Und
Flink durch die Erlen ſtreicht der Thronenjäger;
Hoch aber ſpeit von ſeines Schloſſes Zinnen
Der rothe Pardel ihm, dem lüſternen
Exkönig, eine Feuerkrone auf
Das Haupt, daß der Geſalbte heimwärts taumelt
Bis auf ſein letztes Hintertreffen. — Heim auch,
Geſpalten an verſchanzter Brittenſtirn,
Schlängelt ſich blitzgeſchmeidig überall
Der Kaiſerſtrahl. — Ein kalter Schlag nur war's,
Das Handwerk grüßte ſich. — Erſt nach dem Gruß
Zuſammen legen wärmer ſich die Maſſen
Der Vordertreffen, zu verzehren ſich
Planmäßig nach der neuen Ordnung.

Hoch,
Vorüber an der Briten Hauptſchlacht ſtreicht
Von Flügel bis zu Flügel keck ein Feldweg; —
Wo er die Straße ihrer Rechten kreuzt,
Da ſteht ein Baum auf grüner Hügelwelle,
Und unter ſeinem Schatten Wellington.
Die Uhr in ſeiner Hand, mißt er ſein Glück
Nach ſeinen Todten: „Manche Stunde geht
Noch hin, eh' Blücher kommt, doch manche braucht
Der Tod auch noch, eh' ich ſo weit." —

„Ich komme!“

Ruft Blücher tausendmal im geist- und wort
getreuen waffenbrüderlichen Herzen,
Wie Jagende im Traum, das Ziel vor Augen,
Schweißtriefend seine Stirn, doch an den Fuß
Gefesselt die gehetzte Seele, kommt —
Und kommt nicht von der Stelle. War es doch,
Als kämpfte für den sturmgebornen Sohn
Der Geist der Elemente noch mit all
Den zähen Tücken der Naturgewalt.
Die Wolke gießt, aufschwellen sich die Bäche,
Die Lachen mit Stromschwall — Seefluth — abweicht
Der Damm, hinschießt der Steg, die Erde schwimmt
Ein schlammig Meer, zieht unterm Leibe fort
Dem Mann den Fuß mit klebendem Gewicht;
Vorschieben trotzig in den Weg sich Berge,
Einklemmen sie in ihre sand'gen Arme
Das Preußenheer, abbrechend seine Glieder;
Die Achse schleift, die Räder wühlen, ächzend
Liegt Thier und Mensch vor Strang und Speichen, zieht,
Schiebt, windet, flucht und peitscht bis — da sie steht,
Versunken grundlos — eine feste Burg! —
Die wandelnde der Wagen und Geschütze.
Verspottend jede Kraft natürlicher
Geschöpfe. Lichterloh aufschlägt das Feuer,
Der Sturm zerspellt's in tausend rothe Spieße
Und Höllengasse wird der Marsch durch Wavre
„Vorwärts! Wer vor der Hölle ist, muß durch.“
Und durch sind sie — und fort — schon nebelt Wavre,
Da kommt es nach!

„Wen hat der Teufel da
Schon wieder?“

„„Grouchy! Fürſt, in deinem Rücken
Mit über dreißig tauſend Mann! — Kehr um!
Schon drängt er uns mit Macht.““ — „So drängt ihn wieder!
Vorwärts! Nicht hinter uns liegt Waterloo.“
Spricht unerſchütterlich der graue Seher,
Der ſeines Cäſars Märzen Idus ſah.

Schon taucht am Himmel auf der Hochwald von
Paris, ſchon ſtrecken gähnend ſich entgegen
Die hohlen Gaſſen des Lambertus, all
Die dunklen Thore da von Waterloo.
„Achtung! Schließt euch! Hier giebt's was. Falſch die Päſſe
Und voll der Wald! Durchſchlagen müſſen wir
Uns in die Schlacht!“
„Herein! getroſt herein!
Frei alle Päſſe, leer der Wald — ſo wahr
Ich Grolman!“ — ruft's einladend aus dem Thor.
Goldſchwer ein Wort mit ſolchem Namen — Zug
Hat ein „Herein!“ vom Generalquartiermeiſter —
Aber —
„So offen Thür und Thor zu laſſen,
Als wären abgefunden wir! Kein Preuß
Mehr da, und auch kein Blücher nicht. So was
Kann nur ein Bonaparte oder — Gott —
Vorwärts — mit Gott!“

Feſt, aber — unbeweglich,
Wie ſeine Straße ſteht der Preußenmarſch:
„Es geht nicht!“ keucht es aus dem Schlamm, ſtöhnt's aus
Dem Hohlweg nach. „Es geht nicht!“ rauſcht es aus
Den Waſſern wieder. Heiß herüber brüllt

Die Britten-Schlacht, mahnt donnernd an das Wort.
Und Blücher hört den Donner — hier die Klage
Hört Hülferuf und Wehgeschrei — zugleich —
Zum ersten Male schlägt sein Waffenbruder
Mit diesem Kaiser seine Schlacht — die Schlacht,
Wo Alles zu gewinnen, zu verlieren;
Eilboten melden schon der Britten Noth,
Des Kaisers übermächt'gen Sturm-Andrang;
Um Rettung schreit der nächste Augenblick
Und Blücher kann nicht retten vor der Schwelle,
Nicht vorwärts mehr durch all' die offnen Thore! —
Kann nicht in seinen Sieg und seine Rache! —
Und auf das alte Heldenherz fällt ihm
Sein Wort, schwer wie Europa — „Kinder!" spricht
Er weich mit noth- und grambewegter Seele,
Aus alter Lieb' und Treue tiefstem Grund:
„Es geht nicht, heißt es wohl, und muß doch gehn'
Muß gehn! Ich, euer Vater Blücher, hab's
Versprochen meinem Bruder Wellington'
Wollt ihr, daß ich wortbrüchig werde?" Und —
Es ging.

Noch steht auf seiner Sonnenhöhe
Der Kaiser. Angeflogen ist sein Marmor
Schon von dem ersten Roth der Siegesfreude
„Noch einen Sturm — und er ist über'n Berg!"
Spricht ohne Worte der beredte Mund
Ausstrahlt sein alter Gott, der Siegsgewisse
Anmuth spielt lächelnd um die feine Lippe
Und wieder heimathlich legt sich der Lorbeer
Um die Cäsarenstirn. — Stumm schwelgt da Alles
Im Liebreiz seiner kaiserlichen Huld.

„Unüberwindlicher!“ ruft jeder Blick,
Und eines Sieges — über ſeine Helden —
War er gewiß.
Und — wie von Firn zu Firn
Der Erde ſtolze Höhen ihre Sonnen
Sich über ihre Thäler ſenden vor
Dem Tag mit dem verfrühten Rebellicht —
Hinüberſendet ſeiner ſtolzen Hauptſtadt
Er ihres Kaiſers Sieg.

Da über ihr
Zenith hinaus ſenkt ſich des Himmels Sonne.
Den Boden ſtampfend, knirſchend in den Zügel,
Harrt rings der Sturm auf ſeines Kaiſers Wink.

Der heitre Kaiſer aber ſieht, — vom Lorbeer
Nur ſeinen Schatten noch, von ſeinem Lächeln
Nur noch den Hohn, — auf ſeiner Höhe, wie
Der Seemann ſteht am ſchwanken Bord, zeigt plötzlich
Am heitern Horizont ſich eine Sturmbank. —
Gebannt ſein Aug' an einen dunklen Punct,
Hinſchwebend über der Lambertus-Wand,
Ausſtreckend jetzt ſich wider ihn, gleichwie
Ein dräuend Himmelsſchwert.
„Ein Punct — ein Strich —
Gewölk — Was iſt's!“ —
„Ich glaube — Grenchen“ — ſtottert
Sein Herzog von Dalmatien —
„Oder“ — ſpricht
Der Kaiſer —
„Preußen!“ ſpricht ein ehern eingebrachter preußiſcher Huſar —

Und „Bülow'
Sire," ſprechen ſeine Späher —
Und entgegen
Zehntauſend Bajonette ſtößt der Kaiſer
Dem ungebetnen Gaſt am Siegesmahl.
„Verloren dreißig Chancen — aber Alles
Gewonnen! hält mir Grouchy Wort — Ein Schlag
Zermalmt ſie Beide, Preuß und Britten." Lächelt
Er wieder wie die Sonne übern Krater. —
Und winkt dem Sturm: „Zugleich, in Front und Flanken!"

Entladungsſüchtig hebt um ſeinen Berg
Sich rings der wetterſchwangre Schwall, und flammern
Vor, über beide Straßen wälzen ſich
Vier Heeresſäulen, achtzig Feuerſchlünde.
Nachrauſcht der Kaiſer auf die Belle-Alliance,
Tritt nah dem Herzog faſt auf Kugelweite,
Sein Aug' einbohrend in ſein rothes Herz,
Aus jeder Regung ſeinen Plan zu leſen.

Der Herzog aber tritt an ſeine Linke:
„Euch Regimenter gilt der erſte Stoß,
Steht feſt! Geſchlagen dürfen wir nicht werden,
Was würde England dazu ſagen' —"
„Drauf!"
Antworten ſeine Regimenter. Vorwärts,
Metallſchwer ſchlägt ein Schritt den Stempel um
Ihr Wort.

Anbrandet Frankreichs blanc Fluth —
Verglaſt — gefriert zur Schelle vor dem britiſchen
Eisbrecher — kracht, und wendet bebend ſich

Auf belgiſch Volk, und — Triebſand das — verſchwommen.
Doch übern Sand hinweg mit donnerndem
Geröll, als käm' das Hochland, Block auf Block,
Rollt Thomas Picton her und ſeine Schotten —
Verliegt ein Damm gewürfelter Granit.
Blaß ſpritzt zurück die Fluth, mit aber reißt
Ihr Opfer ſie — Sir Thomas Picton fällt,
Und ſeine Grabſchrift drauf: Ihn hieß der Schotte:
„Vater," das Heer: „des Feldherrn rechten Arm."
Mitfällt ein Tropfen Bluts von jedem Mann,
Und in Bewegung, jene ſchauerliche
Der kalten Seelen kommt der Britte. Aus-
legt ſich mit ganzem Leib, zu einem Schlag
Ein Heer von Vezern —
Doch elaſtiſch federt
Das Adler-Volk ſich aus der Löwentatze,
Schlägt ſchwunges auseinander raſſelnd die
Geſchmeidgen Flügel —
Heiß in Linie
Vor ganzer Halde ſteht die Frankenſchlacht.
Hoch drüber liegt der Leu von Albion —
Liegt kühl und ruhevoll.

„Der Herzog ſpielt
Den Fabius — hält's hinter'm Berge" — ſpricht
Der Kaiſer — „holt heraus den Dachs!"
Und ſich
Verwandelnd wieder nach dem Tacte der
Kanonen, ſchießt der vielgeſtaltige
Schlacht-Proteus in drei Säulen, pfeilgeſchwind
Und pfeilgerade wie das Gliederthier
Vom Nilſtrom, feuerfeſt wie Salamander

Empor durch das verkreuzte Schanzenfeuer
Bis an das Haupt St. Jean. — Da aber ſchwillt
Dem Heiligen der Kamm, und jach heraus
Aus ſeinem Nacken, rollend vor ſich her
Die fränkiſche Dreiſäule, daß die Splitter
Verſtieben über's Thal hin, niederfährt
Bis in den Schlund der heißen Achtziger
Ritter Ponſonby mit drei blanken Fäuſten:
Royal, Grey, Inniskilling — mit Alt-Englands,
Der Berge und der grünen Inſel, Groß-
Brittaniens drei hochberühmten Reiter-
Regimentern.

Aber jovial,
Wie einſt der alte Donnerer ſich wiegend
Auf Adlers Flamm, mit dem bebenden Blitz
Hinwies in ihrer Klüfte Schlot das un-
gefüge Volk der Sturmkyklopen, ſtreut
Der Kaiſer vor ein friſch Geſchwader — und
Sturmmatt, entſchaart, umwirbelt und beſchwindelt
Vom fremden Tanz und eignen Tummel, fällt
In ſeines leichten Feindes offne Arme
Der ſchwere Britte wie ein athemloſes
Vom Tanz erſchöpftes Kind.

„Ich mach' Euch Gaſſe!"
Ein Winkelried des Nordens, ſtürzt Ponſonby
Sich heiter in die Lanzen Jacquinot's.
Schon öffnet ſtaunend ſich der ſtarre Wald,
Da ſinkt elendiglich in Schlamm ſein Thier.
„Grüß' mir die Heimath, Kamerad, ſei mir
Ein Liebesbote!" ehrt, verſinkend, noch
Der Ritter ſeines Todes Nächſten, reicht

Ihm von der Bruſt ein heimlich Bild — doch Gruß
Und Bote, Bild und Leben — Alles wandert
In eine Heimath — unter Roſſes Huf!
Wegtritt ſie Feind und Freund, wirft übers Grab
Die feuchten Roſen — und verſtoben ſind
Die haſtgen Todtengräber — heim zur Ruh
In ihre Berge wieder ſchlagen ſich
Die athemloſen Stürme.

Nichts entſchieden. —

Errathen kann der Kaiſer nicht den Herzog.
Noch regungslos, ein ehern Schweigen, wie
Die alte Sphinx ob ihrem Räthſel lauernd,
Auf ihrer Höhe liegen ſeine Maſſen.
Getrieben von der Ruhe wühlt er blaß
Wie grimme See vorm ſtarren Fels, vor dieſem
Ruhvollen Herzog immer wilder auf
Sein Element. „Die Voltigeure vor!
Nach der Sappeur! Verſchanzt den Fuß, den ſie
Gewonnen, Feſtung rücke gegen Feſtung!
Die Preußen hält der Lobau ſchon im Schach,
Bis Grouchy matt ſie macht im Rücken.“

Da —

Herüber, wie auf Dunſinan zum Than
Von Cawdor, kommt auf Belle-Alliance von
Dem Lobau her der bleiche Bote: „Sire,
Es lebt der Wald vor Planchenoit!“ — Und wie
Der Than mit Fäuſten niederſchlug den Boten,
Schlägt er den ſeinen mit dem böſen Blick.
Und höher gegenpointirend jenem
Unheimlichen Mitſpieler ſetzt er an
Die dunkle Karte, den lebendgen Wald,
Sein friſches Gold noch, ſeiner Garde Jugend.

Ins Thal hin rauſcht die junge Adlerbrut
Abwendet ſich der blaſſe Pharao
Von dieſem unheilvollen Spiel, wirft auf
Den Britten wieder ſein verzehrend Auge:
„Haubitzen auf die Schanzen!“ Und her, kreiſchend
Gezweig und Ziegel niederſchlagend, auf
Das Dach der grünen Schanzen kommt geflogen
Der rothe Hahn der Gallier, läuft längs
Der Firſt, rechts, links, zugleich — ein rother Streif'
Unhemmbar fort wie Waldesbrand, und rings
Im Feuer ſteht die ganze Halde. Was
Da brennen kann, das brennt, was löſchen kann,
Das löſcht. Feldkeſſel werden Waſſereimer;
Vom Dampf erdroſſelt unterm Dache ſtirbt
Der wunde Mann den Tod in Liebesflammen,
Am Stroh, das ihm der Kamerad geſtreut —
Der ſieht ſich nicht mehr um nach ihm, der ſteht
Wie ſeine Mauer kalt vor ſeinen Scharten:
„Fahr' hin!“ Und niederſtürzt er von der Wand
Den Franken. Knapp iſt ſeine Zeit, ein Wort,
Ein Fahrehin hat er für Beide nur,
Für Freund und Feind. — „Erſt mir, dann dir! ruft der
Geſtürzte, baut ſich Gegenſchanze aus
Gezweig, dem Trümmerwerk und ſeinen Todten,
Und voltigirt ſich wieder in die Höh,
Greift in die Scharten und das heiße Rohr
Mit nackter Hand: — ein Fauſtkampf wird die Schlacht,
Halb in der Luft. Zu lange aber ſchwebt
Die blutge Frage dem getriebnen Kaiſer:
„Schnell, Marſchall, arrangirt mir ein Venanet'“
Und alle Batterien blühn — In Trümmer
Fällt Alles unter dieſen Blumen! „Mein

Sein Bollwerk!" ſpricht der Kaiſer, ſtämmend drauf
Den Fuß: „Jetzt Sturm in ſeinen rechten Flügel!
Die Pferde vor — was Sattel hat und Sporn!"

Auf wogt das Thal von ſchmetternden Schwadronen,
Der ganze Rothroßſchweif, ein wehend Blutmeer!
Voraus Milhaud, der ſchon zu Fall gebracht
Den alten Reiterfürſten Blücher, nach
Der Valmy, der den Welfenherzog warf
Bei Quatrebras, Lateur Maubourg, die ganze
Hochfluth der Garden Eiſenreiterei.

Und kommen ſieht der Brittenherzog all
Die ſchmetternden Geſchwader, und voraus
Ein klapperndes Skelett, die letzten Seinen
Aus den verlornen Schanzen und, ein Leuchtthurm
Hoch gegenüber ſeiner Brandung, ſetzt
Er nieder ſich auf's Schlachtfeld. „Hier, Soldaten,
Hier bleibe ich und weiche keinen Fußbreit."
Und ſtumme Antwort giebt ihm der Soldat,
Ablegt er hinter ſich in ſcharfer Grenze
Sein irdiſch Hab und Gut, ſeinen Torniſter —
Und Feldherr und Soldat verſtehen ſich:
Darüber führt kein andrer Weg als — todt.

„Quarré!" läuft durch die Linien das Kommando
Vom Flügel bis zum Flügel. Sein Kanon
Verläßt die brittiſche Bemannung, wirft
Sich hinter's Bajonet, und Burg an Burg,
Lebendger Wall, im Sturmpfahl Feuer, ſteht
Das Brittenheer, die hohle Stadt von Eiſen,
Erwartend ihre fränkiſchen Gäſte — Da
Sind ſie! wie Hagelſchlag in Saat! — Und „Pferd

Auf Pferd!" ruft Wellington, „Wer meine Lords
Vom Roß, Urbridge und Somerset!" / Und über
Den Bergkamm und herauf an Berges Halde,
Den Säbel überm Kopf, des Rosses Bauch
Fast auf der Erde — auf — herüber — vor,
Entgegen durch die eisernen Gassen schnaubend
Zusammenschlägt die sausende Reiterschlacht,
Ein wirbelnder, rasender Föhn! Antreten zwanzig
Mal Tausend ihren schwirren Schwertertanz;
Und schlingen paarend sich den furchtbarn Reigen,
Trompeten schmettern, Nüstern schnauben dem Chorus;
Die stählernen Lüfte sprühn, der Boden funkt,
Vom trappelnden Tritt der Tanzplatz schwankt, und wenn
Die wirbelnden Paare sich fassen, lassen nicht los
Sie wieder, halten sie fest, bis roth der Eine,
Der Andre blaß, herunter von Leib und Leben
Als tanzte Tod und Teufel auf Mont St. Jean
Den Bergtanz wieder mit hunderttausend Füßen.
Zertreten werden Bataillone, kalt
Zusammen gehauen ganze Regimenter
Vorwärts, zurück, Fluth — Ebbe — Fluth schiebt hin
Und her sich die metallne See.

Ein Mond
Darüber still und klar, sieht Wellington
Oranien, die Fürsten, Lords, all die
Gesandten von Europa tragen schnell
Wie seine Strahlen durch die Nebelwogen
Sein Licht und seine Ruh.

Doch keine Ruh
Mehr läßt der Ruheleise! Ihm zu kalt

Die Schlacht. „Die Schlünde vor!“ Und glühend aus
Den Trümmern über ſeine Aſche weht
Der rollende Samum in die kühle Wüſte,
Und matt wird, was noch Odem hat von Menſch
Und Thier.

Wohin der Brittenfeldherr ſieht
Fällt ihm ein ehrenwerther Mann.

Still legt
Sir Coke ſich unter ſeiner Fahne Schatten,
Noch weißer als die königliche Seide.
Voll nimmt, wie ihn das Leben gab, der Tod
Den wackeren Delancy — ein Zwölfpfünder
Bricht ſein altengliſch Herz — und doch nicht todt!
Die Liebe hält ihn, die allmächtige:
Sein Weib, ſo jung noch und ſchon Wittwe! Flor
In ihren Flitterwochen! — Seinen Tod
Wohl möcht' der arme Sir — die Wunde brennt!
Nur ihren kann er noch nicht ſterben! — Scheiden
Aus Maienblüthen thut gar weh! — Ade!
Der Himmel über Waterloo iſt hart
Und thränenreich; verregnet mancher Braut
In Süd und Nord den ſüßen Kranz.

Auch du,
Mein Colin Halkett, muntrer Sir? Du tanzteſt
Von Brüſſel dich herüber in das Feld.
Wohin, du blaſſer Sir mit rother Schärpe,
Als hätt's ein ſchönes Aug dir angethan?
Nicht deine Wunde treibt ſo bitter Salz.
Wo haſt du deine Regimenter, Mann?
„Auf ihrem Platz, mein Herzog.“

England, ſieh,
Sie liegen, wo ſie ſtanden.

Du Soldat
Der Legion! Was gräbſt du aus dem Sande
So liebesgrimmig?

Einen Schatz, Feldherr,
Grab meinen Oberſt, Ompteda. Befohlen
Ward ſichtlich er in ſeinen Untergang
Indeß es ward befohlen und er ging.
Da iſt ſein Haupt! Ein Regiment zu Pferd
Ging drüber hin, doch immer noch das alte
Verwegene Geſicht, als ſchlüg er weiter
Jenſeits.

Das kann er auch! Er hat den Tod,
Und der nicht ihn beſiegt. — Ich beuge mich
Sein Feldherr vor dem ſtillen Lorbeer. Laß
Ihn liegen, wo er fiel den ſchwerſten Tod,
Kein Sand ihm leichter —

Was giebt's dort? Viel Volk
Um einen Mann? — Ein ſchwerer Fall! Steh Rurſch
Wen traf's?

Lord Somerſet —

Den Fitzroi?
Lord Canning, Herzog! —

Prinz Oranien!
Mein Feldherr, tragen wir —

Die fleißige Kugel!
Auf jede Frage einen andern Mann —
Was will mein Adjutant? Flieht doch ſein Herz
Mich an aus ſeiner Jugend ganzer Fülle —
Was willſt du, Gordon?

Geh von deinem Mann
Die Batterie —

Und weiter ſagt er nichts? —

Ein ſtiller Mann. — Zu glauben wäre ſchon
Dem ſtummen Mund, er gab ſein Leben für
Sein Wort.
Doch nicht von ſeinem Baume geht
Der Mann der grünen Inſel.
Wilder rollt
Die Wüſtenſonne, ihre Erde bebt.
Nicht Stand mehr hält ſein ſchußvertrautes Thier,
Es ſenkt das Ohr, die Augen rollen, fiebernd
Zuckt's übern ganzen Leib. Zuweilen ſtockt
Die Schlacht, als ſtickte ſie an eigner Wuth —
Der Tod holt Athem —
Wie in Schreckenspauſen
Das Haupt die Häupter zählt, was es noch hat,
An dem, was es verloren, zählt der Feldherr
Nach Maſſen ſeine Köpfe.
Todt zehntauſend,
Zehntauſend wund, zehntauſend fort, die Bahren
Der wunden Brüder, und ſich nachgeſtohlen
Leidträger noch ein Heer! — Pferdlos der Reiter
Ein halber Mann — was übrig Schlacke meiſt —
Friſch nur ſein aufgeſpartes letztes Treffen.
Vorüber an ihm jagen Stück auf Stück
Zerſchlagenes Geſchütz; fern übers Feld
Hinfliebt ſein Troß, der Schlachten Wetterfahne,
Als wär' es aus mit ihm, verloren Alles —
Ihm nach der Marodeur und der Spion.
Aufpeitſchen ihre Schrecken den Verrath,
Der lauernd liegt auf der verwelſchten Erde;
Vom Jammer überfluthen ſeine Straßen
Zwei große tief geſchlagne Heeresadern.
„Strömts alſo reich, ſo muß ich mich verbluten."

Und tiefer ſchlägt und reicher ſtrömt es — matt
Und matter geht der Pulsſchlag ſeiner Schlacht
Es heult der Wald, es röchelt ſeine Au
Als läg' der Leu in ſeinen letzten Zügen'
Da wird's ihm warm, dem kalten Mann — „Ich wollt'
Es käm' die Nacht oder — die Preußen." —

Da
Weht's übern Sammm, wie des Herren Odem —
Und donnerleuchtend wie auf Sinai
Tritt auf Lambertus Wand, aus Hochwalds Schatten
Das Preußenwort! —
Und in geſchloſſnen Reihen
Schaar über Schaar, inmitten ihre Donner.
An des Amphitheaters großer Treppe
Steigt flimmernd eine Fechter Legion
Die Stufen nieder in die brüllende
Arena.
„Blücher!" ruft ſein Waffenbruder.
Und — wie der froſtbeladne See, grüßt warm
Die Sonne lang erſehnter Frühlingshimmel,
Aufreißt die ſtarre Bruſt, und aus dem Riß
Hervor der tiefe Tropfen quillt — vorſpringt
Aus des Bedrängten Aug' die helle Thräne.
„For ever, Blücher!" ruft das ganze Heer.
Ein feuchter Augenblick die heiße Schlacht!
Still macht noch einmal ſeine Liebesrunde
Der alte Feldherr durch Alt-England.

„Blücher!"
Hallt wieder es auf Belle-Alliance — Und
Herniederſteigen ſieht der Franke endlos

Auf ſeine Straße, ſeinen Dämon; heften
An ſeine Ferſen ſich den Rachegeiſt
Schnell, unablösbar wie ſein Schatten —
Und
Die ſtille Runde macht auch Blücher durch
Das Kaiſerheer — wie Herbſtwind durch die Saat,
Anfröſtelnd all' die goldgeſchwerten Aehren —
Und Stimmen wehen, unvernehmbar, doch
Vernommen bis in's Mark: „Die Saat iſt reif,
Der Schnitter kommt!“
Schwül wogt's und ruhelos
Durch ihre alten Legionen — rathlos
Sehn alle ſeine Adler nur auf Ihn —
Der Kaiſer aber ſieht auf ſich — Und rege,
Als höbe ihn, was ſeine Helden drückt,
Als würde wohl ihm erſt im Ungeheuern,
Wird jeder Geiſt von ſeinem Gott! — Sein Unglück
Bringt in Bewegung ihn, wie all ſein Glück
Es nie vermocht. Gleichwie heraus noch fordernd
Sein Schickſal, feſter tritt er in den Bügel,
Rückt höher ſich in ſeinem Sattel, zieht
Den Degen, ſtößt den Sporn in Roſſes Flanken
Blutſcharf, als ſtieß er ein ſein eiſern Herz,
Jagt nieder von der Veſle-Alliance in
Sein überſchattet Heer, und wirft entgegen —
Sein ſchreiend Licht — dem Blücherſchatten ſeinen
Allmächt'gen Kaiſer:

„Zählt Ihr euren Feind?
Ihr, meine Braven der Dreikaiſerſchlacht!
Sonſt ſchlugt Ihr euren Feind, und zähltet ihn
An ſeinen Todten. Mann von Jena, warſt

Ein Mann auf zwei, bei Montmirail auf drei!
Rede Geſchichte, redet ihr alten Tage!"
Und hin jagt er auf ſeinem weißen Renner
Durch alle ſeine finſtern Legionen —
Ein Heldenſang zu Roß! ſtrömt ſtrahlend er,
Raketenprächtig in die matten Seelen
Den ganzen Feuerregen ihres Lebens.
Ein jeder Hufſchlag ſchlägt ein Schlachtfeld aus
Dem Boden, jedes Wort ſingt einen Sieg! —
Und jagt und lüftet ſeine Bruſt, und drückt
Sein Herz, zieht ſeinen Hut, ſenkt ſeinen Degen
Vor jedem Fetzen ihrer Fahnen, heißt
Jed' Regiment bei ſeinem liebſten Namen,
Uebt alle ſeine alten Künſte wieder,
Jetzt alle ab auf ſeinem matten Renner —
Der heiſre — blaſſe Kaiſer —

„Tout perdu!
La belle Alliance, c'est la mort de la France!"
Singt ſchwanend nach ihm durch die hohlen Gaſſen
Marie la Tête de Bois, die fränkiſche Kaſſandra,
Die vielerfahrne Marketenderin,
Noch aus der italienſchen Blüthenzeit,
Verſchüttend alle ihre flüſſigen Schätze.

Heimkehrt auf Belle-Alliance der kaiſerliche
Tyrtäus — Alle ſeine goldnen Siege
Hing er verzweifelnd an das eherne
Gewicht der einen Stunde vor Saint Jean
Aus iſt ſein Lied — der Schatten blieb. —

Und wie
Auf das geätzte weiße Blatt vertrit

Urplötzlich lesbar die verlohene Schrift,
Herausgeheht tritt die verhehlte Seele
Ihm in das Angeſicht: Du biſt geweſen! —
Du und dein Heer. — Der feuchten See entflieg
Nichts als ein flüchtig Meteor, getragen
Nur noch von ſchwanker Säule günſt'ger Winde.
Dein Stern, der alte Glaube iſt dahin
In Feind und Freund, im nächſten, in Dir ſelbſt.
Du biſt entgöttert, Gott; fühl deinen Menſchen!

Schwer liegt die Hand des Unglück auf dem Haupt
Der gottgeträumten Erd-Gewaltigen.
Entgöttert aber nicht entlaſtet ſeiner
Sich aufgeladnen Welt ſteht er nun da —
Ein Menſch mit einer Götterſchuld!

Begonnen —
Vollende! donnert heiß der rothe Morgen;
Vollende! ſchattet kalt der bleiche Abend;
Vollende! brauſen aus der Nacht gefallner
Despoten ſinnverwirrend alle die
Heraufbeſchwornen Elemente — Meiſter
Jetzt ihres Meiſters, um ſo wilder Herr,
Je mehr ſie Sklav' geweſen — ſchüttelnd ihm
Heraus aus ſeinem bleichen Purpur all
Die dunklen Falten. — Niederbannen ſie
Kann er nicht mehr. Zu ſpät! — kann nicht zurück
Und kann nicht vorwärts: ſchwindelnd ſteht auf ſeiner
Von Oſt und Weſt geſchnellten Linie
Der Cäſar zwiſchen ſeinen heißen Polen:
Entweder — oder —

Und von nun an ſchlägt

Nicht mehr der Feldherr ſeine Schlacht, nur noch
Der unverantwortliche Kaiſer, ſetzt,
Was er noch hat, des Heeres letzten Mann,
Den letzten und den beſten — ſeine Mauer,
Mit der ſie Alle ſtehen oder fallen,
Setzt Alles — Heer, Volk, Frankreich und ſich ſelbſt
Auf einen einz'gen Stoß der Degenſpitze:
„Vor, meine alten Garden!“
Und, — wie der
Vom Sturm gebrochne Segler noch einmal,
Eh' er hinunterſinkt ins feuchte Grab,
Hoch übern Spiegel ſeines Oceans
Emporhebt ſeine goldne Galione —
Vorrauſchen ungebleicht ſie von dem Schatten,
Im vollen Glanz der ſchönen Tage, legend
An ihres Kaiſers Rechte ſich und Linke,
Die alten goldnen Siegesflügel.
„Thalwärts,
Nach Planchenoit! Rette Deine Jugend!“
Spricht er zum Rechten und zum Linken: „Stürm
Die Britten, brich ihr Herz! — Dein Kaiſer folgt —
Stürm, eh' der alte Vorwärtsſtürmer ſtürmt!“

Und ſchnell, an ſeinem eignen Feuer ſchmiedet,
Zuſammen ſich das edele Metall
Zu einem Rieſenſturmkeil, einem Löwen-
Herzbrecher —

„Das gilt uns!“ ſpricht Wellington.
Und wie das Leben deckt ſein Heiligthum,
Das Herz, mit Allem was ihm Schild ſein kann,
Kommt hergeſchnellt der Todespfeil, anzieht

Er ſeine Flügel, vor ſein letztes Treffen,
Den aufgeſparten Heerſtamm, ſeine Garden;
Legt zwiſchen Vor- und Hinterwehr, platt auf
Die Erde hin, viel zuverläſſig Volk,
Daß auf es ſpringe, wenn die Vordern fallen,
Wie Drachenſaat zwiefach aus ſeinen Todten:
Ein tiefes Grab wird ſeine Bruſt für Jeden,
Dem es gelüſtet nach dem Herzen drinnen.

Und „En avant!“ — Anrückt die große Linke,
Zwölf Bataillon', zwölf Batterien mit;
Der Braven Brayſter führet, Gewehr im Arm;
Kein Schrecken ihr zu neu, keiner zu groß.
Aufmacht ſich wieder wie am Tage Ligny,
Am Himmel Waterloo der Abendſturm,
Setzt ſich in Gang mit ihrem Marſch. Das Schlacht-
Bahrtuch zerreißt, die grauen Wolken ziehn,
Zerfetzt und donnerſchwer wie ihre Fahne;
Die Halde ſtäubt vom heißen Tritt, als höbe
Sich eine Wüſte; rings, lebendig wird
Die feindliche, verwüſtende Natur
Um's alte Löwenvolk der Pyramiden.

Den Pfeil vor ſeinem Ziel zu matten, wirft
Entgegen Wellington ihm Trupp auf Trupp:
Vorlegt ſich's ſtaffelweis, ſtämmt ſich gewaltig
Sie aber legen Trupp auf Trupp bei Seit'
Zur ew'gen Ruh und „En avant“ fort auf
Der warmen Treppe weiter — immer kühl
An's Herz hinan.
Und „Halt! Nicht weiter!“ ruft's —
Sie ſehen keinen Mann — aus ihrer Erde

Gebieterisch wie Grabesstimmen — und
Auffliegt die Menschenmithe, spricht entgegen
Sich frisch, wie Herzblut heiß und scharlachroth.

Der greise Michel fällt, es fällt Friant —
An seinen Wunden zählte der Soldat
Die Schlachten alle, die sein Kaiser schlug.
Die Säule dröhnt vor Schmerz. Ney stürzt, zusammen-
geschossen unter'm Leib wird ihm sein Pferd.
Und „En avant!“ zu Fuße weiter, un-
aufhaltsam, und — durchbrochen ist das Treffen!
Dumpf auseinander rollt der Keil und — schroff
Und wettergrau, wie ihre alten Küsten
Das Weiß im Aug sich sehend, gegenüber
Im stärksten Sohn stehn Frankreich sich und England —
Ein hohler Blick des tausendjähr'gen Hasses
Und — zwischen ihnen strömt der Blutkanal.

Zusammenkracht, verkreuzend sein Geäst
Der Heer-Urwald. Nacht wird's von seinem Schatten,
Und licht von seinem Tod. — Sie sehn sich nicht,
Sie fühlen sich. Wo ihre Sonne lichtet
Die Brittenwand, wo ihrem Mann zu heiß
Wird das Gewehr, fällt wieder nach ihr Herzog,
Reicht zu gekühltes Eisen: — immer dicht
Und kühl steht England.

Wohl sieht auch Ney
Sich um, wohl wird's auch heiß und licht; doch nichts
Für seine Gatten hat ihr Kaiser mehr
Als „En avant!“

Und weiter fechten sie,
Die großen Zwölf im ungekühlten Feuer

Auf heiliger Erde, ihren todten Brüdern,
Zwölf Märtyrer noch ihres alten Glaubens
An ſich und ihren Kaiſer.

Horch! da raſſelt's
An ihrem Flügel auf — Platz macht der Dritte —
„Der Kaiſer kommt!“ geht's wie Verheißung auf
Erlöſer durch die Gläubigen, und höher
Weht ihre Oriflamme. — Fortſtößt aber
Der Wind mit ſchadenfroher Geiſterhand
Den Schleier, den der Schlachtengott noch ſeinen
Ehrwürdgen Söhnen mitleidsvoll vor's Aug'
Gewebt aus Pulverdampf, und ſeitwärts blickt
Der Mann, und ſeinen Kaiſer ſieht er nicht,
Und was er ſieht, das fühlt er auch — Kartätſchen
Die engliſche Erlöſung! — Nieder reißen
Sie ganze Reihen.

Schnell zuſammenrückend
Verſchließen ſie vor Feindes Aug' die Wunden
Und fechten weiter.

Immer reicher ſtreut
Der wilde Mohn den blaſſen Schlaf; nachflattern
Die Schauer ſtrömender Raketen, ſengen
Ein in's Mark das Brandmal menſchlicher
Erfindungslehre.

Weiter fechten ſie —
Die Siegerwöhnten, halten neun und zwanzig
Der Salven aus.

Da ſchwingt die alte Hoffnung
Von neuem ihr Panier, ſo licht — ſo grün!
Wie jener Taube Oelzweig: „Grouchy kommt!
Der Kaiſer ſagt's!“ — Und ſeine Garden glauben —
„Vive l'Empereur!“

Und „Hurrah!“ ſchlagen drein
Die blauen Donnerwetter Sanct Lamberti —
Und nichts als Himmel da und Preußen! —

O! —
Da regt ſie ſich die menſchliche Natur —

„Die alte Garde weicht!“ — Ein bleicher Mann
Geht durch das ganze kaiſerliche Heer.

„Das iſt der Augenblick zum Angriff! Vorwärts,
Kinder, auf's rothe Dach der Belle-Alliance!“
Ruft Wellington, ruft Blücher — und ſo weit
Ein Britte da und Preuß', wird Siegesloſung
Das rothe Dach.

Nicht Abſprach war's der Feldherrn,
Ein Zufall war's, die leiſe Hand der Götter —
Sie ſchlugen wieder mit die Schlacht der Menſchen:
Es galt ein Ilium, es galt Heroen,
Werth Götterliebe, Götterzorns.

Und endlos,
Wie Nachtſtreif dunkelt über Höhenrücken —
In einer Wand aufrollen beide Heere.

Geſchloſſen aber noch in heiliger
Soldatenordnung tritt die Garde in's
Quarré, zwiefachem Feind vier Stirnen bietend.
Da kommt ihr Kaiſer — ſeine Dienſtſchwadronen
Wirft er zur Hülfe noch nach Planchenoit;
Hier bringt er, ſeinen Degen in der Fauſt,
Sich ſelbſt mit ſeinem letzten Bataillon.
Und noch am Grabe „Vive l'Empereur!“

Aufſchließt die Phalanx ihm ihr ehern Thor,
Legt ſich um ihren Kaiſer liebesteng
Und mauerfeſt, ſchiebt thalwärts Schritt vor Schritt
Sich unter die Kanonen ihrer Belle-
Alliance. Gedeckt von ihrem Flammendach
Will ſie durch's Feuer mit der kalten Waffe
Heran ſich ſchlagen an ihr ſcheues Heer;
Aus Trümmern bauen einen Rückzugswall,
Aus Schmach erobern noch ein würdig Unglück. —
Umſonſt!
Herüber lockend von den Zinnen
Mit beiden Armen winkt dem Preuß' und Britten
Die rothe Siegesbraut; wie hohlen Grimms
Ihr alter kaiſerlicher Bräutigam
Auch niederſchleudert ihren blühenden
Granatenkranz in donnernden Bouquets —
Matt ſeine Schrecken — Sterben für ſie Wolluſt!
„Vorwärts! Geſchütz voraus! Das Fußvolk nach!
Und hinterdrein die reitenden Geſchwader!"

Und vor, als ſchöben ſich die Berge, ſchwankt
Mit ihrem Schwertritt der Kanonenſchläge
Die Rieſenwand — birſt — platzt in hundert Säulen —
Sturmflüſſig ſind die Maſſen! — jauchzend nieder —
Ein Wettlauf in den Tod! mit klingend Spiel
Und flatterndem Panier — worauf bald blau,
Bald roth, verſchwimmend bald in alle Farben —
Verbrechen durch die Brittenlinien
Die preußiſchen Geſchwader, durch die Preußen
Die Britten und durch Beide wieder ſich
Die ganze Bundesvölker-Moſaik —
Und Fluth auf Fluth, Sturz über Sturz, hoch drüber

Ein weh'nder Fahnenbogen, ſtürzt hinunter
Sich auf das Frankenthal Europa's Schwert —
Ein donnerſingender Waffenkatarakt! —
Bis Alles, Berg und Thal, und Freund und Feind
Verſchwommen — eine See von Feuer und Schwert!
Bis überfluthet, was des Kaiſers — bis
Zerhauen und verſengt der Lebensnerv
Der zuckenden, zerriſſnen Hydra: — bis
Erobert iſt auf Adlershorſt die Braut
La Belle-Alliance!

Hurrah! Vor dem Wind —
Dem Sturmwind der Soldatenlieb und Luſt,
Auf ſchäumenden Wogen erſter Siegesfreude,
Getragen tauſendhändig ſegeln ſich
Entgegen ihre alten Heerpaniere:
„Halt, Kinder, halt! Zurück! Ihr drückt uns todt
Aus Lieb und Treu!“

Da iſt kein Halten mehr —
Und ein „Zurück“ gar kein Begriff — Und „Vorwärts!“
Und unterm rothen Dach zuſammenſchwimmen
Mit Sturm die großen Waffenbrüder Blücher
Und Wellington, zum erſten Wiederſehn
Bei Waterloo.

In ihrem Handſchlag grüßen
Zwei Heere ſich — zwei Siege — ganz Europa.

Hoch über Mein und Dein und alle Rechnung,
Zu groß ein Jeder in ſich ſelbſt, und zu
Verbrüdert in dem Andern legt die Palme
Des Tages jeder in des Bruders Hand:
„Groß, Kinder, unſer Tag!“ — ruft Blücher, ſeelig
So ſchöner Waffenbrüderſchaft — „Die Schlacht

Heißt Waterloo, der Sieg heißt Bell-Alliance!
Der Tag kann mehr als einen Namen tragen. —
Doch vorwärts! Arbeit will er noch! Gethan
Iſt nichts, ſo noch zu thun — ſagt Bonaparte —
Und mußten lernen wir's, ſo wollen wir's
Ihn lehren: Abgefunden hat kein Ligny
Uns, blos erſt recht mobil gemacht, ihn ab-
zufinden. Generalpoſtmeiſter Müffling,
Wie ſteht's mit Planchenoit?"

„Noch ſteht's!" antwortet
Mit Telegraphenſchnelle die geſchäftge
Heerpoſt da zwiſchen Preuß' und Britten an
Europa's großen Wechſeltagen — „Feſt
Noch hält's die alte Garde, wie Verzweiflung
Das letzte Rettungsmittel. Fallen auch
Die alten Häupter, eines nach dem andern,
Nur ſchärfer zielt das feuchte Auge — dreimal
Schon niederſchmetterten ſie unſern Sturm,
Und überm Kirchhof liegen mehr als drunter.
Zu ihren Vätern ging der Seidlitz, der
Schwerin —"

„Da müſſen Prag wir haben! Vorwärts!
Umſonſt fällt kein Schwerin und auch kein Seidlitz.
Mit Sonnenuntergang muß unter auch
Die ganze kaiſerliche Gloria,
Sein Kreuz der Ehrenlegion vorm Kreuz
Mit Gott! Groß iſt das Grab von Flandern!" ſpricht
Der Blücher von der Katzbach —

Weiter ſpricht
Bülow, der Dennewitzer: „Landwehrmann!
Kennſt du die Maſſe noch, die Pulver ſpart

Und Pyramiden baut?“

Gedächtniß hat

Der Landwehrmann —

„Drauf!“ commandirt Bülow

Und er ſpricht: „Umgekehrt!“

Und raſſelnd weht

Ein harter Sturm durch all die preußiſchen Fäuſte,

Weht auf gut-pommerſch ab die Bajonette —

Und überm Haupt der Pyramidenbauer

Steigt ſchwül und ſchwarz herauf ein — ander Wetter.

Senk' dich auf Planchenoit, du ſtiller Gott

Der Schwingen mit dem kalten Schweiß. O Flandern!

Du ſchöne Wiege und entſetzlich Grab —

Deck' zu!

Die Kugel ſchweigt — die Kolbe knackt —

Und dumpf zuſammenpraſſelt das Gebein —

Mit Allen ſeinen goldnen Siegen! —

„Unſer —

Sein Planchenoit! Gefallen iſt ſein Bollwerk!

Verloren ſeine letzte Straße! Todt

Auf's Haupt geſchlagen ſeine Garden!“ ſpricht

Der Mann von Stein zum Mann von Erz.

Und Blücher

Der alte Fürſt, deß Fürſtenthum die Wahlſtatt,

Deß Fürſtenmantel ein roth' Feld — antwortet:

„Und hat er keine Straße mehr, ſo muß

Er laufen, todt ſich laufen. Bleibt ihm Athem,

So bleiben ihm Soldaten. Iſt er todt,

Muß er begraben werden — abgefunden,

Sonſt ſteht er wieder auf, und — guten Morgen!

Wir ſangen noch einmal von Vorne an.
Vorwärts! Ganz thun, ſpart Müh und Blut, ſchafft Ruh
Und Frieden."

„Unterging die Sonne, Fürſt."

Umlagern ihn die müden Regimenter.
„Zehn Sonnen unter, ſteigen Monde auf!"
Spricht der, dem Arbeit ſeine Ruhe. „Weiß
Und Schwarz ſind Preußens Farben! Vorwärts recht
Sein Banner Tag und Nacht!"

„Mein Britte, ruh."

Spricht Wellington.

„So thu's, mein Preuß! — Friſch, Kinder!
Sie haben vorgemäht, wir mähen nach.
In's Thal! Arbeit recht aus dem Grund heraus!
Und Vorwärts marſch dann über alle Berge!
Nicht Ruh, nicht Raſt! Ganz unermüdlich wie
Blutrache und unendlich wie Blutſchuld!
Paris Ruhtag und Erndtefeſt. — Tritt vor,
Mein Geiſt!

Und vor tritt Gneiſenau —
Sein Cherub mit dem Flammenſchwert — faßt Schwunges
Das Banner mit des Todes Doppelfarben,
Entfaltet rollend Tag aus Nacht — Und hell
An ihren Himmel treten Mond und Sterne,
Und bleich vor ihnen wird die Erde:

„Vorwärts!
Bis auf den letzten Hauch von Menſch und Thier!"
Und nieder ſähet das Volk der Schnitter in
Die Rachmahd.

Hin iſt la Belle-Alliance
Noch ſteht mein Manchenait!" kreuzt, Fahret ſuchend,

Irr, ohne Kunde ſeiner alten Sterne,
Auf ſeiner harten See voll Unglück, der
Verſtürmte kaiſerliche Argonaut
Im Orlogſchiffe ſeiner letzten Garden,
Der hohlen Phalanx des Sambrenne, genannt
Im Heer der gute Kamerad von Elba —
Schwimmt immer mehr zurück, bis er verſchlagen
Mit ſeinem leck geſchoſſnen Segler wieder
An jene Höhe ſtrandet, wo am Morgen
Er aufgeſtiegen ſtrahlend — eine Sonne.
„Bald iſt die Sonne hin!“ ſpricht, Ausweg hoffend,
Er von der Nacht noch, der pfadloſen. —
„Bald!“
Antworten ſeine Adler abendgoldig,
Und trauerüberflort wie Trümmer-Echo,
Nachleuchtend untergehnden Sonnen, prächtig
Noch ihres Lebens Pracht im Untergang.

„Die Nacht bricht an, im Thal beginnt das Grauen.
Auf unſre letzte Straße, meine Braven!“
Und enger ſchließt um ihn ſich die Ruine
Ein goldner Sarg um ſeines Kaiſers Leiche. —
Geliebt mit ihm ſo ganz, will Treue jetzt
Ihr Götterrecht: Unſterblichkeit mit ihm
Zu ſterben.
Und die Götter ſind gerecht.
Napoleon ſpricht „En avant!“ und „Vorwärts!“
Spricht Blücher.

Und herüber mit den Schatten
Auf ihre letzte Straße ſteigt das Grauen
Zu Wagen und Roß — über Heck und Schlucht.

Kein Heer mehr, keine Herde — ſetzt die Jagd
Der wilden Todesangſt — in Todesſprüngen —
Gemeiner, Offizier und Marſchallspracht —
Verſchleudert durcheinander alle Waffen
Und alle Grade — nichts hat Werth, Bedeutung —
„Selbſt leben!“ raſ't das nackte Thier Inſtinct,
Stößt fort, tritt weg, was hemmt und hindert — wühlt
Sich bergan mit dämoniſcher Gewalt
In einer Sturm- und Fluchlawine —

Sprachlos

Und ohne Regung ſtiert Napoleon
Hinunter in die blaſſe Raſerei —
Abwendet er von ihrer wüſten See
Sein Auge, voll unendlicher Verachtung,
Hinauf ſchweift es verödet an den Himmel, —
Zuſchaut Der hoch und ruhig wie am Morgen
Mit ſeiner furchtbar ewigen Geduld. —
„So ſoll zuſammenbrechen denn heut Alles?“
Mit „Hurrah!“ ſchreit die Erde — und anbrandet
Zerwettert Kiel und Maſt, vor ſeine Füße
Die letzten Segel ſeiner ſturmzerſchlagnen
Armada — „Sauve qui peut!“

„Im Tod iſt Rettung!“
Dämmt donnernd ab den blaſſen Strom die Mauer
Cambronne.

„Vorwärts!“ wetterts nach, und eingekeilt feſt zwiſchen Sturm und Fels aufſteht
Sich wild der Waffenſumpf, wird koloſſal —
Wird fürchterlich ans Furcht.

„'s iſt nicht mehr einzuhauen! — Haltet euch nicht auf! Jetzt ſeid
Ihr mal im Laufen — *eine* Arbeit bis

Paris!" rekommandirt der Sturm-Marſchall
Mit ſeinem grimmigen Humor. „Ergieb dich, Garde!"
Und ehrend Helden noch im Feind, durch gleich
Viel Neigung ihn zu ſchonen und zu ſchlagen,
Spricht mit Kanonen er: „Pardon der Garde!"

Erröthend ſtampft die Garde ihre Adler
In Frankreichs erſt' und letztes Feld, ſteht wie
Aus ihrem Berg gehauen, ein Granit
Sich Denkmal ſelbſt, hoch über Tod und Leben:
„Die Garde, ſie ergiebt ſich nicht, ſie ſtirbt."

Und „Vorwärts!" und — die Garde ſtirbt.
Hoch rauſcht
Von ihrer Adler ſchwarz umflortem Fittich
Hernieder ein Accord von hundert Schlachten,
Die Melodei zu ihrem ew'gen Lied.
Zudeckt der Adler Fall den Heldenſchlaf
Und ſtill iſt's auf der Höh —
Lebendig aber
Wird's in der Tiefe jetzt — Huf! über den
Gebrochenen Granit, die todten Garden,
Stiebt mit geſpenſtiſcher Geſchwindigkeit
Der tauſendfüß'ge Furchtloß heran
Auf ſeinen Kaiſer, den verödeten —
Anklammern nach ihm all' die bleichen Arme,
Ein Meheſchrei die ganze Glorie.

„Flieh, Sire!" fleht der Marſchall ſeiner Heere,
Der Marſchall ſeiner Garden; „Flieh Feind und — Freund!"
Flehn auf den Knieen alle ſeine Helden.
„Gefährlich iſt die Todesangſt! Rett' Dich!

Für Frankreich! —"

„Rette uns!" umſtürzen rings
Ihn die zermalmten Legionen.

„Tod!"
Ruft der Erretter, „ich bin müde —"

„Vorwärts!"
Ruft's drüben, nimmer müde.

„Vorwärts!" brüllen
Die grimmigen Berge, ſchreit das zitternde Thal.
„Kein Grab für dich hat Flandern, müder Kaiſer."

Und her vor ſeinen Schrecken ruhelos,
Vor ſeinen blaſſen Legionen, mit
Dreifarbigem, zerfetztem Purpur zieht
Der vogelfreie Cäſar vom Entweder —
Oder —

„Nichts!" donnert hinter ihm der Marſchall
Europa's. „Abgefunden!" Reißt ihm von
Der Schulter ab ſein flatternd Trikolor,
Stürzt über Flanderns ſiegverſchriebne Erde
Ihm heim gen Frankreich heim ſeine geſchmolzne Welt
Wie Lava aus dem Krater, bis ſie alle
Die glühenden Schlacken todt — verkohlt — verwehen
In alle Winde ſpurlos hin, wie Sand
Der Wüſte — „Sauve qui peut! — Tout perdu!" —
Begraben. —

Und weg über ſeine Welt,
Die rollenden Trümmer auf den Ferſen, ſtürzt
Ihr Gott, weg aus Europa, losgeriſſen
Von Allem, was ihm lebt diesſeits der Sonne,
In's Jenſeits ihrer Bahn — an öden Fels
Der Ilium verwüſtenden Helena,

Begrabend ſeiner Seele unlöſchbaren
Brand in die Kühle eines Oceans,
Allein mit ſeiner eigenen Geſchichte,
Ein letzter Menſch noch überm Chaos ſeiner
Geweſnen Welt. — —

Und heilig iſt das Unglück!
Wenn Götter ſtrafen, weine der Menſch und lerne.
Nicht Fabel iſt es, nur — Vergangenheit,
Und was geſchah, kann wiederum geſchehn. —

Ligny.

Ein vaterländiſches Gedicht

von

C. A. Scherenberg.

Berlin, 1816.
Druck und Verlag von A. W. Hayn.

92.1 K 2875

Seiner Excellenz

dem General-Lieutenant und General-Adjutanten
Seiner Majeſtät des Königs,

Chef des Blücherſchen Huſaren-Regiments,

Herrn Grafen von Roſtitz

als Ausdruck freieſter Verehrung

vom

Verfaſſer.

Der großen Thaten Recht iſt Sanges-Wort,

Und jene großen Thaten ſind geſchehn.

Schon dreißig Jahre rollten drüber fort —

Die Zeit iſt da! ihr Sänger auf den Höhn!

Schlagt an des Heldenſanges Sturm-Accord!

Die Todten mahnen euch an's ew'ge Wort.

Ich ſang des Fürſten Blücher Unglücksſchlacht,
Sie ſprach aus ſeinem Bild von Erz mich an.
Dir, ſeinem Schilde, ſei mein Sang gebracht:
Gewähr's! — ich wüßte keinen beſſern Mann.
Des Helden dunkle Stunde that ich kund —
Ich that's — die Nacht nur iſt der Sterne Grund.

Es war am zwölften Tag des Junimondes,
Als der verbannte kaiſerliche Leu
Aufbrach aus ſeinem Lager zu Paris,
Zu jagen auf dem alten Raubfeld Fleurus.

Auf ſtieg mit ihm ſein Schlachten-Adler, dehnend
Die feſſelfreien, blutbeſchwerten Schwingen,
Und ſeiner Flügel Spitzen ſtreckten ſich
Weitſchattend über Flanderns heitre Lande;
Und unter ihrem Schlag in Waffen ſtand
Die Au; die Fahnen ſenkt der Feind;
Ueber die Waſſer der Ardennen rauſcht
Hoch hin der Aar — und donnernd auf die Höhe
Von Fleurus tritt Napoleon. —
Vor ihm,
Noch in des Friedens Feierkleide, lag,
Umwogt vom heil'gen Meer der Saaten, Ligny,
Und ringsk, gleich einem offnen Blüthenkranz,
Durchwirkt mit buntem, ſonnig warmem Schmelz,
Manch Nachbardorf, im Abend St. Amand.
Vorüber an dem Kranze ſtreift, ein leicht
Verſchürzend Silberband, der Bach von Ligny.

Still lag die Flur in abendlicher Feier,
In warmer, duft'ger Wellenlinie da; —
Doch über all' den Frieden kalt hinweg,
Weg über alle ſeine Völker, die
Ein Lavaſtrom, Erz draußen, drinnen Feuer,
Zu ſeinen Füßen ausgegoſſen, lagern,
Schweift ruhelos des Kaiſers Aug' — da weilt's
Auf Quatrebras: — „dort kreuzt das Heerband ſich
Der gegen mich Verbündeten; darauf
Legt' ich mein Schwert, den Bravſten meiner Braven.
Zerhauen morgen ſei das Band, zurück
Muß mir der Preuße über'n Strom der Maas.
Vertheilt ſind meine Rollen nach dem Mann:
Erſt Blücher und dann Wellington: der Britte
Hat kaltes Blut, und Jener kann nicht warten."

Und niederſtieg der Kaiſer zu dem Heer,
Zuſammen gegen achtzigtauſend, meiſt
Im Kriegshandwerk ergrauete Geſellen,
Verwittert unter jedem Himmelsſtrich,
Verwachſen ſchier mit ihrem Eiſen, und
Verhämmert und geglüht in hundert Schlachten,
Doch morſch geworden in der Seele Mark; —
Ob ihren Häuptern müde hing der Adler,
Nur träumend noch von den vergang'nen Tagen.

In weitem Bogen gegenüber lag
Der Preuße, ſtark an Zahl und jung an Jahren,

Noch jünger an Erfahrung, aber frisch
Die Seele und entflammt in heil'gem Feuer,
Mit Gott, für König und für Vaterland.

Und zwischen beiden Heeren hingestreckt
Gähnten ein halbes Tausend Feuerschlünde.

Es sinkt der Tag. Die lauten Lager schweigen,
Dumpf wirbelt's zum Gebet, der Ruheschuß
Verhallt, und Frieden hat das wilde Herz.

Auf steigen rings die Feuer, stumm einander
Anglühend mit dem tückisch blut'gen Auge;
Schwarz drüber hängt sich das Gespinnst der Nacht;
Gemessen wie die Zeit, in Schritt und Tritt,
Ziehn auf und ab die Posten und die Runden,
Das „Werda!" und „qui vive?" eintönig fort.

Im Hauptquartier, versenkt in seine Plane,
Saß Gneisenau, der Schlachtendenker. „Bis
Hierher und weiter nicht. Entgegen baue
Sich unser Damm, bis hinter ihm der Britte
Sich sammeln kann, und Bülow naht. Gewagt
Ist unser Spiel, und günst'ger stellten wir
Die Völker, schlügen wir die Schlacht allein —
Jedoch der Britte kommt, er hat's versprochen." —
Er dacht's. —

Die Nebel grau'n, es weicht die Nacht,

Auf blitzt der Morgenſtrahl. Ins Lager tritt
Blücher, der Feldmarſchall, der Schlachtverwalter,
Alt iſt ſein Haupt, das Herz friſch wie der Tag.

Und Blücher ſtellt ſein Heer zu dreien Haufen,
Noch jede Stellung in der Hand behaltend.
„Alſo," ſpricht er, „erwarten wir den Feind,
Front da, woher er kommt!" — Und dacht' bei ſich:
„Ein träges Ding iſt die Vertheidigung,
Ich hab' es mit dem Angriff ſtets gehalten."

Elf war's — da regt' allmälig ſich der Feind;
Anplänkelnd nahten ſich der Heere Spitzen,
Vorhut und Poſten erſt, Stoßfechtern gleich,
Die erſt mit ihres Degens Spitze ſpielen,
Eh' ſie in's Leben führen ihren Stoß.

Und Mittag wird's, und eine Stunde drüber.
Auf ſeiner Höh' von Buſſy ſtand Fürſt Blücher,
Auf Fleurus Höhe ſtand Napoleon;
Sie hatten Aug' im Auge ſich, und maßen
Der Eine ſtill des Andern Kraft. — Heran
Zu Preußens Marſchall ſprengt der Britten Herzog:
Kund den Soldaten gab nur Hut und Degen,
Doch an dem kleinen, dreigeſpitzten Hut
Vier ſtolze Farben heißen ihn: Feldmarſchall
Hiſpaniens, Portugals, der Niederlande
Und Großbritanniens.

Vor ihm läſſig ſtand,
Die Feldmütz' auf dem Kopf, im ſchlichten Rock,
Zur Seite einen alten Säbel, Blücher,
Und beide Feldherrn hielten kurzen Rath:
Der Preuße ſchlägt, der Britte kommt zu Hülfe.

Derweil ſie ſprachen, drang das Kaiſerheer
Hinaus ſchon über Fleurus. Stoiſch ſchaute
Der Britte zu. „Um vier Uhr bin ich da!"
Sprach er, den Fuß im Bügel, und verſchwand.

Und immer näher gegen St. Amand
Schob ſich heran die dunkle Heeresſäule,
Urplötzlich aber, als entfalte ſich
Ein Rieſenfächer über das Gefilde,
Fällt aus einander ſie zu dreien Strahlen.

Und kalten Bluts, gewohnt des Spiels um Kronen,
Vor'm großen Schachbrett ſtehn die hohen Spieler
Von Buſſy ſich und Fleurus gegenüber,
Und Zug um Zug ziehn ſie die heißen Steine.

Der Kaiſer hat gezogen — Blücher zieht:
Und zwiſchen St. Amand und Ligny vor
Wirft er den Wall der ſchweren Feuerſchlünde,
Indeß geſchmeidig, glitzernd, wie die Schlange
An's flücht'ge Thier, an ſeiner Reiter Flanke
Sich raſſelnd hängt das fliegende Geſchütz.

Aus ſtrecken ſich die ſtahlbeſchwingten Flügel:
Gepanzert iſt der Weg, den ſie beſtrichen.
Vorwälzt auf Ligny ſich der Preußen Mitte:
Lebendig wird das ausgeſtorbne Schloß,
Und hundert Leben ſchauen von den Zinnen,
Viel hundert aus den öden Fenſterbögen,
Viel tauſend ziehen klirrend durch die Gaſſen;
Zum Kampf bereit, gewaffnet ſteht der Friedhof;
Verhau'n iſt jeder Ausweg und verrammelt;
Aus allen Gräben, hinter jeder Hecke
Lauert der ſcharfen Schützen ſichres Rohr.

Des Kaiſers Aug', geübt auf ſeinem Feld
Vom Taſo bis zur alten Zaarenſtadt,
Vom Strand der Düna bis zum Nil, folgt ruhig,
Feſthaltend Freund und Feind, jedwedem Zug.
Nichts regt ſich in dem ſteinernen Geſicht,
Nur je zuweilen zuckt's, wie über'm Spiegel
Der ſtillen See, wenn unter ihrem Grund
Die tiefen Feuer der Vulkane ſtürmen.

Da, jählings ſchießt darüber hin ein Funken
Unheimlich grimmer Luſt: „Ertappt! die Flanke
Schwebt in der Luft — drauf führe Ney den Stoß —
Und ich auf St. Amand — in's Eiſen muß
Der alte Fuchs, und kein Geſchütz entkommt!“

Zum Marſchall flog ſein Wort — und wieder Stein
Iſt das Geſicht, und Auge jeder Nerv.

Und fertig iſt's bei Freund und Feind — und Alles
Schweigt regungslos und harrt, wach jeder Sinn.
Rings lauſcht das Schlachtfeld ſeiner Höhen Wink.

Es regt ſich um den Kaiſer. Boten kommen
Und Boten gehen: Sturm beſchwörend, Sturm
Entfeſſelnd, nach der Hauptſtadt und ins Feld,
Nach Süd und Nord, und Oſt und Weſt, wie Strahlen
Eines Geſtirnes — einer kalten Sonne. —
„Bring' meinen Lieben meine heißen Küſſe!" —
Und ſchmeichelnd winkt die Hand, und ſehnend blickt
Das Vaterang' dem Liebesboten nach —
Und donnernd ſchleudert ſeine Fauſt jenſeits
Auf St. Amand des Heeres dunkle Säule.
Weitſchattend lauf't ſie über das Gefilde.
Auf kracht's — gezündet haben Preußens Donner,
Und brüllend wecken ſie die Schlacht. Voraus
Den Franken ſchlängeln ſich der Plänkler Schwärme:
Kartätſchen hagelt Blücher drauf, und Menſchen
Der Kaiſer drüber. Maſſen gegen Maſſen.
Der Frankenführer ſtürzt, das Würgen ſtockt —
„Vorwärts!" ruft Blücher, „Kinder, jetzt iſt's Zeit!
Gethan ſei's, eh' der Britte kommt!" — Und wie
Der Blitz am Eiſen, fährt das Wort von Mann
Zu Mann, einſchlagend in das Herz. Hurrah!
Fort über's Blut der Kameraden brauſt
Der Sturm.
„In ihre Flanke jetzt!" ruft Blücher.

Vorbricht ein Hauf in's Feld der hohen Saat.
Doch kaum berührt der Fuß den ſchwanken Boden,
Trifft ſie ein heimlich, ungeahnet Feuer;
Erſchüttert ſchwanken ſie; jung war das Herz
Und noch das Leben ſüß. Da ſtehen auf
Die unſichtbaren Schrecken jach, als wär'
Ein jeder Halm ein zielend Rohr. Und Scheu
Wird Flucht — fortſtiebt's — die Führer fallen, und
Es hält ſie nicht! — Nachſtürmt der Feind —

Da rückt
Heran ein pommerſch Regiment, und wie
Der Höhenwald, der im Granite wurzelt,
Sich vor die rollende Lavine ſtämmt,
So ſtämmt es ſich dem Frankenſturm entgegen,
So birgt es ſeinen ſcheuen Waffenbruder,
Feſtſtehend zwiſchen beiden, eine Wand.
Doch hin der Sieg! Und St. Amand des Kaiſers. —
„'s iſt nicht zu halten!" grimmt der alte Fürſt,
Zweitauſend Leben warf ich ſchon hinein!" —
Und ſelbſt der Marſchall Vorwärts ruft: „Zurück!"
Abwendet er den finſtern Blick auf Ligny.

Dreimal ſchon brandete der Feind hier an,
Doch dreimal brach ſein ehernes Gefluth
Sich an dem Feuerdamm der Batterien.
„Geſchütz vor auf Geſchütz!" — Und brüllend packen
Die eh'rnen Löwen ſich mit heißer Tatze,

Und ſieh! wohin ſie greifen, wird es kahl;
Reih' rückt gegen Reih', und endlos rollend
Aus bleicher Wolke ſtreicht der trockne Regen,
Und feucht wird's, wo er fällt — doch ohne Wanken
In heißer Traufe dauern aus die Preußen.
Da plötzlich rauſcht's, da bricht's durch Heck' und Zweig,
Da klettert's über Mau'r und Plank' — und knatternd
Am Leib der Preußen ſitzt der flinke Feind.

Und ſeitwärts auf den Friedhof wirft der Kaiſer
Der Maſſen Wucht, die Gräber werden ſein.
„Der Feind!" rufts in der Preußen Rücken, und
Wie Hagelſchau'r auf Donnerſchlag, folgt Schuß
Auf Schuß dem Wort. Vorraſſeln Feuerſchlünde
So ſchnell, ſo nah vor'm Leib das Rohr, als hätte
Die Erde ſie heraufgeſpie'n. Es ſchaut
Der Mann dem nahen Tod in's hohle Auge,
Und an die Rippen pocht das Herz. Abwenden
Sie ſich — und auf der Ferſe folgt der Feind.

Doch neu ermannt ſchon wendet ſich der Preuße,
Und donnernd in die Blüthe tritt die Schlacht.
Vom Flügel bis zum Flügel triefend feucht
Der athemloſe Tod; um Ligny brüllen
Zweihundert Feuerſchlünde; über'm Friedhof,
Beim Schloß, am Bach, durch alle Straßen ſchreit
Der enge Kampf, ein unentwirrbar Knäuel!
Erobert wird ein Haus und eins verloren;

Die Dächer brennen und die Mauern berſten;
Die Erde ſtöhnt, die heißen Lüfte zittern —
Noch ruhlos ſchwankt die Woge hin und her.

„Die friſchen Völker vor! zurück die Müden!“
Jagt über Leichen heiſer das Kommando:
Und niederſenkt es ſich, entgegen ſteigt's,
Wie ausgebrannte Schlacken aus dem Krater.

Auf ſeinem Platze ſtand der alte Blücher
Und ſah die Schatten ſteigen zu den Höh'n.
„Schon Sechs — kein Britte kommt — kein friſcher Mann
Iſt übrig mir, doch Ligny muß ich halten!
Verlier' ich es, geht auch die Schlacht zum Teufel.“
Und ſpähend harrt er der Verbündeten,
Doch keine Hülfe ſah er als ſich ſelbſt.

Ihm gegenüber harrt auf Ney der Kaiſer.
Da meldet der, er ſchlage mit den Britten
Und könne nichts entſenden ſeinem Kaiſer.

Der Bote ſprach's — und unter'm Wort umſchuf
Der Schlachtenmeiſter ſeine Schlacht: „Geſchwind
Auf Ligny! alle meine friſchen Völker!
Zu einem Stoß!“ — Schon hat er Ligny's Höh'.
Da ſprengt heran ein zweiter Bote: „„Sire,
Es naht ein feindlich Heer.““ — Der Kaiſer ſieht's
Und — „Halt!“ — Er ſendet Späher — harrt — und harrt —

Die Späher kommen — „Und wer iſt's?" — „„Dein Volk.'
„Mein Volk!" — „„Die Schaar von Erlon, Sire."""
Und — „weiter!" donnert er voll tiefen Hohnes,
Und weiter rückt ſein Heer.
Und Blücher ſieht
Die Schaar Erlon's, und ſeine Flügel melden:
Es weicht der Feind — „Das ſind die Britten, Kinder
Vorwärts auf St. Amand!" ruft er und ſtürzt
Sich ſiegesfreudig in den Sturm voraus,
Wie in ſein zugeboren Element,
Und Volk zu Fuß, zu Pferde, Feuerſchlünde,
Die letzten Waffen nach — nichts bleibt für Ligny.

Geſchlagen war vier lange Stunden hier
Die Schlacht, und matt an Leib und Seele focht
Der Mann, gleichgültig gegen Tod und Leben.

In Trümmer ſinkt das alte Schloß, und Stein
Und Menſch rollt mit einander in den Graus,
Und Aſche deckt Lebendiges und Todtes.

Auf flammt das Grab und gierig greift's heraus
Mit blut'gen Feuerarmen in die Gäſſen,
Es wächſt und wälzt ſich fort der nächt'ge Schwall,
So heiß, erſtickend, ſinnberaubend ſchwer,
Als höb' aus ſeinem Grund ſich das Gemäuer.

Und Acht ſchlägt's friedemahnend von dem Thurm —

„„Wir halten's, General, nicht länger aus
In dieſem mordverbrannten Keſſel Ligny!
Es iſt als wüchſ' der Feind aus ſeinen Todten;
An Pulver fehlt's"" — Und Gneiſenau giebt Antwort:
„Nur eine halbe Stunde noch; habt ihr
Kein Pulver mehr, ſo nehmt das Bajonet."

Und ſtill und ſtiller wirds. Ab that die Schlacht
Längſt ihre Hoheit, ihre Donnerrechte,
Und losgebunden ward die Beſtie,
Das wüſte Heer der raſenden Vernichtung;
Nur noch mit Kolben ſchlägt man ſtill ſich todt.

Wohl mancher Krieger ſank und Officier
Durch keine Wunde, unter keinem Hieb:
Er ſtarb den zähen Tod der Todesmüden,
Das Auge ſtarrt auf jenen Tropfen Waſſers,
Der unten da ſo kühl, ſo nah und doch
So unerreichbar fließt! — Die hohlen Gaſſen,
Sie ſtieren grimmig drein, als wollten auf
Einander los die alten Mauern rücken,
Und unten tief erſchaudernd ſchleppt der Bach
Hinweg die dunklen, unheilvollen Wellen. — —

Und der Moment war da, wo, ſatt des Spieles,
Der Schlachtengott die letzten Würfel wirft:
Wer jetzt die meiſten Augen hat iſt Sieger.

Und dunkelſchattend, wie wenn Fleurus' Wald,
Ein Birnamwald vor Dunſinan, ſich lagert
Mit allen ſeinen hundertarm'gen Rieſen,
Rückt jetzt der Kaiſer an und ſeine Garden:
Die alten Grenadiere von Marengo,
Von Wagram und Smolensk und Auſterlitz,
Und die Chaſſeurs und die Gepanzerten:
Viel Tauſende zu Pferd, viel Tauſende
Zu Fuß. Vor ihnen zogen ihre Schatten
So groß! im Strahl der untergeh'nden Sonne —
Und drüber eine ſchwere Donnerwolke
So hoch! als ob es ihre Fahne wär' —

Und Nacht ward's über Ligny's Ebene.
In dunklen Maſſen rings um ſtand die Schlacht,
In dunklen Maſſen zieht's auf Preußens Mitte —
Und: „Halt!" Feſtſteht der Linie ſchwanke Flucht —
Von ihres Haltes Wucht dröhnt weit die Flur —
Und: „En avant!" — Und Gard' und Wetter ſtürmen
Und ſchlagen krachend drauf und drüber ein,
Als dienten Menſch und Element dem Wort.

Kalt wie der hohe Firn dem wilden Föhn,
Steht ihrem Doppel-Sturm die Preußenſtirn;
Anfriß zu neuem Leben ſie die Noth
Und die Gewalt des Augenblicks —
Doch mitten
Im Sturm umgeht ſchnell eine Schaar das Dorf,

Und wie der Jaguar im Meer der Gräſer
Beſchleicht das ſichre Thier der Antilope,
So ſchwimmen ungeſehen, ungehört
Sie durch der Hochſaat trockne Wellen hin,
Und da, wo ſie gelichtet ſtehn, die Preußen,
Wo weite Lücken riß der biſſ'ge Tod,
Da überſchreiten ſie auf Brücken, die
Der Sturm zuſammenſchlug aus Menſch und Kriegs-
Geräth, die Schlucht, durchbrechen den Verhau —
Und niederſtürzt, was da. — Weit klafft der Riß!
Verſtopfen will's der Preuße mit Kartätſchen,
Doch niedermähend klirren zach herein
Die Hochſaatſchnitter, die Gepanzerten,
Und donnernd ihnen nach die Feuerſchlünde —
Vorbei! durchbrochen iſt der Preußen Mitte —
Erobert iſt Ligny, und Niemand da,
Des Heeres ſchlimmſtem Unglück zu begegnen!
Drei Reiterregimenter nur zur Hand.

Und Blücher hört's und kommt als hetzten ihn
Durch Ligny's An die Schrecken einer Welt.
Entgegen wirft geſchwind er Lützow's Schaar.
Zielfehlend prallet ſie am Fußvolk an,
Und eine mörderiſche Salve grüßt —
Ihr Führer ſtürzt, und aufgelöſ't heim ſprengt
Die Schaar. „Die Andern vor! Die Letzten nach!“
Umſonſt! Der fränk'ſche Reiter wirft ſie Alle. —
Und immer neue Reiterei der Preußen,
Und immer neuer Sturm auf Sturm — vergebens!

Da faßt der alte Marſchall ſeinen Säbel,
Und unter'n Hufſchlag tritt er ſeine Jahre,
Und: „Halt"! — Es bannt ſein Wort die Flucht — ſie ſteht,
Und wieder auf die Küraßiere wirft
Er Roß und Mann.
Geſchloſſen, eine Wand
Von Stahl, erwarten die Gepanzerten
Mit kaltem Blut den Anlauf erſt — und Feuer!
Aus allen Karabinern, als er naht —

Und wie des feuchten Elementes Schwall
Ziſchend zurück ſich wirft vor'm glüh'nden Erz,
Verdampfend ſeine Säule in die Winde,
So ſtieben aus einander die Geſchwader,
Und raſſelnd über ſie der ſchwere Feind.

Und über's Feld der Aehren ſchnaubt die Flucht. —
Der Marſchall ruft. Umſonſt! das Ohr iſt taub,
Das Auge blind, und knirſchend reißt ihn mit
Die wilde Flucht.
Da trifft ein Schuß ſein Pferd, —
Das lichtbleich an dem dunklen Flügel flirrte,
Wie ein verſtürmter Stern am Wolkenſaum.
Der alte Reiter fühlt's: — „Ich bin verloren,
Roſtitz" — ſpricht er zu dem, der wie ſein Schatten
Ihm treu zur Seite noch auf wundem Thier.
Hinjagt das Roß, ſo weiß, ſo pfeilgeſchwind,
So todeswild in ſchauerlichen Sprüngen,

Als wollt's noch bergen ſeinen edlen Reiter,
Da — ſtürzt es hin — urplötzlich — ſtill und todt —
Und unter ſeinen Leib der greiſe Held. —

Die Erde ſeufzt, als ſänk' mit ihm ein Heer,
Der Adler Preußens, nieder in den Staub,
Und flüſternd über ihm wölbt ſich die Saat,
Als möchte ſie des Helden Fall verhehlen.

Vorüberſtoben ſeine Regimenter
Bis auf den letzten Mann; nur Roſtitz blieb,
Stieg ab, und trat vor ſeinen Feldherrn, ein
Lebend'ger Schild, indeß ſchon ſchattensnah
Der Feind heranſchnob, rauſchend, eine Fluth.
Stumm, regungslos und ſein Piſtol geſpannt,
Stand Roſtitz da, mit unverwandtem Auge
Entgegenſchauend Unvermeidlichem.
Was er gewollt! — Wer ſagt's! — Gehorchend ſtand er
Im dunklen Bann des nächſten Augenblicks.

An ſeinem Roß vorüber ſtrich der Tod
So hart, daß faſt zuſammenbrach das Thier.
Doch wie das ſtiere Aug' des wilden Jägers,
Gefei't iſt an die Spur der flücht'gen Seele,
So an den Huf der Fliehenden gebannt,
Sah keines Reiters Aug' auf ihn, kein Auge
Auf das Palladium des Preußenheeres,
Kein Arm ſtreckt ſich nach dieſer Fürſtenbeute,
Vorüber raſſelnd zieht die wilde Jagd.

Und weg ſind ſie — und da! geworfen wieder —
Und wieder jagt es blind vorbei, daß Halm
Und Kieſel ſiebt — und wieder nach die Preußen.
„Ulan! hier — unſer Vater Blücher!“ — fällt
Roſtitz dem erſten Preußen in die Zügel —
Und abgeſeſſen iſt der Mann; kein Hieb,
Kein Schuß, wohl keine feindliche Gewalt
Hätt' ihn ſo ſchnell von ſeinem Pferd gebracht!

Und unter'm todten Roß hervor ziehn Beide
Den alten Feldherrn, der betäubt, zerſchlagen
Vom jähen Sturz und ſeiner Jahre Wucht
Und Heldenleides ungeheurer Laſt,
Unwirſch dem Leben ſeine Hand noch reicht,
Und heben ihn auf das Soldatenpferd —

„Geſchwind, geſchwind, mein Fürſt!“ — ruft Roſtitz — „fort!
Schon wieder kommt's zurück!“ — Und wieder kam's —
In ihre Ferſe faſt ſchlug Feindes Huf,
Doch — wie den Heros der verwandte Gott —
Deckt ſie der Abend mit dem dunklen Schilde —
Und übers Schlachtfeld hin verſchwinden ſie.

Gerettet war dem Heer ſein alt Panier!
Stumm durch die Nacht hin ritt der alte Blücher
Und ſchweigend neben ihm ſein Schild. Vom Roſſe
Hinträufelte das Blut und zeichnete
Die Spur geſchlagner Helden. Leer die Straßen,

Die Dörfer öde. — Grollend hallt die Schlacht,
Und ihre Feuer leuchten ihm die Wege.

„Mich dürstet, Roſtitz," ſprach er, „ich bin müde" —
Und Roſtitz bettet ſeinen müden Feldherrn
Vom Roß auf Stroh, inmitten wunder Krieger,
Die ſich der Tod bei Seit' gelegt auf Morgen,
Tränkt ſeinen Durſt und decket ſeine Ruh
Mit Waffen; denn wie der Magnet den Stahl
Zog Blücher ſeine Preußen um ſein Haus.

Umächzt von Sterbenden, umſtarrt von Todten,
Zerſchlagen ſein Gebein, lag ohne Klage
Der graue Held, verachtend ſeinen Schmerz
In ſeiner Waffenbrüder Leid. Vergeltung —
Sein einziges Gefühl. „„Wie ſteht's, mein Fürſt?"" —
„Mit mir, Roſtitz? Geſchlagen, nicht bezwungen!
Das ſchreibt dem König und dem Vaterland!" —

Wo iſt der Feldmarſchall? Wo Vater Blücher?
Geht's fragend durch die Schlacht, und Niemand ſagt's.
Und unerwidert wächſt die Frage, wie
Der Ruf an ſtummer Felſenwand, von Mann
Zu Mann, von Schaar zu Schaar, durch's weite Heer —

Und jeder Waffe Führer eilt hinauf
Zu Gneiſenau, des großen Stabes Haupt: —
Geſchlagen iſt die Schlacht, und wandelbar

Das Glück. Wohin der Rückzug, General? —
Und harrend, wie vor'm ehernen Geſchick,
Auf Antwort ſtehen ſie — und ſchweigend ſteht
Der hohe Mann. Da leuchtet's um die Stirn
Ihm wie dem Gott, zu dem die Völker kamen
Um Rath; da wettert's um die Lippe ihm
Wie ferner Donner — und —: „auf Wavre geht's!“
Spricht er — und mit dem Wort ſprach Gneiſenau
Unſterblichkeit aus über ſeinen Namen;
Mit dieſem Wort hielt er die belle alliance;
Mit dieſem Wort warf er den ſchweren Tag
Von Waterloo in ſeiner Völker Schaale,
Daß in die Luft ſie ſchnellt des Kaiſers Wucht
Und donnernd von Europas blut'gem Plan
Hinaus ihn ſchleudert in den Ocean.

– 8

Leuthen.

Von

C. F. Scherenberg.

Zweite Auflage.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1852.

Leuthen.

In Nimburg am Brunnen, die Schatten über ſich,
Auf einem alten Röhrſtamm ſitzt König Friederich,
Von ſeiner Zeit ſchlechtweg der König titulirt,
Wiewohl noch mancher König zu ſeiner Zeit regiert,
Und malt mit ſeinem Krückſtock, der aller Welt bekannt,
Verſunken in ſich ſelber, Figuren in den Sand.

Vorüber zu Fuß und Pferde ſeine Heeresträmmer ziehn,
Die ſtolzen Prager Sieger, herunter von Kollin.
Sie ziehen müd', beladen mit ihres Unglücks Schand,
Sie ſehn auf ihre Straße, er ſieht auf ſeinen Sand;
Sie laſſen ſtill ihn ſitzen, er läßt vorüber ſie gehn,
Als könnten ſie ſich ſelbander nicht mehr ins Auge ſehn:
„Geſchlagen wir! die Preußen nicht unüberwindlich mehr!“
Das kann nicht überwinden der König und ſein Heer.

Doch als vorüber die Rieſen, ſeine Leibtrabanten, ziehn,
Die Letzten, weil ſie Letzte noch auf dem Feld Kollin,
Und ihren König ſehen ſich ihnen abgewendt,
Da ſtocken all die Trümmer vom großen Regiment,
Als ob ins Herze Jedem ein Stich gegangen wär,
Und Alle fragen verwundet: „Kennt uns der Fritz nicht mehr?“
„Hm, der König malt im Sande ſich ſeinen Kummer vor,“
Sieht der lange Saldern am Flügelmann empor.
Der aber denkt: „Der Tag war heiß, der Abend iſt ſchwül,
Sand iſt trocken, aber Waſſer iſt kühl.“
Tritt vor aus ſeinem Gliede und hin zum Brunnen ſchnell,
Reckt über ſeinen Rand ſich und ſchöpft aus ſeinem Quell
Mit ſeinem dampfenden Hute tief und voll genung
Für ſeinen durſtgen König einen kühlen Trunk,
Reicht den Feldbecher dar ihm rieſengemuth:
„'s iſt ſchwül Ew. Majeſtäten, davor iſt Trinken gut.“

Der König ſieht vom Sande an ſeinem Mundſchenk auf,
Sieht an drauf groß und fremde den ganzen Rieſenhauf.
„Ja!“ — nickt der Recke traurig, „wir ſinds, dein Regiment!“
Anſchauts der König lange, auf daß ers wieder kennt,
Was er gehegt, gepfleget die lieben langen Jahr,
Was wie der Leib um die Seele um ihn geweſen war,

Von dem er Jeden kannte, nicht ſeinen Namen blos,
Den ganzen Mann und Manches, was an ihm namenlos;
Von dem noch jüngſt ihm Viele ihr Freud' und Leid vertraut,
All ihr Wünſchen und Hoffen in ſeine Hand gebaut,
Er auch ans große Herz ſich die Rieſenwünſche gelegt,
Sie alle zu erfüllen ſchon Vaterſorg' gehegt.
Und als er nun nach wenig armen Stunden ſieht,
Wie ſie all ihrer Wünſche, er ſeiner Sorgen quitt,
Wie ſchon geſorgt der Himmel für ſie in alle Zeit
Mit ſeiner allmächtgen Sorge — ſie all in Ewigkeit;
Er an dem Rieſentauſend — das keine Dreihundert mehr,
Nachzählt, was er verloren an ſeinem ganzen Heer:
Da fällt die heiße Perle hinab in kühle Fluth,
Da ſpricht er durſtgeſättigt: „Ich mach es wieder gut!"
Sie aber ſalutiren und ziehen ſtill von dann; —
Nachſchaut er ihrem Zuge bis auf den letzten Mann,
Und als nun in den Hohlweg der letzte auch verſchwand
Bis auf den letzten Schatten, und auf den ſtillen Sand
Die Nacht ſich ſenkt, zudeckend die Trümmer ſeiner Macht,
Da nahen die Vertrauten, wie Sterne, mit der Nacht.

„Du haſt dein Heer verwöhnet, zu glücklich war dein Krieg,
Es konnte ſeine Schlacht nur denken als ſeinen Sieg,

Drum konnte es nicht weichen, drum ſind ſo viele todt,
Und die noch leben mußten, weils dein Befehl gebot,
Die haben den Tod im Herzen; Sterben iſt kurze Plag,
Doch Ueberleben — das iſt ein langer Todestag!“ —

„Ich habe ſie verwöhnet und vor Allem mich;
O Glück, du biſt gefährlich!“ — erhebt der König ſich.
„Ich habe die Fortune und mich in ihr verkannt:
Sie iſt ein Frauenzimmer und ich bin nicht galant.
Es hat mich arg verführet, ich mußte mich vergehn,
Ich wollt in einem Zuge gleich fangen zwei Armee'n,
Und kam drum auch ſehr balde zu ſtehen zwiſchen zwein
Und mußte drum mich theilen, vor keiner was zu ſein.
Es hatte einen Fleck meine Sonne von Prag,
Der trat vor Kollin und finſter ward mein Tag.“ —

Ausgießt er ſeine Seele in ſeiner Freunde Herz,
Ehrt ihre Lieb' und Treue mit einem Königsſchmerz;
Zieht drauf mit klingendem Spiele aus ſeines Glückes Grab,
Aus dem böhmiſchen Keſſel auf die Sachſenau hinab.
Aber erſt ſollte der König erkennen ſeine Schuld,
Um reif zu ſein zur Buße und ſtark in der Geduld.

Jetzt kommen nach guten Tagen die bösen über ihn!
Entfesselt hat sie alle der Unglückstag Kollin.
Bleich kommen in langer Kette ihre Boten übers Feld
Aus allen Himmelsstrichen ins nächtge Königszelt.
Vorzieht des Hauses Postzug, umflort sein Posthorn tief:
„Ich bringe keine Grüße, ich bring den schwarzen Brief:
Verstorben die Königsmutter an deines Lebens Noth.
Dein Glück war ihre Sorge, dein Unglück war ihr Tod."

Nach, auf den Flor der Mutter, schuldscheu und unglückherb,
Tritt seines Blutes Nächster, sein Bruder und sein Erb:
„Du hast das Feld verloren und ich verlor das Land,
Zerrissen auf allen Straßen liegt unser Heeresband;
Ich bringe aus der Zittau gen Himmel schreinder Glut
Dir eine Hand voll Asche für all dein fahrend Gut."
Fortstößt der hohe Büßer, noch mangelnd der Geduld,
Die Asche sammt der Hand, das Unglück mit der Schuld.
Vorm König schweigt der Bruder, hat nichts als ein Ade:
„Die Mutter ist gestorben und ich zu sterben geh." —

Der König läßt dem Sohne, dem Bruder keine Zeit,
„Die Schweden kommen!" erstickt der Schreck das Leid,

„Durch deine Pommerlande, in deine offne Mark
„Zieht ein das alte Schrecken, zwanzigtauſend ſtark!“

„O wär es nur der Schwede!“ Noth den Schreck verlacht,
„Ich bring für Skandinavien die ganze Mitternacht!
Aus Samogitiens Sümpfen, aus ſalziger See
Kamen Pharaos Plagen, zuſammen in einem Weh
Ueber Preußen der Ruſſe, Aſien im Geſchlepp,
Zur Wüſte ward, worüber hinſtäubten die Horden der Stepp;
Morden, ſengen, brennen, vom Menſchen nur das Vieh,
Was ſie nicht verzehren können, verderben ſie.“

„O wär es nur der Ruſſe!“ drängt den Boten vom Nord
Der Bote vom Weſten mit ſeinem Elend fort,
„Hunderttauſendköpfig brach übern Rheinſtrom los
Die raffinirte Beſtie des Abends, der Franzos!
Ein Heer ohn alle Mannszucht raffſüchtiger Weibsnatur,
Sein Oberfeldherr Madame Pompadour.“

„O wärs nur der Franzoſe! der Britte dein Paladin
Nimmt noch dem Unglück die Ehre durch ſeinen Spleen.

Es ſchlug ihn der Franzoſe bei Haſtenbeck aus Verſehn,
Und das ließ ſich der Britte aus Höflichkeit geſchehn!
Schloß, nach der Kriegespoſſe — der Schlacht der Courtoi
Ab zu Kloſter Seeven den Akt der Infamie:
Ganz England ſtreckte vor Frankreich das Gewehr,
Jetzt auf deine Auen fällt das Heuſchreckenheer,
Schon zehrts von dem Glacis der Veſte Magdeburg
Nach allen Himmelsſtrichen dir deine Lande durch.
Sein erſter Feldherr und erſter Lump der Armee,
Der lüderliche Marſchall, Herzog Richelieu,
Schreibt mit ſeinem Degen: Gold für Eiſen heraus!
Ein wahrer Brennus! Brandbriefe aus.
„Paris hat derangirt mich — Deutſchland, alter Knecht,
Arrangir mich wieder! das iſt dein Völkerrecht."

„O wärs nur Schwede, Ruſſe, Franzos und Britt dazu,
Aber das heilige römſche Reich iſt um ſeine Ruh!
Um ſeine zeitliche und ewige!" fällt mit Selbſtſpott her
Ueber all den Jammer die deutſche Miſère.
„Herr Franz, der deutſche Kaiſer, auch Wiener Hofbanquier
Macht als Mann der Frau Marie Thereſie
Deine Ehrenſache zum Glaubenshandel jetzt,
Hat all die Scheidemünzen wieder in Kurs geſetzt

Aus dem in Gott ruhenden dreißigjährgen Krieg,
Vom Reichsbankrutt zu kaufen eine deutſche Ligue.
Alle Glocken, Zungen läuten Sturm: Landfriedenbruch!
Von allen Kanzeln donnert der Pfaff den Ketzerfluch
Auf Friedrich, Unterdrücker der apoſtoliſchen Lehr,
Flucht ums Heil der Seelen herbei ein Kreuzzugsheer;
Zuſammenbläſt aus allen Reichsecken und End'
Aus vollen Backen der Reichsherold das Kontingent;
Herfliegen, aus allen Winkeln zuſammengekehrt,
Die Lappen und die Splitter vom Reichspanier und Schwert;
Der Reichstag ſchreiet Zeter, Franzos ſchreit mit,
Seit er den Kaiſer geſchneidert probirt er am Reich den Schnitt;
Die Kirche trauert und der heilge Vater weint:
ertig Friedrich als Reichs- und Glaubensfeind.
ertig Reichsheer als Reichsexekution,
u fahnden auf deine verſchriene Perſon,
ll Orts und aller Arten, lebendig oder todt.
chſchwillt das Thal der Saale vom Häſcher Aufgebot.
chon gaben, dich zu liefern an Regensburg und Paris,
hr Ehrenwort die Prinzen Hildburgshauſen und Soubiſe."

Die Hofburg auch erwartet in Balde Majeſtät,"
urch die ſchreienden Boten die ſtille Chiffre weht

Von seinem gut bezahlten Aug und Ohr,
Dem in allen Kabinetten angestellten Corps:
„Die Kaiserin Königin schwelget und um sie taumelt Wien,
Wir haben Schlesien wieder, nur halt noch ein Kollin!
Man faßt die Schlacht in Golde, Perlen und Email;
Schlägt tausendmal sie wieder auf die Medaille;
Hat auch gestiftet zu ihrer ewigen Memoria
Einen neuen Orden: Marie Theresia;
Kreuzt und segnet Alles, was mitgeschlagen hat:
Ein Kreuz dem Ritter, funfzehn Kreuzer dem Soldat;
Lobt Gott ohne End, macht solchen Erd und Himmel-Spektakel,
Als wäre ihnen selber ihr Sieg da ein Mirakel."

„In allen ihren Reichen läßt werben die Kaiserin
Vom Lande der Lombarden bis zu dem Türken hin;
Zuziehts auf allen Straßen bei Tag und bei Nacht,
Zu stärken allgewaltig die böhmsche Heeresmacht."

„Erstanden ist auch wieder aus unsrer Niederlag,
Seit Kollin gesprengt die Thore der alten Prag,
Prinz Carl von Lotharingen, der Kaiserin Schwähr,
Mit seinen Vierzigtausend, dem begrabenen Heer;

n Himmelsſtürmer, wieder erlöſt von ſeinem Vulkan,
iegt er über die Berge mit einem Rieſenplan;
achholen will das heiße, ritterliche Blut
as in der Prag verſäumte ein unterdrückter Muth."

Rings flattert um Böhmen ein blitzender Fahnenkreis,
eht fliegend ſich zuſammen aufs Lager ſtrahlenweis;
le wollen auf Einen ihr Fahnenglücke baun,
nd dieſer Eine — das iſt der Sieger Dann!
t den Himmel erhoben, vom Himmel ſalvirt,
it einer geweihten Mütze, desgleichen Degen armirt,
teht er in ſeiner Völker bunt welſchendem Zungenſturm
:glos, mauerkühle, wie der Babelthurm."

Der Feind fängt an ſich zu regen, lebendig wirds!" vermeldt
em König die Poſtenkette herein aus nächſtem Feld,
Durch die hohlen Gaſſen auf Zittaus Aſche herab
enken ſich Kolonnen, drängen Boden uns ab!"

nd Meldung und Botſchaft jagen treibend ſich fort,
ihr Recht die größre Noth — dazwiſchen fällt ein Wort

Flüſternd ins Ohr des Königs, wie Blei ſo ſchwer
Der geheime Rapport über ſein eigen Heer:
„Umgeht ein düſter Weſen bei dem gemeinen Mann,
Seit jenem ſchwarzen Tage ſieht ſchwarz er Alles an:
Es werd' dem preußſchen Friedrich juſtement ergehn,
Wies ging dem ſchwedſchen Karl; der ſiegte auch erſt ſchön
Neun Jahr, da ſchlug auf immer ihn nieder ein Tag —
Kollin iſt dein Pultawa.“ — So geht die Heeresſag.

Alſo in langer Kette kommt's mit Unglückshaft;
Ab auf die Bruſt des Königs wirft jeder ſeine Laſt;
Geht, leicht geworden wieder, zu pflegen ſüßer Ruh.

Der König ſitzt im Zelte, hört jedem ſchweigend zu,
Wünſcht Allen ihre Ruhe und nimmt für ſich die Nacht.
Und als er ſo beladen allein für Alle wacht,
Da ſeufzt er: „Gott behüte vorm Fall uns allzumal,
Unglück das iſt ein Fehler! die Sünde cardinal;
Drin ſtecken all die andern! — In ſeinem Schatten ſind
Gereift all die lichtſcheuen Früchte geſchwind,
Die Poſſen ſind ernſt geworden, Alles brandet um mich her
Und ich? — ich ſchwimme auf Trümmern allein im wüſten Meer.

Wohin mein Aug' ich wende, ſtürzt her ſich eine Fluth,
Stark genug allein, mich zu begraben in ihre Wuth.
Wohin?" Sucht Pfad der Segler — pfadlos, hohl und leer
Gähnt ihn an der Himmel, gähnt ihn an das Meer —
Und müde ſchaudernd, abgewieſen allerwärts
Legt laſtend ſich die Seele auf's ſchwache Menſchenherz.
Und ſeiner Leidensſchweſter der Segler Kunde gab:
„Mein Segel iſt ein ſchwarzes, mein Hafen das — Grab."
Und zu den ſtillen Freunden ſchöner Tage er ſpricht:
„Wie der Kerkermüde die alte Kette bricht,
Zerreiß ich das Gewebe, das um die Seele ſpann
Mir jene dunkle Hand, — was geht das Mittel mich an!"

Und als er ſo dem Menſchen gab was des Menſchen war,
Da ward er wieder König und ſeine Seele klar:
„Wohin mein Aug' ich wende, da ſeh ich einen Feind,
So bleib dir unverlaſſen nur ſelber noch dein Freund!"
Und wie höher das Schifflein ſeine Laſten trägt,
Je tiefer und je ſalzger die Woge drunten ſchlägt,
Begeiſtert ihn ſein Unglück, zur Klage viel zu groß,
Hebt über ſeinen Menſchen von Leidenſchaft ihn los.
Aufſteht der Nothbeladne: „Ich will dem Sturme ſtehn!
Kann ich kein König leben, ein König untergehn!

Ich weiß nicht, bringt's mir Schande, wenn ich unterlieg,
Aber das weiß ich, Ehre bringt Jenen nicht der Sieg."

Und vor aus den Falten der ſchweren Königsnacht
Tritt er — ein lichter Morgen, den Stürme klar gemacht —
»Bon jour, Messieurs!« Und widerſtrahlend ſpricht ſein Heer
„Der König iſt ſo heiter, als ob Er Sieger wär'."

„Gott ſegne unſern König!" grüßen fromm und ſchlicht
— Wie aus den Saaten die Lerchen ihr Morgenlicht —
Ihren Landesvater die altgetreuen Lande;
Ausſchenken Alle für Einen im feſten Verbande,
Im harten Deutſch, das warme Herzensblut,
Wie alten Rheinwein herbe aber gut:
„Sintemal und alldieweile Euer Majeſtäten
Durch widrige Zeitläufte ſeind in großen Nöthen,
Allerhöchſtdieſelben mit dero Armeria
Zu thun vollauf jetzunder fern und nah,
Han Allerhöchſtdero getreue Unterthan
Erachtet unmaßgeblich, mit Hand zu legen an,
Sich vörderſamſt zu ſchirmen allein an Gut und Ehr,
Aus Eignem zu rüſten ſich eine Landeswehr."

„Ich ſtelle“ ſpricht Kurmark „fünftauſend Mann vor mich;“
Und Pommern ſpricht: „So viel auch ſtelle ich;“
„Und wir“, ſpricht Magdeburg und Halberſtadt zu zwier,
Geſtellen zwei Tauſend, ingleichen ſtellen wir
Aus unſern Luſtgeſpannen viertauſend Pferd dazu;
Was brauchen wir Karoſſen, hat der König keine Ruh?“
Und wir“, ſpricht Preußen und Weſtphalenland,
Dermalen in Feindeshänden, ohne freie Hand,
Dann auf ein Jahr voraus die Steuern mitgebracht,
Dieweil zu allen Zeiten der Thaler eine Macht.
Gott ſei mit unſerm König aus ſeinen Gnaden allen!
Wir wollen mit ihm ſtehen, wir wollen mit ihm fallen!“

Ade, ihr Liebgetreuen“, giebt mit feuchtem Blick
An ſie der Landesvater den Landesgruß zurück.
Hilf dir, ſo hilft dir Gott“, denkt König Friederich,
Richt auf aus ſeinem Lager zu helfen weiter ſich.

Ach wie er manövriret, den Daun herauszuziehn,
Aufs freie Feld zu locken zu dem „Noch ein Kollin!“
Er Daun bleibt hinterm Berge, ſalviret ſeinen Ruhm
Vor jeglicher Anfechtung gleich wie ein Jungfernthum.

„Ich habe Zeit", ſieht er mit beſchaulicher Ruh
Aus ſeinem Bau fuchsſchlau dem heißen Löwen zu. —
„Auf den kann ich nicht warten, ich habe keine Zeit,
Schon zieht es ſich zuſammen das Wetter allerſeit;
Laß übers Haupt ich's kommen und voll entladen ſich."
Was hilft dann alles Ducken? Erſchlagen werde ich.
Drauf rechnet auch St. Dann da unterm heilgen Hut,
Will wohlfeil ſchlagen mit andrer Leute Blut;
Für mich die Kaſtanien, das Feuer für euch!
Ich kenne die Maxime des Mehrers vom Reich.
Eh bien! die Wolke theilen, eh ſie platzen kann,
An Stunden gewinnen, was verloren an Mann."

Und aus dem Winkel der Lauſitz entfächert er flink
Sein Heer nach allen Himmeln zu einem Schildering,
Legt aus ſich gegenüber in Feldherr und Soldat,
Jenach das Schwert er achtet, das blank gezogen hat.

„Manteuffel, geh Er, halt Er den Schweden mir im Schach,
Wo Er nicht weiter kann, hilft Schwedens Reichsrath nach;
Mehr als mit Ihm muß ſchlagen ein ſchwediſcher General
Sich 'rum mit dem Collegio, verſeſſen auf Kabal.

Vor jenen Moskowitern der Lehwald decken muß,
Wohl kommen viel auf einen, doch iſts ja nur der Ruſſ;
Ihr haltet Dresden, Anhalt, ein Deſſau leidet nicht,
Daß ihm bei Keſſelsdorf ein Andrer Lorbeern bricht;
Ew. Liebden aber," tritt er den Schwager Bevern an,
„Haltet mein Schleſien offen mit vierzigtauſend Mann,
Verbaut dem Fuchs die Straßen, will er heraus ſich baun. —
Vertrauet Euch der König, wollt Ihr Euch auch vertraun:
Ew. Liebden reponditen für Schleſien mit dem Kopf!
Im Uebrigen," nahm er bei Seite ihn am Knopf,
„Gewinnt Ihr eine Bataille, Lehwald die zweite noch,
Und ich noch eine dritte, verloren bin ich doch.
So ſtehen die Affairen," ſah er ihn eiſig an,
„Enfin, man muß ſich wehren, ſterben man immer kann."

Und als er ihn ſo geehret mit allerhöchſter Ehr,
Gewürdigt ihm zu ſagen, daß nichts zu hoffen mehr,
Gehoben ihn zur Höhe von ſeinem Märtyrthum,
Ihm beigeſellt viel Degen von altbewährtem Ruhm,
Auchs Gottvertraun, den Zieten, ſonſt alles auch beſtellt,
Fällt noch ſein Aug auf einen: „Mein lieber Winterfeld!
Was geb' ich Ihm für Ordres? Habs doch vergeſſen ſchier,
So hat Er denn die Ordre: Erhalte Er ſich mir.

Und nun adieu Messieurs! Ich, für meine Person,
Gestelle mich den Herren der Reichsexecution.
Reit vor Er, Seydlitz, meld Er den Herren mich." —
Herr Seydlitz schwang zugleich auf tausend Pferde sich,
Und meldet seinen König zu Gotha auf dem Schloß,
Daß flugs den Herrn das Herze in ihre Beine schoß,
Ihnen stecken blieb der Bissen von ihrer Tafelrund,
An der sie just gesessen ganz heiter und gemund,
Sie ihm die Braten ließen mit allen den beaux restes. —
„Prof't Mahlzeit!" sprach Herr Seydlitz, „vor all den schönen Gäst
Mit Permission zu reden, die Herren laufen so,
Als brennt von unserm Ritte es ihnen irgendwo! —
Nun setzt heran Euch, Kinder, und laßt es schmecken Euch.
Es wechselten nur die Gäste, dem Braten ist das gleich.
Sie machen den Anfang, wir allemal das End." —
Und auf die Reiterparole trank aus sein Regiment.

Und hart am Feld von Lützen, bei Roßbach auf der Blach,
Gestellte sich der König am fünften Novembertag
Den Herrn Executoren in eigener Person, —
Und gabs in Gotha Irrthum, hier gabs erst Confusion;
Statt daß die Herrn ihn faßten, faßt in flagrantibus
Der König ab die Herren, und hätt ihr Genius

Gehabt nicht ſolche Uebung in ſeiner Laufpartie,
Zu ſitzen wären kommen die Generaliſſimi,
Der Herr von Hildburgshauſen und der Monſieur Soubiſe,
In Spandau, ſtatt der König in Regensburg oder Paris,
Wenn auch das art'ge Frankreich ihm blos erwies die Ehr
Mit einem Marquis zu ſpielen ſo eine espèce de guerre.
Allein die Herren waren nicht einzuholen mehr,
Machten in der Carriere gar noch ihre Carriere:
Soubiſe erlief den Marſchall, der kleine Hildburghaus
Einen Hofſtaat ſich mit dreißigtauſend Läufern aus;
Das Schrecken verlief ſich, für ewige Zeit
Geſtempelt mit dem Fluche einer Heiterkeit.

Doch als wär dem König gegönnt dies Stück Humor
Nur als ein Athemzug, drauf mehr zu tragen denn zuvor.
Novemberfroſtig ſtöberts durchs Grün, als kaum es lag
Um ſeine Stirne wieder vom erſten warmen Tag:
„Der Lehwald iſt geſchlagen, der Preuß von dem Barbar,
Keith hatte Recht, der Ruſſe iſt nicht mehr, was er war.
Feſt niſtet ſich in ſeiner entſetzlichſten Geſtalt
Der Krieg im Vaterlande, ſo wir nicht ruſſiſch bald;
Schon ſchmiedet man mit Eiden uns an die Geierklau,
Adler, rett dein Preußen, deine Königsau!"

Und der geſchlagene Sieger, verkümmert und beraubt
All ſeiner Siegesrechte, nimmt ab von ſeinem Haupt
Die welken Blätter vom kurzen Sonnenblick,
Winkt ſeinen Fahnen: „Ins alte Blutfeld zurück!
Geh vor mein Keith, mach flugfrei meine Bahn,
Daß ich je eher je lieber in meine Schrecken kann.“

Vorfegt der kalte Schotte die Straße mit Feuer und Schwert,
Nachzieht der Königsadler gram Himmel ihm und Erd.
Sein Fittich, zerfetzte Fahnen, ein fliegender Heereszug.
Entgegen treiben wimmernd, wie Sturmesgeiſter Flug,
Ihm Kriegsgeſchrei und Klage, wahr und lügenhaft,
All die wirren Weſen, die ganze Plagenſchaft,
Erzeugt von Noth und Unglück und Furcht und Schreck davor.
Aber unbeirret vom ſinnverwirrenden Chor,
Schlägt durch ſich der Adler, ſein Auge hell und wach,
Am Sturme wächſt ſein Flügel und mit ihm ſein Schlag;
Da wehet vor das Auge ihm ein verflogen Blatt,
Das ſpricht von Winterfeldten, der nicht geſchrieben hat.
Und trübe wird ſein Auge und matter wird ſein Flug.
„Mein lieber Winterfeldten,“ ſchreibt mit ſchwerem Zug,
Ein kummervoller Mann er, „wo bleibt ſo lang ſein Bot'?
Ich kann es doch nicht glauben! Es heißt: Er wär auch todt!“

Und als der Brief geſchrieben, da kommt der Bote nach.
„Kommſt du von Winterfeldten?“ „Graf Kaunitz...“ jener ſprach;
Anherrſcht den ſpäten Boten der König ahnungsſchwer:
„Ich frag nach meinen Freunden, was ſoll darauf mir der?“
„Graf Kaunitz,“ ſpricht der Bote, „kam jüngſt herüber von Wien
Ins kaiſerliche Lager, kalt Eiſen wieder zu glühn.
Ein Kompliment zu machen dem allmächtgen Mann,
Entſandte Herr Daun Nadaſti, den klugen Kroaten Ban,
Unſern verſchanzten Poſten, zweitauſend ungefähr,
Im Sturme zu berennen mit einem ganzen Heer.
Herr Winterfeldt war eben bei Bevern im Hauptquartier,
Mit Durchlaucht zu berathen, wie weiter man operir.
Kaum ſchlägt in die Berathung der erſte Kanonenſchuß:
Da kommen meine Gäſte, die ich bewirthen muß,
Spricht er, Herr Herzog, ſchickt nach mir Sekundanz!
Nimmt mit was er kann raffen und hält derweil die Schanz.
Doch Wort nicht hielt der Herzog, da ſtürzt Herr Winterfeldt.“—
Abwendet ſich der König: „Mein lieber Winterfeldt!“ —
„Dem Todten ſalutirte das ganze Kaiſerheer,
Sie gaben nach ihrer Furcht ihm ſeine Ehr.“
Der König höret weiter das Troſtgeläute nicht,
Wendet ab in die Stürme ſein gramvoll Angeſicht:
„O wider meine Feinde fänd ich noch eine Wehr,
Doch einen Winterfeldten, den find ich nimmermehr!“

Und wilder ſtürmt der Adler und ſchlimmer ſchreit die Noth:
„Den Bevern drängt's nach Schleſien, ſeit Winterfeldt ihm todt!
Der Feind ſchwebt an den Bergen überm Haupt uns ſchwül
Ein Wetter — kommts, gehts, woher, wohin, wie viel?
Niemand weiß es — Alle fühlen, keiner ſieht das Heer.
Einhüllt es ſein Gewölke, leicht Volk wie Sand am Meer.
Seit wir ſie nicht mehr ſperren, ſpeit aus die böhmiſche Gaſſ;
All Kaiſerlich Heergeſindel hat freien Paß,
Ausgießen ſich Kroaten, Panduren und Banden
Von unbekannten Namen und allerlei Landen,
Die Auen ſchwimmen, die Dörfer brennen, in die Marken ſie ziehn,
Ganz Sachſen eine Straße ins offne Berlin!"

Und weiter ſtürmt der Adler mit dem umflorten Geiſt,
Zugleich nach allen Himmeln der Sturm den Fittich reißt.
„Will ich mein Schleſien halten, ergiebt mein Erbland ſich,
Will ich mein Erbland retten, verlier mein Schleſien ich!".
„Nach Schleſien!" ruft's, „nach Schleſien!" je weiter er dahin,
„Im Sturme fiel die Schweidnitz, die Bergeskönigin,
Nun hat der Feind die Päſſe und unſern Waffenplatz,
Die große Kriegeskaſſe und unſern Pulverſchatz,
Nun kann er Tags brandſchatzen und Abends ſicher ruhn,
Und wenn wir ihn auch ſchlagen, wir können ihm doch nichts thun,

Nun fallen abgeſchnitten, hülflos, ſchwach bemannt,
Nach alle unſre Veſten im ganzen Oberland."

„Euer Liebden, mein Schleſien oder Euren Kopf!"
Schreibt der König, als hätt er den Schwager noch am Knopf.
„Kommt mir ſchnell zu Hülfe mit funfzehntauſend Mann,
Daß ich den Feind mit Force im Rücken faſſen kann.
Mein lieber Leſtwitz, halt Er mein Breslau mit dem Reſt,
Und wenn der Feind auch keinen Stein auf dem andern läßt;
Ich weiß, Er läßt vom Leben, doch nicht von ſeinem Platz —
Bei ſeiner grauen Ehre, bald komm ich zum Entſatz;
Ich ſag es Ihm, Sein König, es wird noch alles gut!"
Setzt drunter ſeinen „Friedrich," als ſchriebe er mit Blut.

Ach, ſeit er geſchrieben an den todten Winterfeldt,
Sind alle ſeine Briefe an die Todten geſtellt!
Als Antwort zieht entgegen ſeinem Adlerflug
Mit ſinkendem Tage ein großer Leichenzug,
Leidträger ohne Ende, ſtille Fahnen geſenkt,
In düſtern Kolonnen er um den Adler ſchwenkt,
Bis um ſeinen Fittich der große Flor ſich legt,
Und kund wird, weſſ die Leiche, die man zu Grabe trägt:

„Sr. Durchlaucht ſind gefangen, Breslau kaiſerlich,
Die Armee zertrümmert, hier bring die Stücke ich,"
Vor tiefer Wehmuth ſtotternd, der alte Zieten ſprach,
Und ſeine Flügel ſenkte der Adler unterm Schlag,
Und finſter niedergeſchlagen, von ſeiner Schwingen Fall
Stunden um ihn, wie Schatten, ſeine Helden all.

Da ſtund der zweite Seidlitz, der Scipio Lentulus,
— Seit der erſte kuret am Roßbacher Schuß,
Der ſchönſte Mann im Heere — auf ſeiner Schweizerſtirn
Sonſt die volle Sonne; wie ſeiner Alpen Firn
Stahlguß drinnen, draußen zum Beugen viel zu hart,
Der anno 44 als er gefangen ward,
Noch kaiſerlicher Oberſt, zu ſeinen Reutern ſprach,
„Machts mir nach Dragoner," und ſeinen Degen brach:
„Wir han zum Fechten, nit zum Strecken unſer Gewehr;"
Bis Friederich geſprochen: „So nehme Meinen Er
Mein lieber Scipio, ſolch Leute ich brauchen kann."
Derſelbe unbeugſame, brauchbare Mann,
Gräbt bohrend ſeinen Degen jetzt in die Erde hin,
Als hätt er, fechtensmüde, das Strecken nur im Sinn. —
Da ſtund der erſte Ritter vom pour le mérite,
Großmeiſter vom Bayard, Blume der Ritterblüth,

Märtyrer ſeines Glaubens, der edle Refügié,
der furcht- und tadelloſe de la Motte Fouqué.
der als die Prager Kugel in ſeine Fauſt ihm ſchlug
ſein Degengefäß, hinnahm ohn Miene-Verzug
des Schlachtengottes heißen, zermalmenden Händedruck,
um den Arm ſich koppelt ſein blutend Waffenſtuck
und, ſchmerzverſtürmend, erſtürmte die Batterien,
bis er erobert das Schlachtfeld, ein Bette für Schwerin,
der Winterfeld vertreten, den Todten auf der Schanz,
deß Leben ſtets vertreten den vollen Werth des Manns,
den Freund und Helden beim König, ihm ſchon ſein Licht gebracht
in ſeine Prinzen-Nächte, hat — nichts für dieſe Nacht!
und wie der Freund verarmet an ſeinem ſchönen Recht,
recht dürftig auch der Vettern gefürſtetes Geſchlecht.
der Würtemberg, der Braunſchweig, der Anhalt-Deſſau, der
le aus der Richtung konnte, wie ſein alter Lobebär;
elbſt ſein eigen Blut, der preußiſche Ferdinand;
ein ganzer grauer Feldrath, alles rathlos ſtand;
elbſt jene, deren Kriegsſpiel ein ewiges Hazard,
wohnt zu vabanquiren mit ihrer Lebenskart,
e Freicorps-Partiſane: der Horb; der Czekeli;
nul Werner der Huſar, jenes fertige Genie;
r Jacob Wunſch, der Schwabe, der glauben ließ zugleich,
äubige und Ungläubige, an ſeine Schwabenſtreich;

Sie alle, deren Namen ſchon ihre beſte Ehr,
Eine lange Heldengeſchichte, ſtunden um ihn her,
Wie erloſchne Leuchten um einen Sarkophag,
Als wäre todt ihr Adler, erſchlagen vom Schlag;
Und rings im Hintergrunde auf bleichem Schnee
Stund der Leichenzug, ſeine letzte Armee.

„Ade Fritz! Nichts zu holen mehr bei Dir," ſagt ſchon
Valet einer Fahne, aus der die Sonne geflohn,
Der Wandervogel, immer auf Sonnenſeite,
Dem der König nichts weiter als Sold iſt und Beute;
Derweil der Fahngetreue und das Landeskind,
Dem ſeines Königs Ehren auch ſeine Ehren ſind,
Hinſinkt, wo er ſteht, von überbotner Kraft
Mit zitternden Gebeinen an ſeinem Waffenſchaft,
All lebensmuthger Odem aus Seel und Leib heraus,
Ein hohler Ausdruck Alle: „Mit uns iſt's aus."

Und wieder hebt der König ſein ſchwer getroffen Haupt.
Gelehnt an eine Birke, die winterlich entlaubt
Daſteht vom Froſt durchſchauert, auf hartem, kahlem Feld,
Mit hängendem Gezweige, vereinſamt, wie der Held,

Sieht er in ſeine Schatten und unter der Laſt der Stund
Redet er zu ihnen in ſeiner Feldherrn Rund.

Und Alles, was noch drinnen und draußen an ihm war:
Sein ſeelenvoller Ausdruck, ſein ſturmgebleichtes Haar,
Sein Haupt gebeugt vor Jahren von Fürſtenſorg und Leid,
Und jenem Weltgewichte, zu tragen ſeine Zeit;
Sein gutes Recht der Nothwehr, ſein rührend Löwenloos,
Daß Alle über Einen, wodurch allein er groß;
Die heilge Erde ſeiner Siege, auf der er ſtand,
Die Boden und Geſchichte zum Worte gab und Pfand,
Die jene duftge Blume Erinnerung darum flocht;
Sein ehrlicher Lorbeer, den er ſich ſelbſt erfocht;
Die Mahlzeit, Hunger und Durſt, die Lager, Hitz und Froſt,
Mit allen den Strapazen, die ganze Campagnekoſt,
Die redlich er getheilet mit jedem aus dem Hauf,
Seit Alle ſie verbrüdert die große Feuertauf;
Und Alles was er drüber allein getragen hat,
Das aus des Lebens Grabſchrift, den Zügen hart und ſatt,
Erzählt um ſo beredter, je mehr er davon ſtill,
Je mehr ein mühſam Lächeln das Grab verhehlen will:
Das Alles, Alles, des Unglücks ganze Majeſtät,
Das Alles hielt zuſammen an ſie des Königs Red.

„Wir haben Schleſien verloren auf unſrer Siegesbahn,
Und alle Müh und Arbeit ſie iſt umſonſt gethan.
Wer iſts, der hier nicht trüge an ſich einen Vermerk,
Wie redlich er geholfen mit Leib und Seel am Werk?
Ich ſehe hier ſo Manchen und auch wohl anderwärts,
An dem die Kugel gelaſſen kaum mehr noch als ſein Herz.
Nun bluten alle Wunden, wir haben nichts gethan,
Wir haben Schleſien verloren, wir müſſens wieder han!
Ich heb in aller Kürze noch einen Plan gemacht,
Er iſt nicht nach der Regel, die Noth hat mit gedacht;
Ich werd den Feind angreifen, wo und wie ich ihn ſeh,
Und ſtünd er auf Breslaus Thürmen oder der Zobtenhöh.
Ich werde ihn nicht zählen, nach Zahlen iſt nichts gemacht,
Wir ſind die Preußen — damit iſt alles geſagt;
Müſſen Schleſien wieder haben von Kollin,
Oder uns Alle begraben unter ihre Battrien.
So denke ich, denkt Einer anders, tret er vor,
Ich will ihn nicht drauf anſehn.“ — Und rings im Chor
Kreiſen die großen Frager — und ringsum allerwärts
Vor auf die narbigen Stirnen erröthend tritt das Herz.
„Ich wußt es“ — ſpricht er feierlich wie Eidſchwur ſpricht:
„Verlaſſen kann ein Preuße ſeinen König nicht.
Bleib ich, ſo mag Euch lohnen das heilige Vaterland.
Und nun Messieurs ins Lager, macht meinen Willen bekannt.

Bereitet mit der Ordnung vor den gemeinen Mann
Auf alle ſeine Pflichten, wenns kommt, wies kommen kann.
Sprecht ihm von der Belohnung, ſo mit Bravour er ficht,
Au contraire verſchweiget ihm auch die Strafe nicht.
So lahm choquiren von denen Reuters, die Schwadron
Sitzt ab als invalide, zur Feſtungsgarniſon;
Dasjen'ge Bataillon, ſo zahme attaquirt,
Säbel, Fahn, und Borten von ſeinem Rock verliert.
Adieu Messieurs!" — Und ſeine General
Sie gehen in das Lager mit ſeinem Geiſt zumal.

Trommeln und Trompeten rufen heraus das Heer,
Aufſteht das Volk der Müden und tritt in das Gewehr,
Schwenkt um ſeine Fahnen, ſchließet ſeinen Kreis,
Und die Gen'rale reden, jeder auf ſeine Weiſ',
Und die Soldaten hören wieder auf ihre Art.
Doch bald wills ihnen dünken, als ſei es was apart —
Es war in Aller Rede ſo ein gewiſſer Schwung,
Drum kam auch über Alle 'ne gewiſſe Begeiſterung.
Der alte narbenvolle, ehrwürdige Soldat,
Der Friedrichs Schlachten geſchlagen vom Anbeginne hat,
Reicht alter Kameradſchaft gar feſtiglich die Hand
Ohn alle Redensarten, dieweil man ſich verſtand,

Nimmt vor ſich dann den Jungen, der noch nichts mitgemacht,
Erzählt ihm von den Schlachten bis Molwitz Jungfernſchlacht,
Wo ſelbſt der Fritz gelernet, was Einem Laufen nützt,
Daß Andere ſchlagen am Beſten vor Schläge kriegen ſchützt,
Bis er mit Worten, körnig wie Pulver und Schrot,
Gemacht ihn zum Soldaten auf Leben und Tod,
In allen Stücken richtig, wie ſichs für den gehört,
Den mit der Todsanmuthung ſein König hat geehrt.
So ging durch alle Grade, trotz allerhand von Wort,
Die Rede des Einzigen in ſeinem Geiſte fort,
Gleichwie die Morgenſonne vergoldet erſt die Höhn,
Bis tiefer, immer tiefer zu Thal die Strahlen gehn.

Der König ritt durchs Lager, als ſchon die Nachtluft weht:
„Gut'n Abend Fritz, was bringſt du noch ſo ſpät?“
Grüßt lagervertraulich vom Feuer die Reiterwacht.
„Was Gutes, Kinder, ich bringe eine Schlacht,
Ihr ſollt die Kaiſerlichen mal wieder zuſammenhaun,
Ein ſauer Stück Arbeit, ſie wiſſen ſich zu verbaun.“
„Pah!“ ſprechen die langen Degen, „bring du uns nur davor,
Fürs Uebrige laß ſorgen dann deine Garde du Corps.“
„Das will ich, und dann wollen wir ſehn, was ihr könnt,“
Ritt weiter er, diſcurirend mit jedem Regiment,

Hinab die ganze Linie der lagernden Quartier
Bis an die letzten Feuer der pommerſchen Grenadier,
Geheißen die Unerſchütterlichen ſeit Höchſtedt, Malplaquet,
Wo die Europa taufte die preußiſche Armee.
„Na, wie wird's ausſehn?“ klopft bei einer Grenadiermütz
Er an mit ſeinem Krückſtock — „Na wie denn, Fritz?“
„Drei kommen auf Einen“ — „Aber keine Pommern nicht,“
Das ganze Regimente wie auf Kommando ſpricht.
„Pommern freilich nicht,“ vergoldet er die Mütz,
„Wie könnt ich ſonſt gewinnen?“ — „Na alſo Fritz!“
„Gut Nacht!“ — „Gut Nacht!“ gehts pelotonweis fort
Von Feuer zu Feuer. Drein wirft er das Wort:
„Wir ſiegen — oder ſind Alle zuſammen nicht mehr!“
„Sieg — oder —“ verrauſchet es hinter ihm ſchwer
Auf den ſchwarzen Winden der eiſigen Nacht —
Und alle machten das Faktum zur Parole der Schlacht.

Die Kaiſerlichen ſaßen noch hinter der Loh,
Wie die großen Götter, ruhvoll und ſiegesfroh;
Sie hatten den ſchwarzen Adler geworfen aus dem Neſt
Und ſaßen drinnen, dreihundertkanonenfeſt.
Vor ſich die ſchwimmenden Wälle, die Loh und Weiſteritz,
Im Rücken die warmen Mauern Breslau und Schweidenitz,

An allen ihren Flanken verſchanzt und verhaun,
Ein Meiſterſtück vom alten Feldbaumeiſter Daun.
Sie pflogen ganz gemüthlich an Tafeln jeder Art
All Tage ihren Kriegsrath, wobei der Ungar nicht geſpart.
Oft gings im Feldkollegio der Kaiſer-Königin
Zu wie beim polniſchen Reichstag, viel Köpfe, viele Sinn.
Vorſaß der muntern Sitzung Prinz Carl der Schwähr,
Der heiße Lotharingen, Generaliſſimus vom Heer.
Die Hitze zu temperiren, ſaß ihm Herr Daun zur Seit,
Der Fabius von Oeſtreich und kühlſter Mann der Zeit.
Der kühlte denn auch redlich, auch wohl mal aus Verdruß,
Daß er der Hauptgeweihte nicht Generaliſſimus.
Soeben regnet's wieder Depeſchen her von Wien,
Und wieder ritten zu Rath die prächtgen Paladin,
Die hoch- und wohlgebornen Fürſten, Grafen und Herrn,
Ein Adel noch ſo recht aus dem Vollbluts-Kern.
Manch Stammbaum, alt wie die Chriſtenheit,
Verlierend ſich in die Fabeln der Reckenzeit;
Schwindelnd in Kronen wipfelnd, aber auch wurzelnd zugleich
Im beſten Grund und Boden vom Kaiſer-Königreich.
Forttummelt das Heißblut durch ſeine Fächerſtadt
Sich über den Schnee hin wie ein verwehtes Palmenblatt;
Hält unterm freien Himmel, auf gut Ungar'ſch gleich,
Seinen Kriegsrath unter dem Sporenſtreich.

Alles muß leiden und leben, der ganze Mann ſprechen muß,
So wills der ſüdlich gemüthliche, ſinnliche Habitus;
Gleichviel, obs Geiſt hat, was heraus er ſpricht,
Aber Körper muß es haben, plaſtiſches Gewicht.
„So machten wirs in Italien, Hochſchule vom Schwert,
Was dort wir gelernt, werd hier gelehrt!“
Pflanzt her ſein Reislein, gepflückt im Lorbeerland,
Als Baum der Erkenntniß, auf den ſchleſiſchen Sand,
Der Stürmer der Bocchetta. „Bravo Macquire!“
Applaudirt mit Hand und Huf O'Donnel, der Ire,
Als früge ſeine Courbette: „Kamrad, denkſt du daran,
Wie mich die welſche Armee, als ihren beſten Mann,
Entſandt mit ihren Fahnen gen Wien als Siegslegat?“
Und als ſpräche der: „ich denke dran Kamrad!“
Salutiret er bäumend die baldige Excellenza
Mit ihrem Heerestitel „guten Morgen, Fähnrich von Piacenza!“

„Ja, ja Italien!“ wiegt ſein Haupt gedankenſchwer
Der löwenbrave Wallis, als dächt der Tage er,
Die er auf Vulkanen, tückiſch Feld wie Schlacht,
In den Abruzzen und Sicilien durchgemacht;
Wo er auf Meſſer aneinander geweſen
Mit dem Volk der Spaniſchen und Kalabreſen;

Bis ſeine grauen Gedanken ihn über die Gletſcher ziehn
Unter die türkiſchen Säbel, vor die Veſte Semlin.
„Ja, ja Italien," zieht mit Rednerpraxis ſich
Hinein an ihrem Faden, mit ſeinem werthen Ich,
Ein ſehr gelehrter Degen, Mitglied vom Hofkriegsrath,
Der ſein ganzes Leben auf dem Tiſch geſchlagen hat,
Eine der vielverſchickten goldnen Pillen von Wien,
Die die Soldaten ſcheuten wie Geſunde Medizin.
„Ja, ja Italien, Erde des Cäſar," hebt er ſich drauf
Als ſtünd der alte Venividivici wieder auf,
„Ich bitte ums Wort, meine Herren!" „Ade, meine Herrn!"
Setzt ſich der Laudon ab in unhörbare Fern.
Nachlächelt dem kleinen Liefen der gelehrte Mann,
„'s iſt," ſpricht er, „ein Sclavonierpartiſan" —
„Der doch den Salomo des Nordens jüngſt belehrt,
Als Feind ihn fühlen ließ, was er als Freund wohl werth,"
Bemerkt der Liechtenſtein, älteſter Fürſt vom Reich,
Und empfiehlt auf Wiederſehn ſich höflichſt auch zugleich.
Und eh der Mann begriffen, daß ein ſimpler Soldat
Was beſſer wiſſen könnte als ein Hofkriegsrath,
Schwenken rechts und links ſich ab die Practici,
Aber zuſammen ſtecken die Herren der Theorie
Die Pferdeköpfe, breiten die Karte zur Seſſion
Und los manövert, cheſd'oeuvert die graue Schwadron.

„Weg, alle preußiſchen Veſten im ganzen Oberland!“
Streicht drüber ein Reichsfürſt und fauſtet die Hand.
„Habt Ihr ſie alle ſchon drinnen mit Mann und Maus,
Mein Prinzl? Ihr ſchaut mir halt darnach aus!“
Klopft, vorüberſtreifend am Minervenſitz,
Dem Handſtreich auf die Finger der Stürmer von Schweidenitz,
Der kauſtiſche Nadaſti, der Zieten von Oeſterreich,
Dem alten Haus an Muthe, nur nicht an Demuth gleich.
Das Prinzl aber ſiegt mit Wenn und Aber fort.
Und giebt als Grund noch ſchließlich ſein fürſtlich Ehrenwort.
„Sehr ehrenwerther Prinz, das iſt ein ſchlagender Grund!
Uns ſchlägt er zweifelsohne allen auf den Mund,“ —
Bemerkt der freie Herr von Laſcy, der alte Normannenſohn,
Deſſ Ahne ſchon bei Wilhelm Eroberer Baron,
„Schlüg dieſer letzte Grund auch nur gerade ſo
Dem König auf ſeine ultima ratio;
So weit wir aber von der Roßbacher Affaire gehört,
Hat der an Ehrenwörter ſich eben nicht gekehrt,
Gaben auch ſie dorten zwei Prinzen zugleich
An die Franzoſen und das heilige römiſche Reich.“
„Pah!“ ſchlägt der alte Spleny, der ſchwarze Gabriel,
Huſarenkurz ſich hinten aufs rauchende Pantherfell,
„Schwatzen ſichs zurechte, wie ſie's haben wollen,
Und kommts, kommts halter, wie ſie's haben ſollen.“ —

BIBL. VNIVERS. LIPS.

„Das iſt die alte Geſchichte vom grünen Tiſch!“
Sprengt der Laudon wieder die Straßenſitzung friſch,
„Ich ſollts auch haben von meiner Kaiſerin
Und muß es doch nehmen vom König hin;
Soeben bringt ſein Trompeter mit ſchönſtem Kompliment
Mein aufgefangen Großkreuz und Generalspatent.“

So tummeln ſie fort ſich durch die linnene Gaſſ',
Und wie ſie trocken ſich ſchwatzen, trinken ſich naß
Die Herrn vom Unterſtab im ſchwanken Gezelt;
Wie ſie den König ſchlagen mit Fingern aus dem Feld,
Brechen die ſeinen Bataillonen jedenfalls
In ihren Flaſchen den verpichten Hals,
Daß die Scherben anwachſen zur Bergeshöh,
Als ſäß noch unterm Pfropfen die preußiſche Armee.
Vorkämpft mit bronznem Geſichte der Panduran,
Der immer muß ſaufen wenn er nicht ſäbeln kann;
Aufſpielen dem klingenden Spiel vom Scherbenglück
Die böhmiſchen Banden, die Regimentsmuſik,
Deutſchmeiſter, Palfy, Truchſeß und Clerici,
Drein ſchmettern Erzherzog Joſeph, Bathiany,
Mit brüllen die mähriſchen Ochſen — varietas dilectat —
Der ſchleſiſche Bürger und Bauer das Zuſehn hat.

„Schauns! das habt ihr umſonſt unds Zahlen nachher!
Bauer und Bürger ernähr! Soldat verzehr!“
Trommelt vor und pfeift mit gellendem Pfiff
Der wilde Pandur auf türkiſch den Ständebegriff;
Nachtanzen die Völker der Donau die bunte Reih,
Ein jedes nach ſeiner Art und Melodei:
Die haarige Fauſt am Meſſer ſchlägt ſichs Komitat
Auf klirrendem Hacken ums Kind vom Banat;
Ausſchlagen die Völker der Roſſe, wiehern und brüllen
Wie auf ihrer Haide die Stiere und Füllen.
„Slava!“ fährt dazwiſchen der bleiche Mann;
Nachblitzt dem Slowaken das ganze Slavengeſpann,
Und toller als ſtäch ſie Alle der Tarantelſtich,
Wirbeln ſie tanzend zuſammen und kreuzen ſich,
Die wilden Kinder der Mutter Maria Thereſia;
Stumm kauert der Zigeuner, der dunkle Paria.

Inzwiſchen kommt in der luſtigen Fahnenſtadt
Auch endlich zum Sitzen der hohe Kriegesrath.
„Des Kaiſers Majeſtäten mein Bruder kund mir thut,“
Eröffnet Lotharingen dem vielgemiſchten Blut,
„Die Bundesgenoſſen wollen wohl Schleſien bei Oeſterreich;
Doch Preußen ruiniren, das wollen ſie nicht zugleich;

Da ſelbges aber Erzwille, ſchreibt Sr. Majeſtät,
So müſſen wir —“ „Der König!“ — platzt in ſeine Red
Die Poſt wie eine Bombe — „der König wieder da!“
„Der König?“ Einer den Andern, als wäre ders, anſah.
Und ſtill, als ging ein Engel durch den Ritterſaal,
Todtenſtille ward es drinnen allzumal,
Und draußen auch — ein Horchen ſcharf und ſcheu —
Es hat durch ihre Wüſte gebrüllt der alte Leu. —

„Was nun?“ gings alte Ei Columbi am Tiſch herum;
Ein Jeder ſucht's zu ſtellen, doch Allen fiel es um.
„Abwarten!“ — ſpricht endlich Daun-Fabius,
„Der König wird uns kommen, weil er uns kommen muß.
Wir laſſen ihn auflaufen an den dreihundert Stück
Und geben ſeine Schädel zerſchmettert ihm zurück.
Im Arme von zwei Veſten da wartet ſichs mit Ruh.“
„Bin auch für das Kunctiren,“ nickt Serbelloni zu.
„Ich nicht! Herr Feldzeugmeiſter“ — vom Stuhl aufſchoß,
Als kollert ihm entgegen ein Redner gleich zu Roß —
Graf Lucheſi, prellend die Fauſt auf ſeinen Stahl,
Daß jeder Zoll erklirrte — ein Reitergeneral! —
Nach praſſelt dem Koriphäen in laufender Erploſion
Seine Partei, die ganze Flammen-Schwadron.

Wie?" tritt Lucheſi an ihrer Spitze vor,
Ein Spiel nicht auszuſpielen, wenn man fünf Matador
zu Händen und die Vole? Kann überhaupt denn noch
Die Rede ſein von Preußen? — Die Herren wiſſen doch,
: iſt alles weggelaufen! — Und was noch da etwa,
.nd zugeſchleppt von Roßbach, ſo gut wie auch nicht da.
Die Einen todtgeſchlagen, die Andern todtgehetzt,
'in dreißigtauſend Schatten der ganze König jetzt;
Wir aber, meine Herren, ſind neunzig tauſend ſtark,
,m Herzen Siegesfeuer und Ruh und Pfleg im Mark.
'in Heer par excellence! deſſ' Sonne da halt
:einen Schatten hat als den von ſeinem Lorbeerwald:
– Und dieſe Gloria hinter Kanonen, Palliſad
Verkriechen ſich vor jener Berliner Wachtparad?
Wir zweimal Sieger? Und doch ſich blos vertheidigen,
Das hieße, meine Herren, ſich ſelbſt beleidigen;
Hieß vor ganz Europa, geſprochen mit allem Glimpf,
Sich holen von ihrem Schaden unſern Schimpf."
„In Eure hohen Hände," richtet weiter fort
Der Redner an den Prinzen ſein tapferes Wort,
Legte jetzt der Himmel für oft verſagten Sieg
Nieder die Entſcheidung über Frieden und Krieg.
Der noch im Schnee den Lorbeer zu pflücken fand,
Wird auch die Palme brechen auf märkiſchem Fichtenſand.

Brecht vor aus unſern Schanzen, macht in Berlin Quartier!
In Brandenburg liegt Schleſien! Wollt, ſo könnet Ihr!"
Geſprochen hats der Römer und gießt Tokaier drauf,
Anklingt der Lotharinger, als hörte Preußen auf.
Und was da ward betrunken, im Sturm wards ausgeführt:
„Prinz Eugenius, der edle Ritter" — ausmarſchirt
Das Heer aus ſeinem Baue auf die Ebenen frei,
Und vor als die Avantgard ſeine Bäckerei.

Der Zieten, Immerletzter, wenn Preußen retirirt;
Imgleichen Immererſter, wenn Preußen avancirt;
Weßmaß ihn ihre Vorſicht auch nannte die Armee,
Ritt juſt rekognoſciren, daß er voraus ihr ſeh,
Als die Bäcker eben in Neumark einmarſchiren
Und harmlos auch ſofort ſich zum Backen etabliren.
Erſt ſieht mit frommer Rührung der gottesfürchtge Mann
Mit ſeinen rothen Raben die weißen Würmer an:
„Sind werth wir kein Schuß Pulver, ſchießen ſie mit Mehl?"
Und die gottsfürchtge Seele wird die dreiſte Seel.
„Euer Brod iſt gebacken. Marſch!" Und vogelgeſchwind
Ueber die armen Würmer her ſeine Raben ſind;
Die Bäcker abgeſchnitten und abgeſäbelt mit
Fünfhundert Kroatenköpfe. Kehrt macht der Zietenritt.

uten Abend, lieber Zieten, was bringt Er mir ſo ſpät?
ottlob mal wieder was Gutes, Euer Majeſtät!“
nmt Zieten, immer beſcheiden, zu ſeinem Rapport
t hunderttauſend Mundportionen das Wort:
ie Oeſtreicher kommen“ — „Was? Zieten, fabelt Er?“
'ht auf der König „die können nicht warten mehr?
s wär ja ganz was Neues und auch was Gutes dabei!“
hre Avantgard machte ihre Bäckerei;
dacht, iſt Geben Taktik, iſt Nehmen Schuldigkeit,
o bracht die Alſo-Sichern vollends in Sicherheit.“

eſtreich avanciret, will auch angreifen mal,
ran iſt Daun unſchuldig, das iſt der Prinz-Genral!
yalte mir der Himmel nur meinen Hofkriegsrath,
r war mein beſter Freund ſo oft er Etwas that.“

ſetzt der König wieder die Flöte, ein froher Mann,
ſt auf der Töne Wellen her in ſeinen Bann
ne ſicht- und unſichtbaren Geiſter; allzumal
treten unterm Spiele ſeine General
ihren melodiſchen Meiſter im Kreis herum.
on soir Messieurs!“ ſpricht er nach dem Präludium,

„Es wird uns die Affaire bequemer jetzt gemacht,
Der Fuchs kriecht aus dem Loche, der Zieten hats gesagt,
Will uns angreifen. — Bon, wer Erster ist greift an.
Wir wollen sehen, wer von uns das Präveniren kann."

Und „Kamrad komm!" rufts wieder dem Schläfer zu:
„Steh auf! brich ab dein Zelte, laß fahren die Ruh,
Auf morgen wieder! je müder du, je süßer sie."
Abschüttelt der die Ruhe auf Morgen oder — nie,
Wirfts Lager auf die Räder, über Schulter das Gewehr,
„So leben wir alle Tage" marschiret wieder er,
Der Unverwüstliche, vor seiner fahrenden Ruh
Mit seinem alten Marsche der neuen Sonne zu.

Schon kräht der Hahn im Dorfe, verschlafen noch lag
Im Arme seiner Nebel der matte Decembertag:
Nur jezuweilen fuhr ein streifend Licht hervor,
Schied Himmel und Erde, dann trat aus seinem Flor
Eins jener Gefilde, die Zorn dazu gemacht,
Immerdar zu trinken den Blutkelch der Schlacht.
Hart lag das traurig berühmte wie ein versteinert Meer,
Das stehn geblieben im Sturme mit seiner Brandung umher.

Vorn Kuppen und Gruppen, fern lange Rücken geſtreckt,
Zwiſchen den todten Wellen verloren, verſteckt,
Städte, Dörfer, ſchlanke Föhren, kraus Gezweig,
Wie ſegelnde Schiffe, ſtehn geblieben zugleich.

Der König ritt durch den Nebel ſeinen Völkern voraus,
Sah hoch über die Städte und Dörfer hinaus.
Herüber ſchwammen am Saum die Höhn von Trebenitz,
Der Zobten, die Rieſenberge, die Thürme von Schweidenitz,
Breslau, Hohenfriedberg; feucht aus ſinkendem Flor
Tauchten die tiefen Ebnen der Oder und Katzbach empor;
Und alle Steine redeten, jeder Hügel und Baum,
Von ſeiner Geſchichte auf dem ſagenreichen Raum.

Der König ſchlug den Mantel zurück, als würd ihm warm,
Reckt übers Gefilde aus ſeinen Kommandoarm:
„Hier hab zu Fuß und Pferd in Kriegs- und Friedenszeit
Vielmal ich manövriret, hier weiß ich wohl Beſcheid.“
Sein großes blaues Auge, ein trüber Himmel ſchwer,
Hing über dem Felde, wo ſchlagen ſollte er
In wenig Stunden die verzweifelte Schlacht
Mit Trümmern wider eine dreimal ſtärkre Macht

Um ſeinen Herzogshut und — ob um den allein?
Vielleicht um ſeine Krone — um Preußens ganzes Sein!
Habsburg haßt und fürchtet, was kann da halb geſchehn!
Muß er unterliegen, muß er untergehn.

Reglos, weiß ſein Mantel, weiß ſein Roß,
Weiß der Höhennebel, der wolkend um ihn floß,
Stand er, derweil ſein Geiſt durchwandelt das Gefild,
Vor ſeinem harten Felde, ſich ſelbſt ſein ſteinern Bild.
Und als ſein Geiſt heimſchritt und wieder Leben mit,
Winkt näher er den Zieten, der um ihn im Kreiſe ritt,
Und mit dem Gaudi, des Königs Adjutant,
Um den Einſamen den Späherbogen ſpannt.
„Werd mich, mein lieber Zieten, ſcharf exponiren heut;
Sollt mir was menſchliches paſſiren, ſchaff Er mich bei Seit
Durch etliche von Seinen, daß mich der Feind nicht kriegt;
Im Uebrigen fortgeſchlagen, bis wir geſiegt."

Als ſo in Kürze beſtattend er ſeinen Leib beſprach,
Rückten ſeine Schwadronen auf ſeine Höh gemach,
Und als um ihren Küraß der ſchwimmende Morgen floß,
Da ſprachen die von Seydlitz herab vom hohen Roß:

s iſt heut wieder der fünfte!“ „Roßbach!“ rief die Armee
om erſten Mann der Tête, bis zum letzten der Queue.
nd ausgegoſſen purpurn auf Heeres Antlitz lag
s wie die Morgenröthe vor einem ſchönen Tag.
ie ſpotteten nicht der Feinde, ſie dachten keinen Spott,
ie ſangen zur Feldmuſik ein Stück vom frommen Gott:
ieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebührt,
ozu mich dein Befehl in meinem Stande führt,
ieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ichs ſoll,
nd wenn ichs thu, ſo gieb, daß es gerathe wohl!“
erwehts aus Ohr dem König und horchend hält der an:
Was iſt das für Getöſe?“ Und Gaudi ſprengt heran:
Sie ſingen ſich was Geiſtliches, ein Morgenlied.
befehlen Majeſtäten, daß ich es ihnen verbiet?“ —
Das laß Er bleiben,“ neigt zu Zieten der König hin:
Was meint Er, ob mit ſolchen ich die Bataille gewinn?“
nd ehe der konnt was meinen zum chriſtlichen Humor,
egt ihm der König vors Auge ſein Schlachtenrohr:
uck Er mal durch, was ſieht Er? wo nächtger Stund
ir ſahn den Feuerſtreifen, der mit dem Tag verſchwund.
inds Nebel oder Reuters?“ „Das ſind kein Nebel nicht,“
ckt unterm Glaſe durch das alte Huſarengeſicht.
Das ſind“ — „die ſächſiſchen Dragoner! — Vortrab
nter General Roſtitz,““ ruft ſeine Meldung ab

Der nächſte Mann von jener verlornen Poſtenkett,
Die Zieten ausgeſponnen als ſeine Nacht-Vedett.
„Das ſind die Venkendorfſchen!“ rollt es dem Rapport
Nach durch alle Schwadronen, wie grollend Donnerwort,
„Alſo der Bruder Sachſe iſt unſer erſter jetzt,
Der bei Kollin uns Striegau anſtrich zu guterletzt.“
„Bon!“ fängts auf der alte Wetterleiter: „Voran!
Strich er euch Striegau, ſtreicht ihr Kollin ihm an.“

Und dreißig Schwadronen legen über die Hälſe ſich,
Wie aus der Piſtole Kopf und Schweif ein Strich,
Heran, vorüber und weg — verdampft das ganze Corps,
Noch ſchneller aus den Augen als aus dem ſauſenden Ohr.

Derweilen ſtand, wie ſie geſtanden Tags vorher,
Und durch die liebe lange Nacht noch unterm Gewehr,
Vom Himmel umnebelt, von der Erde umſumpft,
Zwiſchen Wachen und Schlafen, alle Sinne verdumpft,
Mit der hiſtoriſchen Ruhe die kaiſerliche Armee,
Erharrend des Moments, wo weiter ſie geh.
Da fängt es an zu tagen und ſtaffelweis, gemach,
Steigt aus dem Hauptquartier der große Stab zu Tag.

„Jetzt wirds halt komme!“ Geht, mobilmachend, um
Ein gliederſchüttelnd Belebungs-Exercitium.
Herſprengen der Generaliſſimus und ſeine Suite,
Aller derer Generalfeldmarſchalllieutenants mit,
„Wünſch wohl geruht zu haben,“ werfen gemüthlich ſie
In die bereiften Bärte, und alle die
Mit „Hoch! Evviva! Eljen!“ ſo viel Vivat da
Als Sprachen unter den Kindern der Thereſia,
Thun Beſcheid dem Gruß ſo herzfriſch, wohlgemuth,
Als hätten ſie auch alle kaiſerköniglich geruht.

Still unterm Kehlendonner reitet Vater Daun,
Erhalter der Armee, ſich für ſie umzuſchaun;
Mitſchleppt er am Bügel auf ſeinem Umſchauritt
Das gegendkundge Auge, den Hirten von Leuthen mit;
Zeigt bei jeder Frage, ſo ihm nöthig dunkt,
Mit ſeinem Stocke auf den fraglichen Punkt;
Bis ſein Fragezeichen auf eine Thurmſpitz wies,
Vorguckend hinter einem Berge. „Was iſt dies?“
Der Bauer nahm das Große fürs Kleine, zog die Mütz,
„Das iſt ein Berg, Herr Excellenze, von wo der Fritz,
Wenn er Manöver machte und hier Bataille ſchlug,
Allzeit den Feind, die Oeſtreicher, herunter jug.“

„Das iſt ein ſchlechtes Omen!“ wendet ſich Herr Daun
Zum Prinz-General. „Ein müßiges traun!
Wie jeder Prophet, der nachher prophezeit!“
Wiegt Vormund Lucheſi voll Selbſtgenügſamkeit
Nachläſſig ſich im Sattel. „Die Sache iſt gemacht:
Wir ſchlugen unſern Kriegsrath und das war unſre Schlacht.
Mit jenen Preußen drüben, ſollten's noch wagen die,
Damit werden wir fertig, die machen uns wenger Müh.
Hoch Marie Thereſia!“ bricht ab den Faden er,
„Jetzt wirds halt komme!“ ſpricht wieder das Heer.

Und es kommt, als käm es vom Teufel gehetzt,
Her über die Kuppen und Gruppen da angeſetzt,
Vorauf berittne Kroaten mit blutigem Kopf,
Hinten hängend und hockend an Schweif und Schopf,
Wer noch Geſäß zum Sitzen, Beine zum Laufen hat.
„Wir ſind die letzten Bäcker!“ geht durch die Retirad,
Immer durch, durchs Heer mit Vor- und Hintermann.
„Halt!“ donnert der Feldherr den letzten Bäcker an.
„Hat Er den Kopf verloren?“ „Nein, haltens zu Gnad,
Unſre Bäckerei“ — — Und eh die Cavalcad
Noch Boden hat und Odem, kommt ſchäumend ſchon
Ueber ſie eine zweite, die ſächſiſche Miſſion!

„Der König!“ meldet Roſtitz, „um Hülfe bitte ich,
Um allerſchnellſte, Hoheit! ſonſt forcirt er mich!
„Der König!“ — ſchickt er wieder „ich werde flankirt!“
Zum dritten Mal: „der König — ich werde attakirt!“
„Der König mich angreifen?“ fragt Prinz Carl faſt naiv,
Und als ob „Warum denn nicht?“ der König rief
Mit ſeiner Löwenlaune — ihm vor die Füße her
Wirft er den todten Roſtitz mit vierzehn Wunden ſchwer,
Und die Hälfte ſeiner Reiter ſtäubend über ihn,
Angeſtrichen ihnen die Streiche für Kollin,
Die andre Hälfte behaltend gefangen in der Hand
Als ſeines Tages erſtes Fauſt- und Siegespfand.

Stumm ſteht der Prinz-General mit ſeinem Stab
Vor dieſer löwengrimmigen, königlichen Attrap;
Dann ſchiebt die heilge Mütze, als ob er ſpürt
Das ſchauerliche Behagen: Mir wär das nicht paſſirt;
Rückt frauend die Reliquie wieder vom Ohr:
„Schaunß, der König kam halt uns wieder vor.“ —
„Nun, wird er offenſive, ſo werd ich defenſiv!“
Heraus der Prinz ſich wieder aus ſeiner Pauſe rief.
„Ja das iſt auch das Beſte!“ riefen beiderſeit
Die Parteien, einſtimmig aus Verlegenheit.

„Defenſive?“ — faßt Herr Daun ſich unter das Kinn,
Zieht's Wort in ganzer Länge über die Lippe hin.
„Schön Prinz, aber heute iſt nicht geſtern mehr.
Ja, wenn man noch dahinter ſitzen geblieben wär —
Nun aber kann man nicht mehr rück- noch vorwärts gehn —
Da iſt das Beſte freilich, wir bleiben weiter ſtehn.“
Als ſo Herr Daun gegeben noch manchen Seitenhieb,
Sich ausgeſprochen, bis zu ſagen nichts mehr blieb,
Ging er ſo ſchnell als ihm es möglich an die Sach,
Verbaut dem Heer die Flanken und wo ſonſt es ſchwach;
Zieht vor noch den Nadaſti, der links den Flügel führt
Und auch das Hülfsvolk, die Spitze kommandirt;
Benutzt, ein Meiſter in der Steh- und Stellungskunſt,
Vom aufgezwungnen Boden nach Regel jede Gunſt.

Derweilen nutzt der König ſein Fauſt- und Siegespfand,
Eröffnet mit Drappirung, als Morgengruß, die Hand,
Und läßt all die gefangnen Sieger von Kollin
Mit den Trophän an ſeinem Heer vorüberziehn.
Doch Feuer in Flammen nicht weiter nöthig war,
Schon glühet jede Waffe, der brennende Huſar
Will Alles niederreiten, was noch kaiſerlich,
Macht auf die ganze Armee choc-fertig ſich.

Halt! Kinder, laßt ſie mir doch noch ein Bischen ſtehn,“
ühlt der König, „möchte ſie vorher noch mal beſehn. —
alt!“ wettert er, wie Wetter, wohinter die Sonne ſcheint,
Hab' ja mehr Noth zu ſchützen als zu ſchlagen den Feind.
teh bei, Zieten, mit deinem heiligen Reſpekt;
a ſoi! der lichte Teufel in den Kerlen ſteckt.“

Ja! Siegen, Majeſtäten, oder Alle zuſammen —!“
echzt, ein Sturm herüber in die Huſaren-Flammen,
ine Kolonne, verkoppelt Menſch, Stier und Roß,
nd dahinter raſſelnd der eiſerne Koloß.
Woher?“ ſtellt der König das wilde Geſpann,
Von Glogau!“ ſpricht, was da noch ſprechen kann.
Kollin, Breslau, Schweidnitz uns groß Kaliber koſten,
)rum löſten wir ab die Brummer von ihrem Ruheposten.“
Nun habt ihr Kanonen, aber keine Konſtabel nicht?“
Wir haben wieder keine Pferde!“ heiter ſpricht,
Is hülfe der Mangel dem Bedürfniß ab und auf,
in ſeit Roßbach abgeſeſſener Reiterhauf.
Wir protzen ab! wir ſpielten vor Gotha Musketier,
Zenn Noth am Mann warum nicht auch mal Kanonier?
Vorwärts! eiſerner Kamrad, mit uns in Reih und Glied!
Wohin wir müſſen, müßt ihr alten Burſchen mit!“

Und ins Heer ab übermächtig raſſeln ſie von dann.
Nachſchaut der König dem unmöglichen Geſpann,
Sieht Koloſſe fliegen — und Meiſter Friederich
Steht ſtaunend vor dem Geiſte, den er gerufen ſich.
»Voyons Messieurs!« und dahin er ſchoß,
Als hätt' ſein heitrer Adler beflügelt auch ſein Roß;
Nachſprengen verhängten Zügels dem Höhenritt
Die Feldherrn ſeiner Flügel und ſeiner Heeresmitt':
Der Deſſau und der Retzow, Generals der Infantrie;
Der Zieten und der Drieſen, Generals der Kavallerie.
Und auf dem Schmiedeberge, dem nächſten Horſte hier,
Macht Halt der fliegende König und um ihn ſeine Vier,
Sich von den hochgelegnen, umſichtsfreien Auen
Die ſchattenloſe Glorie mal näher anzuſchauen.

Da lag der Doppeladler, in ſeiner Sonne gedehnt,
Gemächlich über die Ebne an See und Wald gelehnt;
Vor ſeiner Bruſt zwei Schilde, Leuthen und Frobelwitz,
In jedem Fänger batterieweis Donner und Blitz;
In ſeinem Doppelſchnabel das wehende Grün
Der zwei Siegesſchlachten Breslau und Kollin;
Ausſpreizend die geſchweiften Flügel ſtundenweit,
Ein Bild erzkaiſerlicher Unüberwindlichkeit.

Die Bataillone, Schwadronen ſtunden alſo klar,
Daß ſchier jeder Mann ea herauszuzählen war.
Und was dem Aug' verſchleiert ſchwarzer Föhren Flor,
Trug Spähers Mund in ſeines Königs Ohr,
Und während das Ohr Gehör allſeits hin gab,
Fliegt vorweg das Auge die ganze Linie ab.
Des Künſtlers Auge ſieht in des Handwerks Bau,
Faßt ſchnell zuſammen in einen Blick die Schau:

„Zwei Treffen, der Leib Fußvolk, Flügel die Reiterkett,
Verſtählt die Flügelſpitzen mit dem Bajonet;.—
Front und Flanken decken Dorf, Sumpf und Wald,
Das ſtreichende Kanon dazwiſchen jeden Spalt;
Und doch ein Feld zum Angriff. — Man ſieht's, es fehlte Zeit,.
Warum nicht weiter gehen, ging man einmal ſo weit?
Warum nicht hier ſich ſtellen, auf die bequemen Höhn?
Raum hinter ſich zum Regen und vor ſich Defileen? —
Attakir ich die Mitte? — Dazu bin ich zu ſchwach
Leicht ſplitterte mein Sturm an ihrem Flügelſchlag:
Attakir ich die Rechte? — Kernvolk — Wald — Bruch —
Was hätt' ich am Ende von dieſem Schnepfenzug?
Rechts liegt des Schlachtfelds Tiefe, will ich Entſcheidung ſehn,
Müßt' ich doch erſt gewinnen des Schlachtfelds Höhn.

Soll ich darum ſchlagen, wenn meine Kräfte matt?
Aus Schwerſte! ſo lang Friſche noch Leib und Seele hat.
Werf ich erſt mit Force die Hauptſach hinter mich,
So macht die Bagatelle ganz von ſelber ſich.
Attakir ich die Linke, ſo hab ich ihre Höh',
Von da ſenkt ſich der Boden nach rechts hin der Armee;
Hier ſteht auch nur ihr Hülfsvolk, der Baier und Schwab,
Im Schatten meiner Berge gewinn' den Marſch ich ab.
Kann, ohne daß ſie's merken, durch die Defileen
An ihrer Front vorüber ihre Flank' umgehn.
Und hab' durch das Manöver erſt Fuß gewonnen ich,
So hab' ich auch des Bodens ganze Gunſt für mich.
Was deckt denn ihre Linke? Die Fichtenbüſche beid' —
Voll Schwaben und Grenzern, flankirend ſich gegenſeit.
Dahinter ſchmiegt die Linie der Baiern ſich zurück,
Hakt nach dem See hinüber — ein waldig Hügelſtück —
Zwei Batterien, Verhau, Moor, Gräben entlang
Iſt Summa die Deckung ihrer linken Flank.
Enfin — die Linke iſt doch nur ſchwächlich angelehnt,
Rechtzeitig nachzuhelfen, der Körper zu verdehnt;
Hab' ich ihn beſchlichen, ſehn ſie plötzlich mich,
Verlieren ſie die Köpfe, machen Fehler, die nutze ich:
Ich attakir' die Linke! — Iſt's auch ein mißlich Stück,
Anſtatt auf eigne Plane zu bauen ſein Glück,

Auf Fehler, die wir erſt von Andern haben wollen,
So kenn ich meine Leute, die ſie machen ſollen.
Der Prinz wird Alles, Dann Nichts durch die Gelegenheit,
Der hat den Schaden, der nicht den Vortheil ſeiner Zeit.
Ich bau auf ihre Fehler", wendet den Schimmel er um,
So feſt als auf mein preußiſch Exercitium.
Die Vorhut bleibt hier ſtehn, die Rechte ſie amüſirt,
Hat ſcharf Aug auf Alles, was in der Mitt paſſirt,
Nach dem, was ihrer Rechten zu Gute ſchon geſchehn,
Glaubt ſie, uns ſchon zur Liebe, auf ſie ſei's abgeſehn.
Derweil zieht die Armee ſich durch die Defilee's,
Der Zobten 's point de vue — Allons Messieurs!"

Und auseinander ſprenget der Feldherrn Kreis
Sich wie Planeten auf ihrer Sonne Geheiß,
Jeder an ſeine Fahne, zu leuchten ihr voran,
Von ſeinem Licht erleuchtet, Stern wieder ſeinem Mann.

Gebt Achtung!" weht ein Stimmenſturm daher —
Ihr Herrn Ober- und Unteroffizier, Spontons und Kurz-Gewehr,
um Einſchwenken in Zügen rechts abmarſchirt!"
Bis in die raſſelnde Waffenwoge der Sturm ſich verliert,

Bis aus dem Flügelmarſch in ihren Treffenſchritt,
Rechts und links die Reiter, Fußvolk die Mitt,
Die Züge ſcharf Diſtance, die Teten in gleicher Höh',
Verwandelt aus vier Säulen in zwei ſich die Armee,
Und, ſo zu jeder Geſtaltung raum- und regungsfrei,
Sich hinterm Berg an kaiſerlicher Front vorbei
Fort manövriret mit einer Pracht der Ruh,
Als gält's eine Parade der Feindes Linken zu.
En chef führt General Zieten die hundert Schwadron,
En chef Fürſt Anhalt Deſſau die funfzig Bataillon,
Das Ganze wieder der König, reitend über die Höhn
Der Heeresſcheide. Im Auge beide Armeen,
Leitet er ſeine Bewegung nach des Feindes Stand,
Späht noch über beide umher am Himmelsrand,
Ob irgendwo herüber drohende Wolken ziehn,
Gedenkend ſeiner Schatten am Tage von Kollin.
Macht Halt auf dem Berge geheißen „die Wacht“:
„Das iſt der höchſte, hier lenk' ich meine Schlacht.

Ausläuft die bergende Kette, und vor ins Hochgefild
Tritt der Ritter vom ſchwarzen Adler heraus aus ſeinem Schild
Ins Geſicht dem Feinde, wieder in Flügelgeſtalt
Sein Heer, ein Schwert, ſchlagfertig dreitreffiger Gewalt.

e kaiſerlichen Feldherrn erſahn verwundrungsvoll,
ie der Koloß allmälig aus ſeinem Berge ſchwoll,
it jeder neuen Regung Farb wechſelnd und Geſtalt.
)ſetzen ſie die Gläſer: „das iſt ein Räthſel halt!
ı iſt nichts nach der Regel! was wird am End' daraus?“
Das wird es?“ ſpricht Herr Daun, „da wird gar nichts draus.
ie Leute haben in guter Verfaſſung uns geſehn,
an wollen ſie wieder gehen, ſo laſſe man ſie gehn.“

Halt nir!“ macht erſt ſich mundrecht der Soldat das Wort,
rauf geht in jeder Mundart durch ſeine Reihen fort,
n Sakrament, der Ausſpruch der Heers-Autorität.
legen die Regimenter ihr kleines Feldgeräth,
rodſack, Torniſter und was ſie ſonſt noch drückt;
em Bruder Preußen wird, ſtatt Kugeln, nachgeſchickt
n Feuerwerk von Witzen. Den Witzigſten ſpielt
aturgemäß derjen'ge, der ſich am leicht'ſten fühlt.

deß kommt das „Halt nir“ auch bei den Schwaben an.
)m,“ ſtreicht Nadaſti, der kriegskluge Ban,
ich über's ganze Geſichte ſeinen Kroatenwichs,
Der kommen um zu gehn? — Herr Daun, das iſt halt nir!

Der geht um erſt zu kommen, und wem? Mir jedenfalls!
Bitt Hoheit um Succurs! Mir kommt er übern Hals!“
„Nein mir!“ ſchreit der Lucheſi, Feind der Vertheidigung,
Aus ſeinem rechten Flügel, noch heißer als beim Trunk.
„Ich bitte um Verſtärkung, kann ſonſt für gar nichts ſtehn,“
Schreit er weiter, eh einen Preußen er geſehn.
Und weiter ſchreit Nadaſti: „Rechts Spiegelfechterei!“
Und von Rechts und Links Adjutantenreiterei,
Und für Rechts und Links Partei die Mitte macht;
Eh's kommt zum Schlagen, giebt's hier ſchon eine Schlacht.

Der ſo beſchickte Feldherr, bedrückt allein genug
Von ſeinen Widerſprüchen, kommt durch den Widerſpruch
Der erſten ſeiner Geiſter, durch ſeiner Flügel Streit,
Recht in die Mitte ſchlagender Verlegenheit;
Giebt Recht dem größten Schreier, Lucheſi wird beliebt,
Nimmt noch dem linken Flügel, was er dem rechten giebt.
Abmüden ſich die Geſchwader in ſtundenlangem Ritt,
Nachführt Herr Daun den Rückhalt ſelbſt in forcirtem Schritt.

Der König ſieht gar heiter dem Schattengreifen zu,
Und als Herr Daun ſelbſt hitzig mitſpielt die blinde Kuh,

)enkt er wie der gemüthlich: „Die Leute gehen — Bon!
Nan laß ſie gehen, ich gehe auch: En echelons
Sich zur Attake die ganze Armée formirt!
)er rechte Flügel ſchlägt, der linke refüſirt!“

lorſchwankt des erſten Treffens ſchnurgerader Stab,
wanzig Bataillone, bricht zwanzig Mal ſich ab
n einer Heeresſtreppe, die Stuf ein Bataillon,
unfzig Schritte Abſtand in ſchräger Gradation,
So daß um tauſend Schritte dem linken Flügelſchlag
lorweht der rechte Flügel, befohlen zur Attak.

'achſteigt das zweite Treffen in Regimenter-Sproß,
'erum im Halbmond ſchwingt ſich das Flügelroß,
Stark hundert Schwadronen, an die Flankenwänd,
Als der Doppeltreppe umfliegendes Geländ.
)en kühnen Bau zu ſtützen, ſteht noch im Hintergrund
)ie alte Heeresſäule Fußvolk in Halbrotund;
lorn lagern abgeſtuft nach ihrer Treppe Fall
)ich hin die Pfoſten, hundert Löwen von Metall.
)en ſchwarzen Tod in ihrer ehernen Seele Grund,
)egen ſie auf vier Lagern mit offnem Schlund,

Auf den Wink zu ziehen über die Gloria
In vier Quadrigen ihre Viktoria. —

Der König überſchaut nochmal ſein letztes Heer,
Zieht tief vor ihm den Hut ab als ſeine letzte Ehr,
Läßt hoch ihn in die Lüfte von ſeinem Horſte wehn:
„Adieu Messieurs, Sieg oder Nimmerwiederſehn!“

Und wie ein Hauch, ein Laut an lautlos hohem Firn
Losweht eine Flocke von der beſchneiten Stirn,
Und die Flocke, Spiel noch in der Lüfte Gewalt,
Machtlos, den Halm zu knicken, kräuſelnden Spiels ſich ballt,
Der Ball ſich rollt zur Säule, die Säule zum Koloß,
Der Koloß zum Berge und der Berg als Genoß
Mitnimmt ſeine Straßen, wälzend Schicht über Schicht,
Bis donnernd die Lawine den Stamm wie Halme bricht:
So löſen ſich vom Heere drei winzige Bataillon,
Dran hängen ſich zehn ſchwere Stück eiſerne Kanon.
Sie rücken vor die Fichten, worin der Schwab Quartier,
Geben Pulver in die Nadeln, und das Laufpanier
Ergreifen die braven Schwaben alſo Knall und Fall,
Als hätt ſie verhext die Salve im Holz zu Haſen all.

Halt Schwabe!“ ruft der Grenzer aus ſeinem Buſche her,
Und läuft den Schwab zu halten viel ſchneller noch als der.
Und Schwab und Grenzer laufen den Baiern mit ſich weg,
Und alle drei zuſammen werfen ihren Schreck
Auf ihren Reiterflügel, und der, vom Feldherrnſtab
Schon lahm geſchlagen, bricht von ſeiner Mitte ab,
Zerſtäubt die blaſſe Spitze, wie Spreu in Windesflug,
Und wirft ſich über's Moor bis an den Gohlaubruch.

Nachſchiebt ſich ſeinem Keile im geſchwinden Schritt
Stufe immer auf Stufe die ganze Treppe mit,
Immer ſchräge, halbrechts, ohne Unterlaß,
Auf daß ihr Sturmes Flügel nur ſicher erſt umfaß
Das Bruchſtück und ingleichen auf Front und Rücken hin
Den ganzen ſchlanken Heerleib der Kaiſerin Königin.

Und als er beide hatte, wie er ſie haben wollt:
Drauf in Gottes Namen! Marſch und aufgerollt!“

Und ob durchſchnitten die Erde, durchſtrichen die Luft,
Unter tödtlichem Regen über begrabende Schluft,

Untrennbar Schulter an Schulter und Glied auf Glied,
Als ginge durch alliezuſammen ein eiſern Niet,
Geht mit alle Flanken überflügelnder Breit
Und der furchtbaren Ruh in der Geſchwindigkeit,
In Grund und Boden tretend, was in den Weg ihm tritt,
Der unwiderſtehliche preußiſche Maſſenſchritt,
Geht über Wolfsgruben und ſpaniſche Reiterei,
Ueber das ganze Rüſtzeug der Schanzkünſtelei,
Nimmt weg die Kanonen, dreht um das Rohr,
Und tritt, ihr Feuer das ſeine, vor auf das Moor.
Nachrauſcht ſein Reiter, fühlt ab mit eiſernem Fuß,
Was der Sumpf kann tragen und was er wagen muß.

Und als ſie orientirt ſich, Bataillon und Schwadron
Zur Arbeit in der heißen und kalten Action,
Da federt er aus ſich, der Flügel der Attak,
Der rechte über den linken, vor zu einem Schlag
Er Treffen aus Treffen, Waffen aus Waffen ſchnellt,
Aus krachendem Donner ſeiner Kanonen fällt
Der Pelotonsfeuer knatternder Regen,
Aus heißer Traufe hagelt der kalte Degen,
Sauſ't, ein pfeifender Wind, die ſäbelnde Schaar,
Der Zieten und ſein nicht mehr zu haltender Huſar. —

Derweil alſo die Schläge, treffend immer gleich
Aus allen drei Treffen mit jedem Streich,
Der König dem Prinzen in ſeine Linke gab,
Arbeitet der ſich zu decken nach ſeiner Rechten ab,
Da hört er's donnern — „Meine Linke — was iſt das?“
‚Die Schlacht, Ew. Hoheit!“ ſpritzt an ihn's kochend naß.
‚Die Schlacht in meiner Linken?“ fährt er ſtarr zuſammen,
Uebergoſſen eiskalt von den naſſen Flammen, —
‚Und,“ horcht er ihren Donnern „ſie kommen immer näher? —“
‚Das iſt die Flucht!“ ſchlägt ohne Redensarten her
Ihm trocken in's Geſicht die rückſichtsloſe Sach,
‚Wir ſind die Schwaben, die Baiern kommen nach!“
‚Die Donner ſchweigen wieder“ — „Ja ſie haben ſie!“
Kommt nach der Baier, „unſere Batterie!“
‚Schieß nit, Bruder Oeſtreicher! Wir ſind dein Bundsgenoß!“ .
‚Wir auch!“ ſchreit der Grenzer, der ganze Läufer-Troß
An der Pelotons ſchon Feuer gebendem Halt,
‚Die Preußen kommen erſt hinter uns, aber bald!“

So ſpielt in Scenen bis zum Lachen grauenvoll
Sich vor ihm ab die ihm angeſchmeichelte Heldenrolle;
Erklärenden Text dazu umſchwirrend ihm gaben
Das Volk der Adjutanten, heiſer wie die Raben.

Und er, der Siegsbeſchriene, liegt über Roſſesbug
Ein Schlachtgerichteter vom brüllenden Spruch,
Ueberm ſchuldigen Haupte das vielſchneidige Schwert,
Die weg ſich ſtürzende Flucht unter ſeinem Pferd,
Und ſucht mit zitterndem Glaſe vorm flirrenden Aug
In den ſchwarzen Wolken, dem wühlenden Pulverrauch
Seinen Flügel. „Wo iſt er? Ich ſeh keinen Reiter mehr!“
„Hinter der Armee!“ heiſert's um ihn her,
„Hinter der Armee!“ ſtöhnt nach der arme Prinz,
„Auch der Radaſti?“ — „Mit der Haſt des reißenden Winds
Kam's über ihn, Freund und Feind, mit riß ihn der Flug,
Da ſteht er auf dem Moore am düſtern Gohlaubruch.“ —
Und ſtehen ſieht er ihn, als das Pulver verweht,
Und gehen in die Brüche, im Todtentanz gedreht.
„Ich habe“ ſeufzt er, von keinem Zweifel weiter gequält,
„Alles geprüft und auch das Schlechteſte gewählt!“
Und ohne Prüfen und Wählen, wie's in die Hand ihm fährt,
Wirft er Haufe und Haufe vor das rollende Schwert,
Alle Fehler wieder mit Menſchen zu decken.
Aber über die alte Sündendecke mit Schrecken,
Ueber die Großkreuze vom Stern von Kollin,
Die prächtigen gefürſteten, gegrafteu Paladin,
Den Stollberg, den Otterwolf von Hohenſtraten,
Den alten Fähnrich, jenen beſten Soldaten,

Ueber das ſchöne Regiment von Modena
Heranalmend aus den Sümpfen wie Nebelgeiſter da
Den Säbel überm Kopf, die Bajonette vor,
Steigt der pulverſchwarze preußiſche Humor:
„Abſitzen? Fahne verlieren? Säbel und Borten vom Rock?
Mord Element!“ Und Sturm auf Sturm, und Choc auf Choc,
Und wie ſie kommen die Haufen rollt er ſie auf,
Eh ſie zum Stehn ſich ſtellen, Haufe um Hauf,
Wirft den gebrochenen Flügel in ſeinen Bruch
Und drüber dampfend das bleierne Leichentuch.
„Da lieg!“ ſingt er dem Todten ſein kurzes Grabeslied;
Und weiter, Schulter an Schulter und Glied auf Glied,
Mit überflügelnder Breite, zermalmendem Tritt,
Geht im Sturm auf die Mitte der Maſſenſchritt.

„Vor! immer vor!“ treibt gegen der Prinz, noch zu ſtann.
„Halt! Zurück, was noch zurück kann!“ kommt der Daun,
Der Menſchenſparer, wieder an ſeine Seit:
„So ſtückweis, gehn wir in die Brüche vor der Zeit,
Bringen wir uns nur ſelber ein ordnlos Opfer an,
Sind, eh wir ſchlagen können, ein geſchlagner Mann.
Sie haben unſre Flanken, ſie haben unſre Höh,
Rolln auf wie einen Bandſtreif unſere ganze Armee,

Und was ſie nicht können, das kann noch unſer Schreck,
Blind ſtürzt er her vor ihnen, bahnt über uns den Weg.
Wolln ihrem breiten Sturme wir ſtehen Widerſtand,
Müſſen wir auch in Breite, Wand ſetzen wider Wand."

Und wieder hält zu Roſſe der kaiſerliche Stab
Unterm donnernden Himmel fliegenden Kriegsrath ab,
Und „Front hinter Leuthen!" ſtürzt ſein Votum fort
Ueber die ſtarren Linien als Kommandowort.

Und wie ein alt Gegitter in Ruh ſeit Menſchengedenk,
Wird ſchwungs es geworfen aus ſeinem Gehäng,
Aus ſeinen Angeln ſchreit mit kreiſchendem Geſtöhn,
Klirrend Stab, Niet und Nagel aus dem Gefüg ſich drehn,
Zuſammengehalten bis dahin nur noch von ſeinem Roſt,
Bis nach dem Umſchwung um den knarrenden Pfoſt
Das alte Trümmer wieder in Schloß und Angeln hängt:
So, hinter Leuthen die Achſe, herum ſich ſchwenkt
Die alte Heermaſchine der kaiſerlichen Burg.
Raſſelnd durch's Knäuel verkreuzter Linien hindurch
Arbeitet vor ſich der Feuerſchlünde Erzwall,
Nachſchlägt ſich, verachtend ums Leben den Tod, der Fluchtſchwall,

Abſchwenken ſieht Lucheſi die Mitte: „Nachgeſchwenkt!“
Und, einen Rieſenbogen durchfliegend, wieder hängt
Sich rauſchend ſeinem Heerleib ſein letzter Flügel an:
Bis vortritt aus dem Chaos vom kreiſenden Roß und Mann
Die neue Schöpfung, Oeſtreich in ſeiner Breit,
Eine Mauer ſchichtweis hintereinander gereiht
Aus Stein und Erz und Menſchen dreimal dicht,
Stellweis hundert Köpfe tief die Menſchenſchicht.

Doch wie ſie ſich auch drehen und wenden vorm Schlag,
Unabwendbar, unaufhaltſam folgt der Preuße nach,
Geſchwinde wie ihr Schatten und kalt wie ihr Geſchick,
Brechen müſſen dreifache Mauer drei eiſerne Stück,
Kugel, Bajonet und Stirn vom verzweifelten Mann,
Der gewinnen muß, weil er nichts mehr verlieren kann.

Und wie Oeſtreich ſich breitet, breitet Preußen ſich mit,
Aufrücken ſeine Stufen mit ſtürmendem Schritt,
Herlegt ſich an die Rechte die Linke der Armee,
Daß wieder in Linie, ein Stab die Treppe ſteh.
Wohl preßt die enge Gaſſe, als vor die Treppe ſtuft,
Wohl macht mit tauſend Splittern die Kugel wieder Luft,

Doch wenn die eine Stufe zerſchmettert niederbrach,
Schiebt drüber ſich eine andre, und Stufe auf Stufe nach,
Und Stufe auf Stufe heran ſich, bis rechts und links hinab
Daſteht die Treppe wieder, ein ungebrochner Stab.
Mitrauſchen die Flügel, hundert Schwadronen breit,
Legen dem Mann der Feuer ſich deckend zur Seit,
Liegen weit überſchattend die kaiſerlichen Flanken,
Wie lauernde Stürme mit kalten Gedanken. —
Und fertig ſteht Preußen in ſeinem Flügelſtab,
Fertig Oeſtreich, dazwiſchen Leuthen das Grab.

Genüber in ihren Breiten, zu ſchlagen weiter die Schlacht,
Liegen ſich die beiden Pole germaniſcher Macht,
Wie treibende Lawine und ſtauender Wald,
„Vorwärts!“ donnert Preußen und Oeſtreich kracht ſein „Halt!“
Zieht her vor ſeinem Saume den heißen Schattenſtrich:
„Willſt du jenſeits, Bruder? Komm, laß begraben dich!“
„Siegen oder begraben!“ kommt er, und Oeſterreich begräbt.
Mit heeresbreitem Fittich der kalte Engel ſchwebt.

Niederſchaut der König ins Grab von ſeinen Höhen,
Es dunkelt ihm ſein Auge, die Schlacht, ſie kommt zum Stehen.

Vertreibt er Treffen auf Treffen, zieht Alles noch heran
Aus der Rechten, der Linken, was da vom friſchen Mann,
Was vom Feuergewehre, wird ins Feuer gebracht,
Und als nichts mehr zu bringen — da ſteht die Schlacht.

Fiebernd heiß und kalt wechſelt der Sturm auf die Schädelſtätt',
Geht drauf mit Kugeln, geht drauf mit Bajonet;
Umſonſt! hinüber kommt Keiner — kein Gang mehr geht,
Als unter die Battrien, und die Schlacht — ſie ſteht.

Und Thaten im Fahnenſturme geſchehn,
Um an ſie zu glauben, mußte man ſie ſehn —
Sie nacherzählen wäre eitel Lug und Trug,
Zuviel den Lebend'gen, den Todten nicht genug.
Doch Beide thun die Wunder, und die Schlacht, ſie ſteht.
Und eine halbe Stunde Dezemberlicht vergeht.

Schon fordert mit ſinkender Wimper der Tag ſeine Ruh,
Schon wehn die dämmernden Berge den Schleier ihm zu,
Nachſchaut der ſtürmende König dem ſinkenden Tag
Mit eiſigen Blicken: „Gehſt du, geh ich dir nach.“

Sein Aug auf die Sonne, ſein Ohr auf die Batterien,
Ueber ſeinem Haupte die Schatten von Kollin,
Jagt vor die Front er und wieder auf ſeine Höh,
Als wollt er kommandiren dem Himmel wie ſeiner Armee:
„Brummen ſie noch?“ „Sie brummen.“ Nichts weiter er fragt,
Nichts weiter ihm Antwort die ſtürmende Fahne ſagt.
Einſilbig der König und ſeine Bataillon,
Wie das alle Sprache verſchlingende Kanon.

Da ruft, noch überſchreiend den heulenden Schlund,
Der Mann, der ihm geholfen bis zu dieſer Stund,
Da ruft der Lucheſi: „Hoch Maria Thereſia!
Marſch! marſch mein Flügel, bloßgegeben da
Die preußiſche Linke! Wir biegen ein Pareli!
Haben auf ſie uns gerollt, jetzt rollen wir ſie.“

Und herüber ſchwadert mit ſchmetterndem Sturmesgang
Die reitende Armada in die preußiſche Flank.

„Auf den hab ich gewartet!“ ſpricht hinterm Berg verſteckt,
Der alte Träumer Drieſen, immer wenn's Zeit geweckt.

Und wie der ſtille Berggeiſt, Meiſter Rübezahl,
Herausgreift aus den Schluften dreiarmig übers Thal,
So ihn das Volk der Zwerge hohnneckt mit keckem Schwank:
Vorſtrecken ſich drei Schatten über die Halde lang.
Das ſind die zehn Schwadronen Dragoner Bayreuth,
Die Puttkammerſchen Huſaren und die Seydlitzſchen Leut.

„Dragoner, nehmt in Flanke, Huſaren in Rücken ſie,
Und ich“ ſpricht Drieſen, werf die ſchwere Kavallerie,
Dreißig Schwadronen, ihnen ins Geſicht,
Da muß der Teufel uns holen, wenn er ſie nicht kriegt.“

Und es beginnt ein Reiten, ſo bei Roßbach erſt begann,
Von dem wir nichts mehr kennen, als daß man's nicht mehr kann.
„Zuſammengenommen!“ ſpricht ſeine Schenkelſprach'
Der Mann zum Thiere. Vibrirend zucket nach
Das Thier durch Leib und Leben dem angefühlten Befehl,
Und zuſammen ſind Roß und Reiter wie Leib und Seel.

Und Marſch! und ſchärfer und heißer mit jeder Minut
Arbeitet draußen der Huf und drinnen das Blut;

Fortſtößt die Nüſter den kochenden Schwall,
Weg wirft der Huf die verhämmerten Wege all.

Und über die ſchlanken Flanken, Schenkel an Schenkel geklebt,
Helfend mit allen Hülfen der leichte Reiter ſchwebt,
Schmächtigend ſich und ſpitzend ſchier bis zum Verſchwind,
Sich in ſich verkriechend, zu ſchneiden den Wind,
Gangart aus Gangart, Schritt, Trab, Galopp, Carriere,
Bis weg von der Erde ins Ventre à terre.

Und Alles, was drunter, muß über den Ritt,
Die Straßen ſteigen, verwolken und fliegen mit,
Bis Reiter, Roß und Straße eine Wolke, nichts mehr,
Ziehend über die Ebne, ein Wetter tief und ſchwer,
Drinnen ein Brauſen, Rauſchen, wie ſtrömend Waſſer und Win
Bis wieder die brauſenden Wetter die ſauſenden Reiter ſind.

Da — wie aus Wolken fällt ein hagelndes Wehn,
Wie Geiſter erſcheinen, ohne daß man ſie kommen hat ſehn,
Zugleich aller Orten um das erſchrockne Corps;
Gehoben im Bügel, geworfen den Pallaſch vor:

„Trarah! die Berliner Wachtparade iſt da!
Aufzieht ſie mit klingendem Spiele — huſſah!“
Und unter donnerndem Hufſchlag, herunter vom Sitz
Geht auf der Ritter Lucheſi mit ſeinem in ihren Witz.

Und drüber weg, die Segel ſtreichend vor der Parad,
Geht ſeine Armada, eine blaſſe Chamade,
Heim wieder, woher ſie gekommen mit Sturmeswehn,
Verſchwindet ins Thal von Liſſa, und ward nicht mehr geſehn.

Doch als der Kaiſerliche in ſeinem harten Stand
Vorüber ſieht ſchlagen, weiß wie die Wand,
Seinen Reiterflügel, der eben aus noch flog
So ſiegesanfanfarend, ſo ſchmetternd lerchenhoch,
Heimflattern jetzt, gebrochen, ein leibhaft Todesbild,
Sich fühlt vom Arm geriſſen ſeinen letzten Schild,
So hart, als würd' gleich mit der ganze Mann geſchnellt,
Und über die fliegenden Scherben ins taube Ohr ihm gellt
Der herzzerreißende preußiſche Siegesruf,
In ſeine Flanke ihm tritt der zermalmende Huf,
Der, wie's ſeit Roßbach in allen Heeren hieß,
Gleich ganze Regimenter verſchwinden ließ,

In ſeinen Odem ihm ſchnauft das knirſchende Roßgeſicht,
Verungeheuert die Geſtalten vom reckenden Zwielicht,
Als ſchöß aus den Lüften her Reiter und Roß,
Aufs Haupt ihm hämmert, wie Hagel und Schloſſ,
Das kalte Eiſen, vor ihm die heiße mähende Schlacht,
Und hinter ihm winkend — erlöſende Nacht.

Als er Alles das ſieht, hört, vergeht ihm Hören und Sehn,
Packt das paniſche Schrecken den Sohn des Engen:
„Maria und Joſeph! Es thut's halt nimmermehr!“
Schleudert er von ſich ſchaudernd ſein glühend Gewehr.

Und hat ſich geſchüttelt der Saum erſt, alſobald
Schüttelt auch verwühlend ſich nach der ganze Wald.
„Sie ſtrecken die Gewehre! Jetzt kommt's von Rechts herüber!“
Läuft über den Heeresrücken das blaſſe Pulverfieber —
Packt bis ins Herzblut — und, durchſchüttelt kalt,
Schwankt das Heer, geleckert in ſeinem innerſten Halt,
Macht Kehrt vom Feind, ſieht nach der Nacht ſich um,
Laut ſpricht der Soldat, der Feldherr wird ſtumm.
„Alles verloren! Rette ſich wer kann!“
Giebt aus ſeine Parole der gemeine Mann.

lt, könnt ihr nit ſtehen!“ geben ihr Feldgeſchrei
lis und Durlach, die Regimenter zwei,
ı Mühlberg, zum Laufen zu ehrenſchwer,
r wollen noch halten die kaiſerliche Ehr!“
:n als Loſung ihre Fahnen ſie wehen,
dem Türkenkriege alte Siegestrophäen,
klingendem Spiel wie ſingende Waldeskronen:
ı hören die Bayreuther, die zehn Schwadronen,
ſen drein in die türkiſche Kaiſermuſik
en alten Marſch, das Hohenfriedberger Stück.

ſchmetternden Klänge um die Standarten ziehn,
winden alte Blätter ins junge Grün,
en doppelte Schwingen um Reiter und Roß,
ɔ herum um die Mühlen der Bayreuther ſchoß,
e hinauf auf die Höhen wie der Wind ſo leicht,
ɔ wie Windsbraut auf Windbruch ſtreicht,
e alten Fahnen er faßt und zerret und weht,
ꝛ er ſie wirbelnd aus ihrem Boden gedreht;
r lange Degen, ein ſauſender Mühlenflügel, ſchlägt,
runter ſind die Kronen auf ihren Wald gefegt.
ɔ krachend aus Leuthens Erde, verloren jeden Halt,
ederſtürzt Oeſtreich, der entwurzelte Wald,

Und drüber die Lawine, ihn rollend über die Auen,
Daß die Erde erbebt und die Himmel ergrauen. —
Wohl entfaltet den Mantel die Nacht, umhegt, deckt zu,
Im Namen aller Müden fordernd ihre Ruh.

„O Ruhe!“ ſeufzend der ſtürmende König ſpricht,
„Ich bin auch müde wie Einer, hab Nacht und Ruhe nicht!
Meine Ruh iſt Schleſien! Das muß ich wieder han.
Hollah, Kretſcham von Saara! Lichter auf meine Bahn!
Und meine Kanonen auf meinen Weg!
Ich brauche zu meiner Ruhe noch ihren Schreck!“

Und Saar'haus, der Kretſchmer, bringt Licht in den Graus.
Und die Leuchte zur Seite, ſeine Donner voraus,
Im weißen Purpur des Todes, vor ihm ein flüchtig Heer,
Hinter ihm ſeine Fahnen, ſein Schatten groß und ſchwer,
Ihm dunkel nachgeriſſen, ohn daß ſie kommandirt,
Als ob der Schlachtgeiſt ſelber das Kommando führt,
Hetzt der gehetzte Löwe wieder ſeine Meute,
Nicht ſättigen ihn Völker, Trophäen, Beute —
Sein Schleſien will er haben, eher hat er nicht Ruh,
Und ſie nicht Raſt, und mit Kanonenſchlägen immer zu

:tobert er die Odem-bodenloſen über das Feld,
ls wollt er Oeſtreich ſprengen mit Pulver aus der Welt.
•etzt über die Straßen, Felder, Brücken und Floß,
ie bis nach Liſſa Stadt, bis vor Liſſa Schloß.

rleuchtet von den blaſſen Dienern Angſt und Noth,
elagert liegen die Kaiſerlichen, müd auf den Tod,
or den Thoren, auf den Schwellen, in Hof und Hall,
n allen Gemächern, wo Platz iſt, überall,
ie ſie hingewürfelt die rohe Schlachtenhand,
hn Anſehn der Perſon, all wieder leidsverwandt.

ehüllt in ſeinen Mantel, in die Stirn den Hut,
eranf die flackernden Lichter, die fliegende Glut
ns bleiche Geſicht ihm ſchlagend ein fiebernd Roth,
chreitet durch die Straßen wie der Leben ſuchende Tod,
ritt her durch das Schloßthor mit ſtürmiſcher Haſt
nter die kaiſerlichen Gäſte der königliche Gaſt
iegt durch Hof und Halle die Treppe hinauf —
r iſt's!" flüſtert es vor und hinter ihm auf,
rückt ſchnell ſich abſeits, duckt unter ſich geſchwind,
ie ſchauernd Röhrig, zieht durch der brechende Wind.

Er aber, mit des Jahrhunderts größtem Sieg umlaubt,
Fliegt, seines Fußes Teppich seiner Feinde Haupt,
Fort über das seufzende Fluchtgeschlepp,
Her von Leuthens Treppe über die Lissa-Trepp;
Aufspringen die Flügelthüren, er tritt in den Saal,
Und von allen Gesichtern tritt das Blut zumal.

Herunter fliegen die Hüte, die Männer empor:
„Der König!“ Und weiter bringen sie nichts hervor,
Vergangen ist Allen der Odem wie das Blut.
Der König aber lüftet gemüthlich seinen Hut:
„Bon soir Messieurs!“ Und lächelnd durch die Wolken geht
Die siegende Sonne seiner heitern Majestät.

Und zweimal geschlagen, sehn Alle den Heros an,
Den furchtbaren, Leib und Seele hinreißenden Mann —
Beugen tief sich, räumen wie Schatten schwindend den Saal,
Und Alle die da draußen, das Land ihm zumal.

Hin über Schlesien in die böhmische Fern,
Vor König, Licht und Donner, den drei geschwinden Herrn,

Zerfließt der Kaiſerlichen ſtolzes Völkerheer,
Alſo, als ob's auf Erden nie da geweſen wär.

Und wie Nachtgewölke, kann's Sonnen nächtgen nicht,
Dienſtbar muß prächtigen das unbeſiegte Licht,
Werden all ihre Schrecken Strahlen ſeiner Gloria,
Kränzen all ihre Lorbeern ſeine Victoria,
Erröthend ſteht Europa vor ſeinem Genius,
Den es wider Willen grollend, bewundern muß,
Der unſterblich aus den Gräbern mit einem Götterſchritt
All menſchliche Berechnung unter ſeine Füße tritt,
Da ſteht in des großen Drama's letztem Akt
Der Sieger wieder, ſeinen Fuß auf ihrem Pakt,
Der ihn vernichten ſollte in Erd und Himmels Nam,
Ein König der Könige im Purpur ihrer Scham.
„Wir alle übermächtgen den Einzgen nimmermehr,
Ja, wenn er nicht im Unglück erſt recht im Glücke wär!"

Er aber ſteht auf Schleſien, nimmt hin auf ſeinem Feld
Die Kränze wie die Dornen der wandelbaren Welt;
Es ſinken ihm die Augen, als fort die Boten ziehn,
Ihm iſt's als wäre kommen auch Ruh mal über ihn.

Hoch ziehen ſeine Fahnen über die Leuthen-Höh,
Wieder in Schleſien die einzige Armee,
Spannen wehend aus ihrem neuen Siegesfeld
Um ihren ſchlummernden König das alte Siegeszelt.

Ehrend Heldenſchlummer, in ſeine Klüfte tritt
Zurück der Geiſt der Schlachten, mit verhallendem Schritt;
Wieder in ihre Rechte tritt die ſtille Nacht,
Schlaf kommt über die Leiber, ſo müd der Tag gemacht,
Und über die Seele das Schweigen großer That —
Da, aus der tiefen Stille, anſtimmt ein Soldat:
„Nun danket Alle Gott!“ Und wie aus Schlaf erwacht
Erhebt ein Heer die Seele aus tiefer Erdennacht
Zum Herrn der Heeresſchaaren, zwanzigtauſend und mehr
Singen mit Herzen, Mund und Händen das Lied zu Gottes Ehr.
Und alle die da liegen auf Leuthens Ebne wund,
In ihren blutgen Qualen, auf ihre letzte Stund,
Singen mit in der Runde den nächtigen Choral,
Vergeſſen ihre Stunde, verſingen ihre Qual;
Singen in ſchauerlichen Tönen aus dankbarem Gemüth
Ihren letzten Odem wohl aus mit ihrem Lied.
Lind ziehn auf Schwanenfittich aus der geſchlagnen Welt
Dahin, dahin die Seligen, wo Niemand weiter fällt. —

Und das Lied von Leuthen über offne Gräber geht,
Wie's Hallelujah, wenn der Todte aufersteht,
Zieht, ein Tedeum, über den schlummernden König hin,
Rollt, ein strafend Wetter, über die Kaiserin,
Und satt wird sie des Schwelgens an der Tafel Kollin,
Und nüchtern von dem Rausche das taumelnde Wien,
Sein Jubel wird Jammer und spottend der spricht:
„Wir glaubten, wir hätten's, nun haben wir's nicht!"
Die Kaiserin Königin aber sie weinte Tag und Nacht:
„Nun hat er Schlesien wieder, wer hätte das gedacht!"

Berlin, Druck von Gustav Schade,
Oranienburgerstr. 27.

Hohenfriedberg.

Von

C. F. Scherenberg.

Berlin.
Verlag von Franz Duncker.
1868.

Der preußiſchen Armee.

Ihr Braven, nehmt in friſche Siegeskronen
Kamradlich auf ein Blatt, das nur noch grün
Wie's alte Denkmalerz aus Siegskanonen,
Ein Blatt aus Hohenfriedbergs Sonnenglühn,
Als Friedrich frug, kraft ſeiner Legionen:
„Weß Adler ſchirmt der deutſchen Eiche Blühn,
Daß ſich der Baum nach allen Erdenweiten
Entfalt' in allen ſeinen Herrlichkeiten?"

Ihr gabt ſo glorreich Antwort auf die Frage,
Als ſchlüg das ehrne Schickſal ſelber drein,
Ihr fangt Euch ſelbſt mit ſchnellem Schwerdtesſchlage
Und zogt, ein dröhnend Rieſenepos, ein, —
Verwirklicht ſah'n wir alle Heldenſage.
Ja, Preußens Adler, du wirſt Schirmherr ſein,
Aus welchem Himmel Sturmnacht auch gezogen;
Dem bleibt die Sonne, der ſie ſo erflogen.

Hohenfriedberg.

„So leben wir! So leben wir!“

So zogen die preußiſchen Fahnen
Ins Feld aus ihrem Winterquartier
Auf noch verſchneiten Bahnen,
Mit Trommel, Pfeifen und Trompet,
Kanonengeraſſel und Heergeräth,
Für König Fritz zu marſchiren.
„Ade! Bürger, Bauer und liebſter Schatz!
Schön' Dank für Quartier und Herzensplatz,
Und laßt das Lamentiren!“

Und Schritt und Tritt hielt hellen Muths
So Jung wie Alt aus dem Volke,
Von wegen des Tropfens Soldatenbluts,
Der, riecht mal nach Pulver die Wolke,
Sich regt seit jener Großkurfürstenzeit,
Wo Fürst und Volk verwuchsen beid'
In Eines mit ihrem Allen,
Wo Einer durch den Andern ward
Was beide wurden, untrennbar gepaart
Für einander zu stehn und zu fallen.

Nun, dachten Alle, wohl vertraut
Mit ihres Königs Affairen,
Nun Friedrich gilts, dich deiner Haut
Auf Leben und Tod zu wehren.
Vor'm Jahre lehrte dich Meister Traun,
Spazieren dich führend durch grundlose An'n,
Was böhmische Dörfer heißen;
Zwang durch verteufelt Versteckstalent
Deine Planen, verzweifelt durch Schlapperment,
Ins grüne Gras zu beißen.

Vor'm leeren Magen hilft keine Bravour,
Der Hungerwolf bleibt Sieger;
Nun folgt die Furie unſrer Spur,
Nun ſchleudert ihre Krieger
Die hitzige Frau auf den böſen Mann,
Sich wieder zu holen, was abgewann
Er ihrem Mutterherzen,
Zu holen zu kühlender Mutterluſt,
Das Landskind, das ſie ihm laſſen gemuſt,
In brennenden Mutterſchmerzen.

Nun ſoll er lernen auch zugleich,
Was es heißt, für Deutſchland zu fechten,
Zu ſtören die Ruhe im römiſchen Reich,
Den heiligen Schlaf der Gerechten.
Schon iſt ſein Kaiſer in's Grab gejagt,
Nun tritt ihr Franzl, Gott ſei's geklagt!
Als Kaiſerleiche in Scene.
Derweil er Krone und Reichsapfel trägt,
Sie drüber mit dem Scepter fegt:
Deutſchland bleib' Habsburgs Demäne.

Beitritt mit seiner pragmatischen Armee,
Aus welfischem Preußenhasse,
Ihr Ritter Georg, Alt-Englands Guinee
In seiner Kriegeskasse;
Holland in Noth muß mit ins Spiel,
Und Sachsens August, nur noch Brühl,
Trägt, Page, ihr die Schleppe;
Die noch den Moskowiter hersegt,
Der unsre Fluren in Asche legt,
Bis Preußen wie Asiens Steppe.

Schon sangen im Leipz'ger Konzert sie durch
Ihm's Schwanenlied donnertönig:
„Sei Friedrich nur Markgraf von Brandenburg
Und nicht mehr Preußens König!
Der Allen uns just so unbequem,
Wie uns dein Königreich angenehm."
Schon wollt man die Löwenhaut theilen,
Und blos weil man, bei Licht beschaut,
Den Löwen noch nicht hatte zur Haut,
So ließ man's noch einstweilen.

Und daß ſich Alles wieder ſo fühlt,
Dank ſei's unſerm Bundsfreund Franzoſen,
Der'n Kaiſerſchöpfer mitgeſpielt,
Und jetzt ſich an ſeiner grandioſen
Verliebtheit in ſich ſelbſt amüſirt,
Statt Feuers Rauch uns giebt, vollführt
Ein ſolches Poſaunenraſen
Von ſeinem Fontenei-Tournay-Sieg,
Als hätt' er damit für unſern Krieg
Alle Jeriche's niedergeblaſen.

Das Schlimmſte iſt: Es fehlt an Geld
Und der Bellona Wagen
Kutſchirt ſich ſchlecht durchs eiſerne Feld,
Wenn's Radwerk nicht goldbeſchlagen.
All Friedensgeſchreib blieb weißes Blatt,
Sie bellten ſich hungrig, — nun wollten ſie ſatt. —
Und ſprechen denn ſtatt Diplomaten
Kanonen wieder das letzte Wort,
Nun denn, gings durch ganz Preußen fort,
So haben wir ja noch Soldaten!

Und die marſchiren, daß die Sohle glüht,
Mit ihrem Fahnenliede,
Das ſie hergehelt, wo der Lorbeer blüht,
Und denken, anſtatt an Friede,
Soldatenkühl zu Fuß und Pferd:
Mit aller Schärfe von Feuer und Schwert
Den Knoten durchzuſchlagen,
Ob Friedrich oder Thereſia
Die Herzogsperle Sileſia
Im Diademe ſoll tragen.

Und als auf Schleſien zum Heeresbau
Die Sänlen zuſammenklirrten,
Daß drunter dröhnte der Boden der Au,
Und drüber die Lüfte ſchwirrten:
Da hielt im Lager Frankenſtein
Ihr König Fritz hoch und allein
Die Schau überm Volksgetümmel, —
Ein Adler ob ſeinen Blitzen, woher
Sich auf ihn zunächſt entladen wird ſchwer
Der wettergeſchwängerte Himmel.

Auf böhmiſchem Rücken bei Königgrätz
Sieht lagern er Oeſtreicher und Sachſen,
An Volk und Maſſen Heergeräths
Ihm doppelt wohl überwachſen.
Doch Meiſter Traun wird in Welſchland verbraucht,—
Wuchs hier zu ſchnell, — und aufgetaucht
Iſt Carl, Prinz Lothringen,
Der Königin herzliebſter Schwäh'r,
Mit Weißenfels und Sachſens Heer,
Dem König Raiſon bei zu bringen.

„Hm", ſchmunzelt Friedrich, „für dieſe Gnad
Küß ich die Hand Frau Couſine,
Und ſegne deinen Hofkriegsrath.
Die prinzlichen Straßpaladine,
Gewähren mir juſt den gewünſchten Mann;
Dein Schwager liebt's Brennen, ſteckt auch wohl an
Den dienſtbefliſſenen Sachſen,
Wo mit er brennt aus Höflichkeit,
Da löſcht man das Feuer, noch eh es Zeit
Gewinnet, zum Weltbrand zu wachſen."

Und ver aus dem geheimen Rath,
Mit seinen Geistern gepflogen,
Tritt Friedrich, und spricht zum Mann seiner That,
Den Degen blank gezogen:
„Die Gänsekiele schreiben zu blass,
Und's Eisen rostet im Tintenfaß;
Campagne Vier und Vierzig,
So schmeichelt man sich, hab Preußens Schritt
Gebracht um seinen Vorwärtstritt,
Wir schmeicheln uns aber: Man irrt sich".

„Man irrt sich!" donnert der Heeresgruß,
Wie rollend Schlachtgewitter, —
Herr de la Tour brennt seinen Schuß
Mit ab als Ludwigs Ritter,
Ingleichen als der Lilie Legat
Und weltgeschulter Diplomat,
In Kunstfeuerwerken fertig,
Angeblich als simple Privatperson,
Aus purer nobler Kriegspassion
Nur, hier im Lager gegenwärtig.

Der König ſieht den Raketenſchuß,
Wirft in's Bouquet ſeiner Gefühle
Dem eifrigen Pyrotechnicus
Die Frage mit lächelnder Kühle:
„Will Frankreich ſehn, wer Schleſien behält?“
„„Pardon Sire!““ aus in Parad' der fällt,
„„Nur ſehn will's, wenn's Majeſtäten
Mir dieſe Gunſt zu erweiſen, beliebt,
Wie Preußen ſein Hausrecht ausübt
An Gäſten ſo ungebeten.““

„Nun au revoir“ läßt Frankreich er ſtehn,
Und thun nach ſeinen Paſſionen,
Durchreitet, ſie muſternd anzuſehn,
Seine Bataillen' und Schwadronen.
Und wie er kommt, ſo leuchten die Reihn,
Als flöge von ihm ein Funken ein
Elektriſch in jede Sehnne,
So geben die Waffen zu Pferd und zu Fuß
Ab ihren raſſelnden Ladungsgruß
An ihre kriegsherrliche Sonne.

„Wo ſteht der Markgraf Karl von Schwedt?“
Frägt er, als die Heerſchau geritten.
„„Bei Petrowitz, Euer Majeſtät,
Da ſteht er abgeſchnitten.
Das Heerband riß von des Marſches Gewalt,
Es warf der Feind ſich in den Spalt,
Eh' der Markgraf hierher befehlen.““
„Und nun“ wirft Friedrich ſeinen Spaniel,
Als Priſe für Alle „wird ſchließlich wohl
Zehntauſend der Teufel mir holen?“

„Geh vor ich, zu ihrer Rettung noch
Das Sperrvolk weg zu drücken,
So fällt aus Böhmens Keſſeltief
In Flanke mir und Rücken
Die ganze Macht der Bundesarmee,
Und dann, mein Schleſien adieu!
Seind All mir abgeſchnitten.
Iſt Keiner mehr hier ſo viel Geiſt,
Daß er mir Botendienſte leiſt't
Mit unſichtbaren Schritten?“

Aus gehen Feldjäger und Spion,
Und wieder heim ſie kehren:
„Die Geiſter, ja die wären wir ſchon,
Wenn wir nur Mäuſe wären.“
„„Zum Schwerneth““ platzt Jungdeſſau heraus
Der Sohn vom Alten „„wozu noch Maus?
Kekommandir' Majeſtäten
Hier beſtens Pelling und Probſten noch,
Die ränchern ſich durch jedes Loch,
Ohn daß ſie Mäuſe von Nöthen.““

Der König nickt. Und wie ſire Luſt
Abbrennen die Verbrten.
Und ſchleichen heim und beichten betruſt
Gleich ihren Verbekehrten:
„In Schanden wird jeder Paſcherſtreich!
Eh'r kommen wir durch ins Himmelreich
Mit allen unſern Sünden!
Die Heltere mauerten eine Wand,
Wie die Chineſen um ihr Land,
Kein Loch iſt nicht zu finden.“

„Eh bien denn," faßt der König beim Knopf
Sich Zieten ab in flagranti,
Daß dem von diesem Huldgriff der Kopf
Roth wie sein Dolman brannte.
„Komm Er mal her, das weiß Er doch:
Was Keiner kann, das muß Er noch.
Was kann Er für seine Meriten!
Er fürchtet Gott und weiter Kein'."
Und sein „Zu befehlen!" nickte drein
Der gottesfürchtige Zieten.

„Mach Er mit seinen Husaren sich auf,
Zum Peterwitz-Paß hinüber,
Bring Er dem abgeschnittenen Hauf
Die Marschordre: „Hier herüber!"
Wie Er hinkomme, ist Seine Sach',
Seinen Mutterwitz frag' Er darnach
Ich wünsch Ihm glückliche Reise."
Und les läßt Friedrich Zietens Knopf,
Und Zieten frägt sich mit rothem Kopf:
„Wie reis' ich gewünschter Weise?" —

Er legt ſichs mal zurecht apart,
Wie das Stück Arbeit er leiſte,
Auf Zietenſch, ſo nach ſimpler Art:
Gottsfürchtig und auch dreiſte.
In ſeiner Hand wiegt er den Kopf
Dreht ſich am Schnauz, aus ihm den Zopf
Für die Chineſen zu drehen,
Fährt knipſend auf, als hätt er's im Huſch
Erſprungen wie aus ſeinem Buſch,
Und ſchmunzelt: „So könnts gehen! .

„Wir Zietenſchen ſind bisher nur
Bekannt als rothe Huſaren,
Nunmehro bracht Frühling uns Wintermeuteur,
Nun ſind wir blaue Huſaren.
Drin ſchaun wir aus wie'n Spleenmann,
Und damit führ' ich die Heltere an,
Als Spleen wird agiret.
Und wittern ſie den Fuchs heraus,
Und hau'n ſie uns die Jacke aus,
So ſeind wir angeführet."

Und ſo mit ſich fertig auf alle Fäll',
Spricht er, zu Hauf getrompetet
Sein Regiment rother Kinder: „Schnell
Abfüttern, ſo viel es benöthet.
Thu mittlerweile auch der Mann
Sich ſelber ſo viel des Guten an,
Als wär' er ſich ſeine Herzmutter,
Dann aufgeſeſſen mit Schuppenmütz'
Und Blaupelz um. Still nächtigen Ritts
Gehts fort in einem Futter."

Und aufgeſeſſen, reiſſertig gemacht
Sich drinnen wie draußen nach Gebeiße,
Gehts fort durch ſternvergeſſene Nacht,
Paſſiren ſie die wüthende Neiße.
Und weiß auch jeder preußiſche Paſſant
Dahinter den Tod aus öſtreich'ſcher Hand,
Ihm's ewige Jenſeits zu bieten,
Frägt Keiner ſich doch „Wo geht's weiter hin?"
Was kümmert alles Weiter ihn!
Der reitet ihm Vater Zieten.

Vor Neuſtadt heizt juſt der Feind die Luft,
Bravour ſchlägt ſeine Bravaden,
Abzieht er, als ſein Pulver verpufft,
Nimmt mit nur ſeinen Schaden.
„Ihm nach!“ ſpricht Zieten „Sacht! keine Plempage!
Geſäbelt wird nichts! Ruh iſt Courage.
Wir ſeind heut blos von den Ihren.
Wir ſpielen Splenv'e, nun wiſſt Ihr Beſcheid.“
Sie winken ihm zu voll Pfiffigkeit
Und ſuchen ſich umzuſplenvren.

Und zugweis ſich geſtreckt, und gereckt
Behaglich aus Schluff und Bügel,
Ins Maul den Pfeifenſtummel geſteckt,
Am Sattelknopf den Zügel,
Auch überſchlagen die Beine beid'
Herniederſchlenkernd an einer Seit,
Hinſchlendernd ackerknechtträge,
Geſchaukelt nach ihres Gaules Schritt,
Im löblichen Splenv-Bummelritt,
Ziehn weiter ſie ihrer Wege.

So hängen sie sich gemüthlich, bloß
Als wär ihr Sattel Abrahams Schooß,
Gesichert auf jeder Seite
In der nöthigen Sicherheitsweite,
Als Schleppe der feindliche Schlappe an,
Empfehlen nur hat jeder Mann
Auf diesem fraglichen Pfade,
Wo alles ihm dunkel, Ziel und Ferne,
Sich seinem alten Husarenstern,
Und Zufalls blindlanniſcher Gnade.

Verreitet als ihre Sauvegarde,
Was Zietenſch aus hungarſchem Blute,
Denn wo nur ein Sohn geboren ward,
Ward Preußen ihn auf als Rekrute.
Der wirft umher mit landläufigem Spaß,
Den auszutheilen kein Spleny vergaß,
Läßt schier seine Lunge sich's kosten,
Wie glücklich er sich hindurchschwadronirt,
Und 's Regiment ihm nach passirt
Durch all die Verkettung der Posten.

Kaum aber ſchwinden die Schatten der Nacht
Vorm kommenden Tagesſterne,
Ein Auge nach dem andern erwacht. —
Anflugen bei Zwielichtslaterne
Kroat und Pandur, dieſe Bauernplag,
Kameradlich vermanſend all Hof und Hag,
Die Alles heißen mitreißen,
Was ihnen kommt vor's Diebsgeſicht
Als abfaßbar, wenn's juſtement nicht
Ein Mühlſtein oder glühend Eiſen.

Nach Neuſtadt ſahn zu Fuß ſie gehn
Den Schritt nur von Bataillonen,
Diſtanceweis bei der Heimkehr ſehn
Sie nun auch den Ritt von Schwadronen.
„Was", dachten ſie, „wächſt da hinten nach,
So weit ab, als wäre nicht richtig die Sach?
Wenn das nur keine Finten —
Den Nachwuchs ſehn wir uns näher an."
Und's Luchsvolk dämmert ſich heran,
Beſchnuppert ihn vorn mal und hinten.

Doch Augen rechts und links gewendt,
Zuſchneidet dem Galgengelichter
Das ruhebefohlene Regiment
Solch unverdächtige Geſichter,
Daß dies ihm bald den Laufpaſſ giebt,
Und ebenein den Vermerk beliebt,
Beruhigungshalber auf Weiter:
„So'n Spleny iſt doch beſehn bei Licht
Nur unſer's Herrgotts Schaafsgeſicht!
Da ſind die Gäule die Reiter.“

Dranf berghoch gebt's in's Himmelblau,
Mitſteigt die Sonne am Himmel,
Und droben ſieht Ziethen aus Vogelſchau
Im Jenſeitsthal ein Gewimmel,
Sieht ausgefächert die Zeltenſtadt
In aller Sonne, die Maientag hat,
Sieht ihre leinenen Gaſſen —
Ein augengefenſterter Pfauenſchweif,
Dem nichts verüberſchlüpf und ſtreif,
Was ſich nicht ſehn darf laſſen.

„Was nun?“ fragt Ziethen, „wie weiter jetzt?
Ohn' daß Thereſias Fächer
All' deinem Witz einen Schlag verſetzt,
Daß du da liegſt als armer Schächer? —
Kein Weg, kein Steg führt über den Grath,
Und länger hier halten weckt Verrath —
Zurück oder vorwärts weiter!“
Er ginge zurück, wenn Er's nur nicht wär!
So geht er denn vorwärts, und hinter ihm her
Auch ſeine ſich ſelbſt treuen Reiter.

Hinab in's Lager den Schlangenpfad
Das Regiment nun reitet,
Je mehr es aber der Tiefe naht,
Je näher ins Lager es gleitet
Je enger rückt ein Zug zum andern heran,
Je feſter ſetzt ſich in den Sattel der Mann,
Je ſtraffer greift er den Zügel,
Je ſchärfer ſchließt er den Schenkelſchluß,
Je ſicherer ſtellt er ſeinen Fuß,
Abſteifend gegen den Bügel:

Daß, kommt es, wie's nur kommen kann
Da drunten denkbarer Weiſe,
Sich Jeder ein ſattelfeſter Mann,
Verkaufe zu einem Preiſe,
Der eines zietenſchen Huſaren werth. —
Und ſo im Manne wie im Pferd
Und Allem zuſammengenommen,
Was Reitermächtigkeit ſich nennt,
Iſt das Morituri-Regiment
Auf die Arena gekommen.

Da ſtreichts wie heller Sonnenſtrich
Hin an des Lagers Seite,
Ein Reitweg iſt's, abhaltend ſich
Auf etwa Flintenſchußweite.
Sie ſchlagen ein dieſen Gnadenpfad,
Und reiten weiter auf Gottesgnad,
Die kalte Pfeif im Munde,
Den Splenpritt im kühlen Schritt,
An ihrer Seite wandelt mit
Hin ihre letzte Stunde.

Sie ſchreitet hin neben jedem Mann,
Ins bleiche Zelttuch gehüllet,
Verſchweigt ihm immer, wie und wann
Sie ihm zu ſchlagen gewillet, —
Sieht doch kein Aug im Regiment,
Des Gnadenpfades langes End,
Er ſtreicht an des Lagers Flanke
Auf immer in gleicher Entfernung ab.
Umſchleicht ſich ihr Ritt ſo am offenen Grab
Ein endloſer Todesgedanke.

Angafft das Lager ſie heitern Geſichts
Aus ſeinen Maſſenbreiten,
All ſeine Augen ſehn weiter nichts,
Als ein behagliches Reiten!
Denn daß man am Tage ſo ſonnenklar
Und regimentsweiſe noch ſogar
Sich hier durchbrennen wollte,
Das ginge doch über allen Spaß,
Wär doch zu toll, als daß ſo was
Ein Sinn nur faſſen ſollte.

Drum dachte ein ſorgloſer Oberſt auch:
„Schauns, unſere Spleny kemmen!
Und haben nach ihrem Waghalsbrauch
Den Weg noch von daher genommen,
Und doch ſich noch in Salve gebracht!
Da muß ich ihnen doch auf ſolch gute Nacht
Einen guten Morgen auch bieten!“
Und les auf Zieten er galeppirt!
„Guten Morgen, Herr Kamrad', glücklich paſchirt?“
„„Ja, guten Morgen!““ ſeufzt Zieten.

Und einrangirt er ihn ſich zur Seit,
Mit kurzer, kamradlicher Wende,
Und damit hat alle Gemüthlichkeit
Vorläufig auch ihr Ende.
Doch hinter dem kemmt noch Einer her,
Nur kemmt er nicht ſo bitzig als er.
Abtummelt dieſer Reiter,
Dem Zieten bleibend zehn Schritte vom Leib,
Seinen Brandfuchs, wie zum Zeitvertreib,
Als kümmere ihn Zieten nicht weiter.

Doch hängt er ſich ihm wie ſein Schatten an,
Und ſeine Blicke ſtechen.
Den Judas-fühlt der geſtochene Mann,
Läßt keine Miene es ſprechen,
Im Augenwinkel nur feſt er ihn hält, —
Sobald aus der Schattenrolle er fällt,
Auf immer ihn abzufühlen.
So reiten ſie hin, belauernd ſich beid,
Stets auf dem Punkte, ſich gegenſeit
Den Teufel und Tod zu ſpielen.

Da biegt der Weg ins Lager hinein,
Und Zieten kreuzt ſich hinüber.
„Halt Zieten!“ ſchreit ſein Schatten drein,
„„Halts Maul!““ giebt der'e ihm drüber,
Daß der kopfüber ſchießt vom Roß,
Und drüber ſein Fallſtaub, als hätt' ihn flugs
Der Erde Mund verſchlungen.
Doch Zietens Name in dieſer Luft
Iſt lautes Wort, das aus ſich ruft,
Bis „der Zieten“ auf allen Zungen.

Und hui! Thereſiens Fächer flirrt!
Tumult, Gewirbel, Geſchmetter,
Und aufgeſeſſen raſſelt's und ſchwirrt
In wirbelnden Wolken wie's Wetter,
Aus allen Gaſſen ihnen nachgerannt,
Sie abzuſchiſſen, eh' durch ſie gebrannt;
Und die verſchrienen Huſaren,
Sie greifen aus und ſtreichen fort,
Als dürft nichts bleiben für die hinten dort, —
Laſſen Luft und Odem ſie fahren.

So kommen ſie weiter und weiter vor,
Bis jene es ſatt, nachzugucken,
Und ſtatt der Huſaren, zu deren Hummer,
Nur ihren Staub zu verſchlucken,
Und was der ſonſt noch laſſen will;
Nur nach noch ſchicken ſie ihr Gebrüll:
„Kein Teufel die überholet
Trotz aller morgenfriſchen Eil,
Die Kerle haben ihre Gäul'
Mit all ihrem Winde beſohlet."

Doch kamm von hinten in Sicherheit,
Da werden von Bern ſie genommen,
So eben mußten von dieſer Seit
Die edlen Spleny kommen.
Die ſehn den Doppelgänger, merken gleich
Aus ihren Flauſen auch ſeinen Streich:
„Halt biſſel, Fuchs! Wir ſtäuben
Dir erſt mal Deinen Schaafpelz aus,
Und treiben dir die Splenyſchen draus,
Bis die Zietenſchen liegen bleiben.“

„„Da ſind wir dabei!““ ziehn dieſe auch blank,
Und Köpfe für Bärte ſie putzen,
Mit krummen Meſſer im türkiſchen Gang,
Bis raſſelnd in ihr Scharmuzzen
Nachkellert vom Lager der Panzer Lombard,
Der Pallaſchfeger, die Jägergard,
Dem auf den Pelz zu brennen,
Den jene mit ihrem wuchtigen Lauf
Nicht ſtracks auf Nimmerwiederauf
Zu Boden niederrennen.

Doch ehe noch Obst und Schuss sie fasst,
Weg wirft über Gräben und Hecken,
Sich der Husar in einen Meraft, —
Nach stieren die mastigen Recken.
Sein Doppelgänger hinüber mit springt, —
Und eh unterm Tritt der Boden auch sinkt,
Ihm giftiger Nebel entsteiget,
Fortlanzt sich in seinen Aar gehüllt
Der funkelnde Contretanz irrwischwild,
Bis müde die Sonne sich neiget.

Da bäumt sich scheuend Zietens Pferd,
Als möcht's nicht was zertreten,
Und Zieten hört aus der sumpfigen Erd,
Noch hier sich um Hülfe gebeten
Mit einer Stimme schon einmal gehört.
„Was ist's, daß sich mein Thier so empört,
Und mir 's zu Herzen so gehet,
Daß meine Noth hier noch hören muß?"
Und nieder wirft's Aug' er, — was unterm Fuß
So dringlich ins Herz ihm gefleht.

Da iſt es ein alter Kriegskamerad.
Sie waren ſich Jugend-Freunde,
Nun führte ſie der Soldatenpfad
Zuſammen hier wieder als Feinde.
Erinnerung beut dem Verſunkuen die Hand
Und wie im Nebel die Jugend entſchwand,
Entſchwinden ſich die Reiter,
Mit einem Ade in Beider Blick,
Der Eine in den Morgen zurück,
Der Andre gen Abend hin weiter.

Da beben hinter dem ſinkenden Land
Sich abendgoldige Höhen,
Und der im Feinde den Freund noch fand,
Weiß auch durch Nebel zu ſehen.
„Dort Kinder" ruft er „jene Firn,
Uns winkend wie ein freundlich Geſtirn,
Durch all den weißigen Bredem,
Das iſt der Petrowitzer Paß!
An dieſe hehre goldene Gaß'
Setzt euren letzten Odem!"

„Dahin“ fährt fort er, zu Thränen gerührt,
„Hat Seine Majeſtäten
Uns allergnädigſt gekommandirt
Aus allerhöchſten Nöthen.
Verſumpfen wir ſtatt uns durchzuhau'n,
So bringen wir für Königsvertrau'n
Noch unſern Schimpf zum Schaden;
So iſt's mit den Zietens eine Hundsvötterei!
So gehn,“ und grimmig haut ein er dabei,
„Zu Grunde zehntauſend Kam'raden!“

Und nach haut ſeiner Huſaren Arm,
Bis vor den verzweifelten Hieben
Der Puſzta Kinder wie ein Schwarm
Entſumſender Hornifſen verſtieben.
Als ſo ſie wieder ſich leibfrei gemacht,
Aus ſinkendem Boden ſich auf feſten gebracht,
In klare Luft wieder gekommen,
Gewahren ſie erſt, welch' Schreckensbild
Der Giftfler ihnen tückiſch verhüllt,
Derweil ſie das Sumpfmeer durchſchwemmen:

Jetzt ſtürzen ſich hinter dem Vorhang vor
Als grauenhaftes Geleite
Die Pallaſchfeger, und jagen zum Thor
Rettrennend ihnen zur Seite,
Den Sumpf umritten gedenken ſie jetzt,
Dem Zieten alſo abgehetzt,
Ein Pareli hier zu biegen,
Ihm abzugewinnen noch ſein Spiel,
Ihm zu verrennen den Paß, ſein Ziel,
Eh er hindurch kann entfliegen.

„Zuvorkommen!“ heiſert Zieten nur noch,
Mit Zunge ſo trocken wie Scherben,
„Zurück nicht wieder ins ſumpfige Loch,
Elendiglich zu verderben!
Und zum verzweifelten Wettlaufs-Vabanque
Einſtoßen ſie in den Rennen Flank'
Die Sporen, die blutigen Treiber,
Nachhelfend mit Allem, was Hülfe ſchafft,
Und die Rennen ſtrecken ſich, wie die Kraft,
Die letzte reckt die Leiber.

Umſonſt! Verloren hat Zieten das Spiel
Trotz Einſatz alles Lebens!
Der Gegner jauchzt, entrafft ihm das Ziel:
„Verſchnauf dich, 's war Alles vergebens!
Die Hengſte kamen den Füchſen vor.
Aufſtellt er ſich dicht vor Paſſes Thor,
Schwingt fuchtelnd die eiſernen Ruthen:
Nun Zieten, willſt durch du, komme her!
Doch laufe Gaſſe erſt, Deſerteur!
Ergeben dich oder verbluten!“

Der wiſcht von der Stirn ſich den blutigen Schweiß,
Denkt: „Weil ſie uns vor mal kamen,
Wollt Gott wohl ſo und nicht anders die Reiſ.'
Nun denn in Gottes Namen!
Hans, mache kurz dein Teſtament.“
Und ſeinem ganzen Regiment
Vermacht er des Königs Befehle,
Daß, wenn ſich auch nur ein Mann durchbricht,
Der Eine noch bringen ſie könnte, ſpricht,
Salvirt ſo Soldatendienſtſeele:

„Nun Kinder vorwärts! auf Wiederſehn
Im Vaterland über den Sonnen!
Was drunten kann verloren gehn,
Wird tauſendfach droben gewonnen.
Trompeter blaſt: Nun, Welt ade!
Einreiten jetzt zur großen Armee
Wir Zietenſchen Huſaren!“
Die blaſen ihr Lied vom rothen Schwan,
Aus allem Odem, den ſie noch han,
Zum Herrn der Heeresſchaaren.

Und ſprengte dies Lied ein Felſenherz?
Ergoß dies Herz in ſein Schmettern
Aus allen Adern ſein blankes Erz
Mit all ſeinen ſchlagenden Wettern? —
Mit feurigem Beſen fegend die Gaſſ,
Verbrechen aus dem verrannten Paſſ
Der Kameraden Zehntauſend,
Daß der Knechtewüthige, wie her er geſtampft,
Mit all ſeinen Ruthen wieder abdampft,
In alle vier Winde verſauſend.

Und durch die Fegfeuerwolke ſprengt,
Als gält es den Ritt noch gen Himmel,
Das Regiment Zietens zügelverhängt,
Geſchweißt alle Roſſe zu Schimmel,
Und als ob die Hatze noch hinter ihm wär',
Kaum ſeine Reiter noch hinter ſich her,
Und ſchreien ſich heiſer wie Raben,
Schrein Alle nur Eins, ihres Königs Befehl,
Als ob ſie nichts weiter von Leib und Seel,
Als dieſe Marſchordre haben.

Und als das ſchäumende Regiment
Mit ſchockweiſen Marſchbefehlen,
Der Markgraf von Schwedt ſo überrennt,
Da ſpricht er: „Halt! arme Seelen!
Ihr kommt wohl vom Teufel herſpedirt?"
„„Mit Gotteshülfe ja"", ſalutirt
Aus ſeiner Huſaren Mitten,
Ihm Zieten ſo gut 's noch ſoldatiſch geht.
„„Wir kommen von Seiner Majeſtät,
Und ſeind 'n biſſel ſcharf geritten.""

Und „Nun willkommen zehntauſendmal!“
Ein wahres Liebesgetümmel
Geleitet aus ihrem Jammerthal
Sie in den kameradlichen Himmel.
Hergiebt da Jeder, was ein Soldat
Noch auſſer'm Blut zu geben hat,
Die Müden und Wunden zu laben.
So lange Zieten auch noch gelebt,
So viel das Alter vorm Tod auch begräbt,
Dies ward nicht mitbegraben.

Ritt Zieten ſich noch mit Gedankenflug
Einmal ſeine Reiterwege,
Hier machte er Halt und ſchneller ſchlug
Der matte Puls ſeine Schläge,
's Haupt geſenkt tief auf die Bruſt,
Zuflüſternd ſich, an Liebesluſt
Sein Herz noch einmal labend:
„Das beſte aller Gottesgnad
Bleibt doch ein guter Kamerad, —
Das war ein ſeliger Abend!“

Und als die Huſaren wieder mobil,
Und damit ſoldatiſch vergeſſen
Die alte Fabrniß, aus Luſtgefühl
Sich mit der neuen zu meſſen,
Gab Zieten minder ademknapp
Noch einmal des Königs Ordre ab:
„In ihm ſich bin retiriren,“
Sich unterwegs nicht engagirt,
Die Leute möglichſt menagirt,
Nur immer mit Feuer marſchiren.“

„„Das ginge wohl,““ dachten Zehntauſend ſchwül,
„„War', weil wir Wenneweud haben,
Auch alles eitel Wennegefühl,
Wär', ſtatt uns zu begraben,
Die ſingende Engel Nachtigall,
All Donnerwetter Blüthenfall.““
Statt aller ihrer Schwüle
Dacht' Karl von Schwedt: „Kennt's kommen her,
Muß hin ich gehn, und hin ging er
Durchs Feuer mit Maienkühle.

Und zog in Königs Lager ein,
Mit Zieten und ſeiner Kolonne,
Vor klingend Spiel, am Hut die Mai'n,
Als käm' alte Maienwonne.
Der König ſah's kommen ſiegsverklärt,
Wie Sonne durch Hagelſchauer fährt,
Und dachte freudegerührt:
„Den hat vertraut mit ſolcher Bahn,
Der große Kurfürſt, unſer Ahn,
Selber im Geiſte geführet."

Und wieder gewonnen ſeine Armee,
Die unerſetzbaren Leben,
Die er, Gott weiß! mit welchem Weh
Verloren ſchon gegeben,
Rief er: „Heraus das ganze Heer!"
Ließ Alles treten in's Gewehr,
Dem Rückzug präſentiren.
Und ſprach zum Führer der Rückzugs-Kolonn:
„Das heiße ich, mein Xenophon,
Sich vorwärts retiriren."

„Willkommen Zieten und ſein Huſar!
Nun ſieht Er's, Glücklichgereifter,
Daß Er der Auserwählte war
All jener berufenen Geiſter.
Ich kenne meine Geiſter all!
Doch hatt ich für dieſen kitzlichen Fall,
Ich will's Ihm ehrlich geſtehen,
Wohl eine recht menſchliche Bange um Ihn,
Vergeb Er's mir, wie ich's mir verziehn,
Es ſoll nicht wieder geſchehen."

Und Hand ihm gebend auf ſein Wort
Gleich mit für ſeine Huſaren,
Ließ er ſein flammend' Auge ſofort
An allen Schwadronen hinfahren:
„Nachreiten, Reuters, Zietens Ritt!
So ehrt Ihr ihn und Euch gleich mit.
Geſagt ſei's Allen: Jetzunder
Darfs geben in unſerm Reuterheer,
Kein ander Wunder weiter mehr,
Als daß uns hier noch ein Wunder."

So ſcharf geſperrt, verklemmten ihr Roß
Die Reiter auch allzumale,
Daß wiehernd ſeinen Nüſtern entſchoß
Des Blutdampfs Doppelgeſtrahle,
Und drunter den Boden ſtampfte ſein Tritt,
Als trät's ſchon an ſeinen Zietenritt.
Und als aus ihrem Kreiſe
Der ſtrenge Schweigengebieter fort,
Rief Alles: „Nun Hans nimm du das Wort,
Erzähle uns mal deine Reiſe!“

Groß von ſich reden, war eben nicht
Hanſens Stärk', und bebende
Sich überſpringend, fing die Geſchicht
Er an mit ihrem Ende,
Sprach, veltigirend ſo in Eil
Auf der Hiſterie zweiten Theil,
Den Markgraf von Schwedt, hinüber:
„Wir kamen alſo wie geſagt,
Als Leib und Leben uns ausgejagt,
Zum Schwedter glücklich hinüber.“

„Der ſchlug aus dem Weg Alles und bei Seit'
Unterwegs ſich nicht zu engagiren,
Hieb nieder, zu menagiren die Leut,
Lief, immer mit Force zu marſchiren,
Alles übern Haufen, was noch kam,
Bis drauf der Holter 's Laufen übernahm,
Die Ordre mit zu pariren,
Kurz machte hieher zu den Seinen ſich,
So wie ich bin mit den Meinen mich
Gemacht hatte zu den Ihren."

„Das iſt", ſchloß Zieten ſeinen Rapport,
„Die ganze Reiſegeſchichte."
Und alle Hörer lachten ins Wort
Mit ihrem ganzen Geſichte.
„„Der Schwedter"" riefen ſie „hat geſcheidt,
Wie Eulenſpiegel ſeiner Zeit
Gemacht mal ſeine Sachen.""
„Ja, mit Reſpekt geſagt," zuckte ſchwer
Die Achſel Zieten hinterher:
„Geſcheidter war's mal nicht zu machen."

„„Die Schanke““ jubelt's „„habt ausgewetzt Ihr!““
Doch, weil die Patronenbeißer
Auch Aerger brauchten zu ihrem Plaiſir,
Ein Guſto vom Zuchtelaufſchmeißer,
So fuchſte man ſich ſchließlich noch,
Daß man gegeſſen und getrunken doch
Zu wenig in böhmiſchen Auen —
Was allerdings höchſt ärgerlich
Für einen, der verpflichtet ſich
Zu Allen brav einzuhauen.

Ja Mancher desperat mal ſchrie,
Wie wenn's noch drinnen brennte,
Ließ das verpfaffte Böhmakenvieh,
Das Ketzern die Luſt nicht gönnte,
Noch baumeln, abgefaßt im Geiſt,
Als Warn-Exempel, was es heißt:
Zu kommen den blauen Bravouren, —
Achtend für ihres Königs Spruch:
Jedem das Seine, bis Alle genug —
Mit Hunger und Durſtes-Kuren.

Verſpeiſte doch Einer, — was thut nicht Verdruß! —
Flugs beide Bundesarmeen,
That, im Geſchmack mal vom Genuß,
Sich noch nach Mehr umſehen,
Daß bei ſo beerverſchlingender Bravad,
Still raiſonnirte der Kamerad
Von mindrer Goliathshitze
In ſeinem temperirten Mut:
„Wenn der's ſchon ganz alleine thut,
Was thuſt denn du hier noch Fritze?“

Der ſprach derweil zur Häupterſchaft:
„Meſſieurs keine Zeit mehr verlieren.
Nun gilts mit Allem was in uns Kraft,
Den Vertrab heimzuführen.
Eh die Quadriga uns überbrauſt.
Verſuchen wir, ſtatt gleich das Schwert in Fauſt,
Erſt aus den böhmiſchen Federn
Die Prinzen mittelſt Verſteckenſpiels,
Kraft ihres behaglichen Sichergefühls,
Auf unſer Feldbett zu ködern.

„Gefiel's doch ihnen, an mir ſo fluge
Das Windſchwert Liſt zu probiren,
Doch wer einmal von Natur kein Fuchs,
Darf auch den Fuchsſchwanz nicht führen.
Der ſchlägt gern auf den Schläger zurück,
Parirte der Gegner das Finteſtück.
Geh vor Er mit unſrer Spitze
Bis Striegau, lieber Dumouliu,
Zieh ein Er die Poſten vom Berggehäng
Mit etwas verdächtiger Hitze."

„Verlier Er gefliſſentlich ein Gerücht
An Horcher, die weiter es ſprechen:
Der König fühle ſich ſicher nicht,
Werde Nachts nach Breslau aufbrechen,
Sich feſt dort ſetzen unters Kanon,
Läſt Straße dahin auch bahnen ſchon." —
Und Dumouliu abmarſchirte.
Und Friedrich ließ in Dunkelheit
Schanzwerken voller Emſigkeit,
Die halbe Armee ſich rührte.

Sie thaten's mit jener lauten Still,
Die juſt anеplaudert durch Schweigen,
Dann gebet er, als bloß gelegt die Hüll,
Verſteckt, nur um es zu zeigen,
Verſchwiegenheit, noch eh man wußt,
Was zu verſchweigen, bis wiſſen man mußt,
Ohn daß man wiſſen wollte,
Wie Alles auch ſo geheim gethan,
Daß Alles Geheimniß, nur nicht der Plan,
Wie Jeder ihn wiſſen ſollte.

Auch zog er heran ſich einen Patron,
Den längſt am Faden er hielte,
Er ſah ihm an den Oeſtreichs Spion,
Wie auch den Preußen er ſpielte.
„Du biſt" ſprach er „ein Patriot,
Dem man ſich ſchon vertraut in Noth,
Geh für mich ſpioniren,
Erlauſch der Feinde Marſchesplan,
Damit ich eh'r nach Breslau kann,
Eh' die aus den Bergen marſchiren."

Bezahlt ihn voraus, daß der in Ruh
Um ſeinen Glauben, die Dukaten,
Ihm ſeine verfluchte Schuldigkeit thu,
Ihn ſkrupelfrei zu verrathen,
Wünſcht gut Geſchäft ihm, — wechsle ein
Dir baare Münze für den Schein! —
Und als der Wechsler verſchwunden,
Da dacht der König, nun könnts geſchehn:
Die ehrlichen Leute hier nur ſehn,
Was ihnen vors Auge gebunden.

Und läufts jetzt auch wo anders hinaus,
Wenn's ſo um ſie hermarſchiret,
So werden ſie doch erſt klug daraus,
Wenn ſchon die Hauptſach' paſſiret,
Und ſo gedacht, ſprach er ſein Wort
„Die Luft iſt rein um uns, ſofort
Die Zelte abgebrochen,
Gepackt und Alles marſchparat."
Und Königs Wort ward Heeresthat,
So ſchnell ſchier, als geſprochen.

Und ab im Mantel der Nacht er fliegt
Mit allen ſeinen Fahnen,
Läßt Breslau liegen, wo's mal liegt,
Trotz all den fertigen Bahnen;
Fliegt leisgeſchwind wie Nebelflug,
Als dürften von ſeinem Heereszug
Die ſchweigſamen Geiſter nur wiſſen;
Durchfliegt die Veſte Schweidnitz,
Entführt ihr noch entführbar Geſchütz,
Im Fluge mit fortgeriſſen.

Und ſo noch erflogen vor Thau und Tag
Die ſchlachtbequeme Aue,
Wo Dumouliu mit der Spitze lag,
Wie'n Fuchs im Felſenbaue,
Gebeut er Halt dem Fahnenflug:
„Hier laſſen wir, für heut genug,
Vorläufig uns verſchwinden,
Noch eh geſehn vom Morgen wir;
Wir ſind in Breslau, drum nicht hier,
Sie ſollen uns ſuchen und finden."

Und wie Nachtnebel vor'm Sonnenlicht
In alle Falten der Erde,
Verſchwinden ſpukſchnell Schicht auf Schicht
Die Säulen zu Fuß und zu Pferde.
Sie nehmen nach Waffe die Lagerung,
Um auf den Wink mit einem Sprung
Gegliedert aufzuſtehen,
Gleich als ſchlagfertige Heereswand,
Dahin, wo ihres Kriegsherrn Hand
Sie lenken wird, weiter zu gehen.

„Hier ſind wir, ohne daß wir hier —
Wie's wilde Heer gekommen,
Das nach der Sturmfahrt ſein Quartier,
Im Grabe wieder genommen,"
Begrüßte der König in aller Eil
Noch Dumoulin, der ſchon derweil
Sich mit der Heeresſpitze
Hinein geſchoben in's Felsgeſtein,
Das nicht bequemer konnte ſein
Zu ſeinem verborgenen Sitze.

Der Fels, genannt vom Bruch Topas,
Stand ragend im ſteinern Gewande
An Schleſiens Mark vor Böhmens Straß',
Gleich einem Thorwart vom Lande.
Einſchaute meilentief ſein Haupt,
In hehle Gaſſe, wer ſich erlaubt
Hier paßlos einzurücken;
Sein Mantel gab Kanonenwall,
Verſteckplatz auch zum Ueberfall,
Mit Schrecken ihn heim zu ſchicken.

Der König ſah die Veſte ſich an
Aus Edelſtein erbauet,
Und ſchnell zu nutzen immer der Mann,
Was ihm der Kriegsgott vertrauet,
Spannt' bis zur Zinne er Poſtenkett,
Daß die ihm meld' mit dem Wind um die Wett',
Regt ſichs an den feindlichen Schwellen;
Ließ ſpäter auch all Hinderniß
Abräumen, wie's abräumen ſich ließ,
All Beden zum Schlachtfeld beſtellen.

Und ſo verſucht noch Ort und Zeit
Dem Plane anzubequemen,
Dem Zufall jede Gelegenheit
Zum Pfuſchen vorweg zu nehmen,
Dieweilen der bei Kriegesliſt
Aufs Spielverderben verſeſſen iſt, —
Legt, damit menſchlich fertig,
Der König ſich, ein lauernder Leu,
Des Weiteren vom Schritt der zwei
Prinzpaladine gewärtig.

Da, — 's war am zweiten Junitag,
Die Sonne ging ſchon unter, —
Vermeldet die Kette: „Allgemach
Wird's drüben im Bette munter;
Noch fernblau buſcht's am Horizont,
Daß kaum das Auge folgen konnt,
Flink über den böhmiſchen Rücken,
Aus jedem Strich der Windesroſ',
Zugvögeln gleich, die ruhelos
Zur Wanderung ſich anſchicken.

„Die Vögel kenn ich," dachte warm
Der König unter den Worten:
„Das iſt des Leichtvolks wilder Schwarm,
Deſſoffi, Trenk und Konſorten.
Wie? hätte ſchon ihr Raubinſtinkt
Erwittert, was ihrem Schnabel hier winkt,
Und ſuchten und fänden die Raben,
Noch ehe die Prinzen von ihrer Höh, —
Dann hätt' ich mich mit meiner Armee
Hier ganz umſonſt begraben."

Der König ſeine Nacht verwacht
Mit ſeinen Grabesſorgen;
Vom Lager ſich zur Warte aufmacht
Schon in dem Zwielichtsmorgen,
Um, wie's nun einmal bei ihm Brauch,
Zu ſehn mit ſeinem eignen Aug,
Was jenes Geſchwirr geweſen,
Geſchaut von ſeinem Hochwachtsmann, —
Kurz ſich von all dem Zweifelsbann
Durch ſeinen Ritt zu erlöſen.

Und als über'm ſchwarzen Tannenſaum
Die grauen Nebel verflogen,
Und drüber wie heiterer Morgentraum
Die roſigen Wolken zogen,
Da blitzt von der Zinne goldigem Zirn
Erhellend des Königs umſchattete Stirn
Die Poſtenkette hernieder
Und ſprengt mit glückverkündendem Glaſt
Von ſeiner Bruſt des Grabſteins Laſt
Und erlöſt den Beladenen wieder.

Sie meldet: „Hoch hebt über'm Tann
Sich graugelb Wolkengewühle,
Das wälzt ſich wie eine Wüſte heran,
Voll wetterſchwangrer Schwüle
Eine endlos vollgeſogene Schlang',
Daß alle Wipfel wetterbang
Sich unter ihr verſtecken,
Sie ſenkt, der Lüfte Tragkraft zu ſchwer,
Sich über'n Paß Hohenfriedberg her,
Mit ihrem Leib ihn zu decken."

„„Das iſt der graue Heeresgenoſſ!
Durch ſeine hohle Gaſſen
Schreitet herüber der Bundeskoloſſ!
Mit ſeinem Scharfſchritt der Maſſen
Er ſeine Straße mit gleich nimmt,““
Ruft der erlöſte König, erklimmt
Mit Dumoulin ſeine Veſte,
Je eh'r, je lieber von ihren Höh'n
Zu ſehen, ohne daß er geſehn,
Die ihm ſo willkommenen Gäſte.

Und als die Sonne in's Zenith
Von ihrem Himmel getreten,
Tritt hoch zu Roß mit ſeiner Suit'
Sämmtlicher Generalitäten,
Das Prinzenpaar aus der Wolke vor,
Bewaffnet mit dem Tubusrohr,
Sieht nach den Königsblauen,
Wie alle Welt die Preußen nannt',
Vom Galgenberg, dem höchſten Stand,
In Schleſien um zu ſchauen.

Die Herren ſchieben ihr Sehgewehr
Bald vor und bald zurücke,
Sich zu erſchauen vom Preußenheer
Noch irgend wo ein Stücke,
Bis ſuchensmüd' Prinz Lotharing,
Kein Freund von allzu langem Ding,
Umherfrägt bei'm Mitſpäher:
„Ich ſehe nichts vor meinem Glas,
Sieht Einer unſerer Herr'n noch was?"
„„Nein!"" ſprechen die ſämmtlichen Seher.

„Das, meine Herren, wußt' ich voraus!
Ich habe ſo meine Propheten."
Ruft Lothring ſiegreich lächelnd aus.
„Seine Preußiſche Majeſtäten
Hat ſich aus unſrer Nachbarſchaft,
Die doch zu gefährlich ſeiner Kraft,
Bei Nacht und Nebel verflogen,
Geſetzt ſich hinter Breslau's Kanon,
Und damit in höchſt eigner Perſon
Sich ſchach und matt gezogen."

„Ja ſchach und matt, ſo ſage ich,
Nun wird Kampagne heiter!
Die Herren Sachſen nehmen ſich
Striegau, Glogau und ſo weiter.
Ich nehme Schweidnitz und Breslau mit,
So ſchneiden wir immer Schnitt um Schnitt
Dem blauen Leuen die Glieder
Von ſeiner märkiſchen Sandwüſt' ab,
Kurz Breslau' wird ſein Königs Grab,
Und Schleſien iſt unſer wieder.

Das iſt der Löwenfabel Moral!"
Schließt er ſein Siegesgeläute.
„Nun, meine Herr'n, im Marſch einmal,
Mit uns hinunter noch heute!"
Schwenkt's Rohr als wie'n Kommandoſtab
Und ſprengt von ſeinem Schauplatz ab;
Der Herzog galoppieret
Sammt Gen'ralitäten hinterher,
Bis Alles ſich wieder ventre à terre,
In's Heeresgewölke verlieret.

Der König dachte, als nach der Schau
Die Herrn ſo in's Zeug ſich legen,
Mit ihrem Sehgewehr in's Blau
Kommandoſtablich fegen:
Verſteh' ich die fliegende Hitze recht
Nebſt obligatem Luftgefecht
Der Prinzen und Seherſuite,
So trieb die alte Treibhausglut
In Schwager Lothrings Ritterblut
Schon etliche Lorbeern zur Blüthe.

Und als ſich glitzernd Streifen vom Volk
Durch's Heergeſtäube zogen,
Wie an die Sonne aus Wetterwolk'
Vertritt der farbige Bogen,
Da lächelt der König zufrieden drein.
„Mein Wechsler gab für baar den Schein!
Gelt, dieſe prinzliche Hitze
Giebt Bürgſchaft mir, ſie haben mich
Schon in der Taſche ſo ſicher als ich
Hier draußen noch adlerhoch ſitze.“ —

Abwälzt ſich der Erzſtrom, die Erde bebt
Von lawaſchwerer Kaskade,
Mit nieder die Heereswüſte ſchwebt,
Als wenn mit der Bundesarmade
Die ganze Bergwand her ſich ſchiebt,
Ihr voran, wie's Geröll vor'm Bergrutſch ſtiebt,
Des Leichtvolks Schwärme ſchwirren,
Der rothe Kroat, der blaue Pandur,
Hellluſtig, wie durch Roggenflur
Die Feuer- und Kornblumen flirren.

Der König ſieht vor ſeinem Zelt
Der ſchönen Königin Gewalten
In ſüdlich brennendem Farbenſchmelz
Vor'm Auge ſich entfalten,
Die ganze Völkermoſaik.
Und als er ſich an dem Heerprachtſtück
Mit Soldatenbehagen geweidet,
Da ſchätzt er ab die Köpf' auf dem Feld,
Wie ſeine Halmenſchätzung hält
Der Schnitter bevor er ſchneidet.

Ausſchwenkt der Koloß nun meilenbreit
Die Flügel, zwei Armeen,
Hin über die Eb'ne, bis ſie beid'
Zu ihrer Lagerung ſtehen,
Als rechter Oeſtreich, die Flanken gelehnt
An Waſſer und Wald, als linker dehnt
Der Sachſe ſich auf dem bequemen
Ruhplatze vor dem Thore Topas,
Gleich morgenfrüh, geplanter maß,
Sich Siriegau et cetera zu nehmen.

Aufſpielen, zur luſtigen Lagerruh
Die Banden die Heeresleibſtücke,
Frau Echo giebt aus den Bergen dazu
Noch ihre Geiſtermuſike.
Der König hörend die Siegsmelodie'n,
Auf Ihron Topas mit Steinbaldachin,
Nimmt unter der Serenade
Darüber hoch wie das Geſchick,
Den Prinzen ab mit Adlerblick
Die Stellung wie eine Parade.

Und als er geſehn was ihm nöthig war,
Nickt er den Prinzen nieder
Ein freundliches „Messieurs bon soir!
Wir ſehen uns morgen wieder.“
Spricht drauf zu Dumoulin gewandt:
„Er als der Feſtungskommandant
Wird unſern Gruß beſorgen.
Spick Er mit ſchwer Kaliber das Thor,
Sind unſere Gäſte ſchußrecht davor
So biet' Er ihnen guten Morgen.“

„Hat's Feuer die erſte Hitze gekühlt,
Tritt die Armee in die Scene,
Ein Deus ex machina, und ſpielt
Auf der verräucherten Arene
Die Acte durch vom Spektakelſtück,
Verbeff'rs mit ſo viel Bravour und Glück,
Daß, fällt der Verhang drüber,
Europa uns Preußen applaudirt.“
Und mit dem Worte galoppirt
Der König in's Lager hinüber.

„Geduld nur, Kinder!“ durchfliegt er die Reih',
„Schon morgen die Sucher kommen.
Dann Pulver geſpart, drauf's Bajonnet,
Sie vors kalt Eiſen genommen.
Heißt's Schießen mal, geſchoſſen ſo nah,
Daß Salve bekomm'; mitnehmen was da
An Haus und Hof im Laufe,
Doch nirgends ſich aufgehalten damit,
Das Auge frei, grade drauf den Schritt,
Geblieben immer zu Hauſe.“

„Ihr Reuters ſpart Euch zur Furie auf,
— Huſaren ſind für's Amüſiren, —
Attaque im geſchloſſ'nen Lauf,
Den Hieb ins Geſicht ſie führen;
In Treffens Hitz' nicht Gefang'ne gemacht,
Alles niedergeritten oder verjagt,
Werft, fertig damit, den vollen
Geſammtwurf auf ihr Fußvolk los,
In Flank' oder Rücken, wo's juſt bloß,
Die Glieder im Flug aufzurollen.“

„Das Weitere findet ſich in der Schlacht.
Ueberhaupt beim Ueberfalle
Der Ueberfallene meiſthin macht
General en chef für Alle.
Je beſſer der uns kommandirt,
Je mehr er ſeinen Kopf verliert.
Vorläufig bleibts beim Alten;
Sind noch in Breslau, drum haben wir
Uns ſelbſtverſtändlich auch noch hier
Als nicht vorhanden zu halten."

„Ihr ſtehet auf, hat Euch die Nacht
Zu Unſichtbaren verdüſtert;
Euch ſelber unhörbar gemacht,
Kommando's nur geflüſtert,
Kein Kochfeuer, keinen Tabacksrauch, —
Hin feindwärts ſtreicht der Abendhauch,
Euer biſſig Kraut, geblaſen
Hinaus einmal in freie Luft,
Beißt ſich durch all den Roſenduft
Verrätheriſch ein in die Naſen."

„„Na nu', auch keinen Toback mal nicht?““
Das ſchlug in alle Glieder,
Gab draußen ein verflautes Geſicht,
Inwendig Raiſonniren dawider.
„„Gott weiß““ ſprach's bis zur Rührung bewegt,
„„Was ſo ein preußiſcher Magen verträgt!
Doch ſo was Einem befohlen!
Um ein paar hundsvöttſche Naſen noch!
Da ſollen alle Teufel doch,
Gleich alle Naſen holen!““

Der König ſah es würgen hinab,
Er ſah, 's war ſchwer zu verdauen,
Am Mordſpektakel, den's drinnen gab.
Und ſeinen braven Mannen
Die Pille zu golden, lächelt' er drein
Was Gott ihm gab an Sonnenſchein.
Und unter ihren Gebreſten
Mitſchmunzelte die gute Haut
In ihren Bart ſo mundlich vertraut,
Als rauchte ſie Knaſter vom Beſten.

„Ihr ehrlichen Schlucker!“ dacht' Friederich,
der ſie ſo ſympathetiſch kuriret,
„Sind jene Naſen, Euch ärgerlich,
Als Lange erſt abgeführet,
Dann holt Ihr Eure verſäumte Sach'
Auf Regiments Unkoſten nach.
Ach, könnt' ich das Kraut nur entdecken,
Das wider den gewachſen, der dann
Gemacht ſo Manchen zum ſtillen Mann,
Noch eh ihm ſein Pfeifchen kount' ſchmecken!“

Und als ihr ſchwarzer Bundsfreund Nacht
Den Schattenſchild geweben,
Sie drunter auch ſich ſchattenſacht
Aus ihrem Schlupf erheben;
Und als ſie kolonnenweiſ' wieder ſtehn,
Marſchfertig auf ihr Weitergehn,
Da ſpricht ihr Herr und Meiſter,
Die Lenkerzügel faſſend: „Geſchwind
Wie Juninächte flüchtig ſind,
Vorwärts, meine blauen Geiſter!“

Und führt ſie hin vor's Lagerbett
Des ſchlafverſunkenen Rieſen,
Wegweiſer deſſen Wachtfeuerkett',
Und was ihm Tagsſchau gewieſen,
Führt vor ſie bis in möglichſte Näh',
Stellt in zwei Treffen ſeine Armee,
Streut Huſaren dahinter, dazwiſchen,
Daß ſie, leicht ſchiebbar Gelenkeſtück,
Flink decken, ſchließen Blöße und Lück',
Nachſetzen, eh' Flücht'ge entwiſchen.

Verbindet die Glieder, daß immer Halt
Sie an einander gewinnen
Zum Widerſtehn, wirft Uebergewalt,
Kurz, daß ſo feſt ſie nach Innen
Wie ſie nach Außen bewegungsfrei;
Daß kraft Geſchwindigkeitsbezerei
Sich dopple ihr Schwertvermögen,
Jedweder Mann für Zweie zähl',
Erſetze was an Zahl ihm fehl',
Mit ſeinen gedoppelten Schlägen.

Und eh' noch gekräht der Wecker Hahn
Vom Himmel die Morgenſtunden,
Steht fertig der Säulbau nach Meiſters Plan,
Gleich Spukwerk an Schatten gebunden,
Sein rechter Flügel lehnend hart an
Den Felſen Topas, und alle Mann
Mit all ihrer Sinnen Kraft lauſchen
Und regt ſich einmal was pauſenweis,
Geht's durch die Säulen flüſternd leis:
Es iſt nur der Nachtwinde Rauſchen.

Da lüftet das wehende Morgengrau
Das ſchwarze Nachtgeſchleier,
Streift weg ſein Geflatter, auf Lageran
Verglimmen die Biwachtfeuer,
Verlöſchen, ſinkend in Aſchentod;
Anzündet drüber purpurroth
Sich an der Berge Stirne
Des kommenden Tages Hochſanal,
Nachlichtet ſich das dampfende Thal,
Durchglitzert vom goldigen Firne.

Der Junihimmel ſprengt flüſternd ein
Mit Roſenwaſſer die Saaten
Sie prieſterfeierlich einzuweih'n
Zum Tanzplatz für die Soldaten,
Schier ein paar hunderttauſend da,
Zu tanzen um Frau Victoria,
Die, wenn auch gefährlich zu lieben,
Doch für ein richtig Soldatenherz
Vor allen Liebſten allerwärts
Die Allerliebſte geblieben.

Und als nach dieſem Weihduft
Die Sonne ſich heiß zu ſteigen,
Geht mit ein Summſen durch die Luft,
Und wie über den Hochgezweigen
Der Morgenwind den Waldweg fliegt,
Vom Wipfel ſich zum Wipfel wiegt
Mit wachſendem Blättergeſchwirre,
So ſtreicht jetzt näher und näher die Straß
Herüber auf den Vulkan Lepas
Ein Maſſen- und Stimmengewirre.

So kommt der muntre Sachſe auch
Im Laufſchritt hergeſprungen,
Nach ſeiner Lerchen heiterm Brauch
Aus voller Kehle geſungen
Hinaus in's erſte Morgenfriſch,
Wenn's irgend möglich noch vor Tiſch
Sein Striegau ſich zu kaufen;
Drängt her ſich vor's geſpickte Thor,
Als gölt's direkt in's Kanonenrohr
Ueber Hals und Kopf zu laufen.

Als Donnerer Dumoulin, ſo vor'n Schuß
Gekommen ſieht die Maſſen,
Daß ſie mit vollem Salvenguß
In ganzer Länge zu faſſen,
Spricht er: „Guten Morgen, lieber Sachs!"
Aus ſolchem Kaliber, als brächen ſtracks
Zuſammen die Felſenveſten,
Kraft Uebergewalt eines Bergesdrucks
In Grund und Boden zu fahren flugs
Mit dieſen ſächſiſchen Gäſten.

Die Verdonnerten ſchrein, überſchlagend ſich:
„Da haben wir noch die Preußen!“
„„Nein, Bruder Sachs, die haben Dich!““
Antworten die, und ſchmeißen,
Wie mit abgeſchoſſen, ſich kugelflink
Um deren Flanken als blauer Ring
Und ſchieben, den Gaſt genommen
Vors kalte Eiſen, ihn Hauf über Hauf:
„„Was haſt hier zu ſuchen? halt' dich nicht auf!
Geh hin, woher du gekommen!““

Und ſchieben ihn fort, eh' er Fuß gewinnt
Als braver Sachſe zu ſtehen,
Bis der Geſchobne ſich ſchließlich beſinnt:
„Ich kann ja allein noch gehen.“
Und nun, helf' Gott zur Retirad'
Der dazu die längſten Beine hat!
Wie Geſpenſter beim Morgengrauen
So geht's huſch, huſch, bergüber, thalein,
Der Herzog machtlos mitten drein
Bis lebend kein Sachſ' mehr zu ſchauen.

Und da Prinz Weißenfels ſelbſt nicht wußt
Sich in den Spuk zu finden,
Warum ſo früh und froh er mußt'
Erſcheinen, blos um zu verſchwinden,
Wie ſollt' es denn im Hauptquartier
Prinz Lothring wiſſen? — Nach Siegermanier,
In ſeiner Lorbeeren Mitte,
Im allergemüthlichſten Morgenbequem,
Schnitt der ſich ins Frühſtück angenehm
Vorläufig die Löwenſchnitte.

Ja, reichte ſeiner Königin
In ſeinem Cäſars-Fieber
Schon über'n todten Löwen hin
Die Herzogsperle hinüber,
Sprach lächelnd, als wie Schickſals Wort
Die Donner grollend fort und fort
Her in ſein Ritterſtück wachſen:
„Ja Vorſicht iſt ohn' alle Frag'
Der Weisheit Mutter, drum räuchern nach
Noch unſere Herren Sachſen —"

„„Die Herren Preußen, halten zu Gnad'!
Die Herren Sachſen ſeind holter
Geräuchert, Alle fort mit Schad'.““
Platzt 'rein wie Bombengepolter
Die Hiobspoſt voll Staub und Giſcht.
„„Ohn' Federleſen iſt weggewiſcht
Der Flügel; auf Schleſiens Fluren
Geblieben nur, was bleiben mußt,
Verbiſſen in's Gras die Campagneluſt;
All Feld trägt ſächſiſche Monturen.““

„Die Preußen —? Maria und Joſeph mein!“
Fährt auf Prinz Löwentödter.
„Die ſollen ja in Breslau ſein?“
„„Ja, ſchaun's, die Schwerenöther!
Nun ſind ſie hier — Wir angeführt,
Mit Schleſien nix —““ „Nicht raiſonnirt!
Laßt ſie nur erſt uns kommen —“
„„Sind halt ſchon da!““ In's Wort ihm kracht
Der alte Raiſonneur, die Schlacht,
Hat's Wort für Alle genommen.

Und Lothring mit des Schreckens Haſt
Sich in ſein Rüſtzeug geſchmiſſen,
Wirft ſich auf's Pferd mit der furchtbaren Laſt
Von böſem Feldherrn Gewiſſen,
Stößt's Eiſen ein der armen Mähr,
Als ob ſie ſchuld am Preußen wär!
Stürmt, ſpornend die fliegende zum Fluge,
In's Lager mit athemloſem Lauf,
Wie Sünde, flüchtig vor Strafe, verauf
Dem ſchäumenden Hiobspoſtzuge.

Und ſieht, als ſchaufrei Schleſiens Plan
Sein flirrend Aug' überflogen,
Wo geſtern all' die Seher nichts ſah'n,
Heut' alle die Fluren wogen
Wie'n Flachsfeld, durch tückiſche Zaubermacht
In Blüthe geſchoſſen über Nacht;
Getreten vor an die Sonne,
Rings aus der Erde auf Lagers Au
So weit der Himmel, ein preußiſch Blau
In wachſenden Sturmlaufkolonnen.

Sieht, Gott weiß wie! überflügelt ſein Heer,
Wald, Waſſer durchbrochen, durchſchwemmen,
Verannt ſein Lager, gefällt das Gewehr,
Aufrollend ſeine Flanken, ſieht kommen
Weitſchrittig ſie, Schulter an Schulter gedrückt,
Ein fliegender Wall, ſturmpfahl geſpickt,
Beflügelt von Reitergeſchwadern,
Auffangen ſieht er ſein Schleuderbouquet
Mit Degenſpitze und Bajonet, —
Ihr Feuer nur in den Adern.

Hört's jauchzen als Feldſchrei: „Sileſia!
Hoch Friedrich und ſeine Soldaten!
Und nieder Maria Thereſia,
Sammt all ihren Schleppepotentaten!
Herzliebſte Victoria, haſt uns geküſſt,
Nun d'rauf, bis Du ganz die unſere biſt!"
Sieht ſeinen Rieſen ſich dreh
Im Bette, für deſſen Raum zu groß,
Seine Stärke juſt ſeine Schwäche: blos
Sich ſelber im Wege zu ſtehen.

Sieht ſeine Glieder von Mitte und Flank'
Zuſammen ſich ſchieben, verdrücken
Zum boden- und odemloſen Drang,
Als wollten ſie ſelbſt ſich erſticken.
Und ſo aus ſeinem Traum erwacht,
In des Löwen Pranken über Nacht
Ihm über den Leib hergewachſen,
Erſeufzt er, ſich einem Cäſar gefügt,
Der kam und ſah, wie er beſiegt:
„O wär' ich erſt heim wie die Sachſen!"

Doch ehe ſein Heer zur blinden Flucht
Verraſ't von des Schreckens Gewalten,
Da werfen voll heiliger Manneszucht
Zur Mauer ſich auf ſeine Alten,
Erzegen noch vom Prinzen Eugen,
Dem edlen Ritter, vor'm Sturm zu ſteh'n.
Die Regimenter Wurmbrand,
Rellewrath, Thüngen, Trann und Braun,
Thurgau, Marſchall, geführt von Daun,
Das war die bemooſte Sturmwand.

Schnell nutzt, geſchult in Stellungskunſt,
Dies eisgraue Erzgemäuer,
Noch ſeines Bodens ganze Gunſt,
Entwickelt ein Linienfeuer,
Schleudert, — ſtehend den Wetterſtand,
Wie hinter ihm Böhmens Wetterwand, —
Entgegen der ſtoßenden Säule
Aus ſeiner dreifach gegliederten Schicht:
„Bis hierher Blauer und weiter nicht!“
Die rollenden Donnerkeile.

Und Säule auf Säule verprallt, verweht,
In odemloſes Geſplitter,
Verauf und hinter ihr keuchend mäh't
Der alte Lebensſchnitter.
Kaum hat er noch der Hände genug,
Zu ſchaffen's immer Zug um Zug,
Wie knatternd die trocknen Regen
Der rothen Salven die blaue Saat
Ihm vor die Füße, gereift zur Mahd,
Immer Strich auf Strich hinlegen.

Schon fühlt der Nachtmarſch ermüdete Mann,
Daß ihm die Kräfte verſagen,
Mag an die Mauer nicht mehr hinan,
Ihr Blei davon zu tragen.
Ja ſelbſt das ſchlachtverwegenſte Blut,
Dem nie zuviel die Furie thut,
Dem erſt nur wohl im Raſen,
Denkt, ſpürend nicht mehr rechten Zug:
„Dacht' Fritz, Du hätteſt für heut wohl genug,
Laß auch mal den Rückzug blaſen."

Kaum ſieht der Prinz an ſeiner Wand
Sich's ſo verzweifelt verrennen,
So denkt er auch ſchon, von Hoffnung entbrannt:
„Gelt, Bauer, Feuer brennen!
Wird's Bräutigam Dir eingeglüht?
Dein Hochzeitsjubel war verfrüht!
Schon mancher Freier büßte
Für'n Morgenkuß, wenn der Abend graut.
Nur der führt heim die lamiſche Braut,
Deß' Stirne zuletzt ſie küßte."

Und wie mit tauſend Hufe Tritt
Abſtempelnd dieſen Gedanken,
Hervor mit erderſchütterndem Schritt
Schwenkt in die Sturmbahnſchranken
Ein Reiterregiment der Blau'n,
Nach Arbeit ſich hier umzuſchau'n.
Sieht, als die Dampfſchleier ſinken,
Victoria zur letzten Kuſſe gab
Von flammender Zinne der Mauer herab
Mit offnen Armen ihm winken.

Und ſieht ſeinen ſtandfeſten Grenadier
Erliegen dem Doppelblei
Von Kugel und ſeiner Müde hier;
Sieht aus der Gefall'nen Reihe
So ſtarr ſich und ſo beweglich doch,
Als regt' das kameradliche Herz ſich noch,
Ob's Auge auch ſchon gebrochen, —
Mit all' der ſtummen Beredſamkeit,
Aus ſtrömender Wunde, aus Lieb und Leid,
Um's Bruder vergilt angeſprochen.

Das Regiment, dem das Blut ſchon kocht
Von brennender Ehrenſchuld wegen,
Nun ihm noch an's Bruder-Herz gepocht
Mit ſolchen Hammerſchlägen,
Erhebet gen Himmel ſein Angeſicht:
„Gott, Du verläßt keinen Preußen nicht,
Gilt's, ſich von Schuld zu erlöſen,
Verlaß um uns're Schuldigkeit
Nicht deine braven Dragoner heut,
Die Mauer oder wir ſind — geweſen!“

Und wie die hagelnde Windsbraut fegt
Hervor aus Wetterſchwüle,
Und was ihr Saum ſtreift, niederſchlägt,
Wie alles wetterkühle,
So ſtampft hervor eine ſchnaubende Welk',
Das Regiment dem müden Volk
Im Rücken mit all' ſeinen Hufen:
„Platz, Platz uns, Bruder Grenadier!
Mach erd- und luftfrei Rennſpalier,
Uns haben die Todten gerufen!“

Und auseinander die Säule ſich ſprengt
Und hui! durch's Rennſpaliere
Hinüber ſauſet zügelverhängt
Die Todtenrach-Walküre;
Ein Strich nur beide, Mann und Pferd,
Wirft's, ſtoßweis nur berührend die Erd',
Sich hoch über's ſprützende Gatter,
Der Läufe, allen Schwung und Laſt
Zu einem Wurf zuſammengefaßt,
Ausprafſelnd 's Musketengeknatter.

Schlägt dreifach gleich den Tod hinein,
Wie die apokalyptiſchen Reiter,
Vorſchlägt der Schreck, ihm hinterdrein
Schwertſtreich und Huftritt weiter.
Und das ſchußtaube Mauervolk,
Verſah ſich nicht der Schauerwolk'
Vor'm eignen Pulverdampfe,
Streckt die Muskete, niederbricht
Die alte Erzwand Schicht auf Schicht,
Verraſſelt unter'm Geſtampfe.

Und mit ihr fällt, was mit ihr ſtand,
Bis Alles ein Trümmergewühle
Sich ſelbſt zerſchlagend mit blinder Hand
Aus Selbſterhaltungsgefühle,
Bis bleich entſteigt dem chaotiſchen Schooß
Ein Fluchtungeheuer, meilengroß,
Sich weg über die Berge zu ſchlagen
Aus heitrer Campagne, wie Bundesgenoß,
So flink die Füße von Menſchen und Roß
Auf möglichen Wegen noch tragen.

Weg reißt die wettergeſchwinde Welf'
Der Todtenachtrittſchwadronen
Noch ſechsundſechzig Fahnen und Volk
Von zwanzig und mehr Bataillonen.
Das überſchnellte Auge ſah
Nur was geſchehn, nicht wie's geſchah,
Vom Siege nur die Trophäen,
Frug unter Fanfaren und Fluchtgeſchwirr
Anſchauend das Andre blickesflirr:
„Was war das nur für ein Wehen?"

Das war 's Regiment Dragoner Bayreuth,
Mit Geßler, ihrem Gen'rale
Und Otto Schwerin, ihrem Oberſten, heut
Auch biſſel ſcharf einmale
Geritten ab ihren Zietenritt,
Zu holen ſich letzten Kuß, damit
Sie's hundsvöttſch nicht verderben
Mit Kam'rad und Victoria,
So lange noch ein Leben da,
Für beide Herzliebſten zu ſterben.

Der König, der alſo wiedergeſeh'n
Die Prinzen nach geſtriger Parade,
Dacht, als gen Königgrätz verweh'n
Die Trümmer ihrer Armade:
„Adieu Meſſieurs bis auf Weiter! —" Sprach,
Als ſie von ſeiner ſchleſiſchen Wach
In Böhmens Keſſel verſchwunden,
Begrabend ſich wieder in ihre Welf',
Tief ziehend den Hut vor ſeinem Volk:
„Die haben uns gefunden."

„Glorreicher Tag! Für alle Zeit
Gabſt du den preußiſchen Fahnen
Soviel an Sonne, ſich lichtgefeit
Durch Nacht ihr Vorwärts zu bahnen.
Geſagt ſei's: Jede Waffe that heut,
Wenn's möglich, mehr als Schuldigkeit.
Der König dankt ſeinem Heere.
Regiment Bayreuth, die Palme iſt dein!"
Und ſelbſt führt er's in's Lager ein,
Als ſein Allerhöchſtes der Ehre.

Verheißt ihm königlichen Gnadenbrief
Als ſeines Großtags Vermächtniß;
Auch werd' in ſein Inſiegel tief
Zum ewigen Ehrengedächtniß
Gegraben ein der Trophäenſchmuck,
Geb' Ehrenſpiegel jed' Siegeldruck;
Auch ſpiel' bei Solennitäten
Der Marſch der Grenadiere ihm auf,
Hat doch ſein Ritt ihrem Sturmeslauf
Kam'radlich die Bahn vorgetreten.

Und als mit dem Acte durchgespielt
Das Drama, Hohenfriedberg benamet,
Der König noch brennende Wunden gekühlt,
Mit Allem was heilbalsamet,
Als er bestellt seinen Todten das Grab,
Als Vater gesorgt, daß Jeder hab'
Vom blutigem Spiele das Seine,
Sei's über oder unter der Erd',
Da dachte er sehnend: Ach nun werd'
Auch dir einmal endlich das Deine!

Und sprach: „Nun, Kinder, gute Nacht!
Schlaft auf dem Ehrenbette
So brav, wie Ihr dafür gewacht."
Und niederrauschte die Kette,
Ein Heer von Müden auf Siegesstatt,
Zu ruhen in ihrer Lorbeeren Geschatt;
Doch ihm dem Müd'sten der Müden,
Der immer zuerst und zuletzt gewacht,
Ihm ward ein Nachspiel noch zugedacht,
Bevor ihm sein Schlummer beschieden.

Der Diplomat der mit Talent
Schon den Prolog geſpielet,
Sich, als das Spektakel nun zu End'
Noch einmal berufen fühlet;
Kurz der geſchmeidige Ritter der Gloire
Kraft der ihm verheißenen Revoir
Dem Könige ſich präſentiret,
Spricht, eh' der Verhang niederflog,
Verbeugend ſich als Epilog:
„Sire, Frankreich gratuliret."

„Ja — Frankreich" — dehnte Friedrich,
Vom Müdefroſt überflogen,
„Einlöſt' bei Hohenfriedberg ich
Die Wechſel, auf mich gezogen
Bei Fontenoy-Tournay; fragt jedoch
Mein allerchriſtlichſter Bruder noch,
Wie ſie mir zu gut gekommen?
Ich habe höchſtens davon den Genuß,
Als wäre geſiegt am Skamanderfluß
Und Peking eingenommen."

Und ſo bezahlt dem Freund wie dem Feind
Die Poſſen mit ſeinem Witze,
Nimmt Adler Friedrich als Bundesfreund'
Sich unter'n Flügel ſeine Blitze,
Denkt ruhvoll: „Stürm's denn weiter! Wir,
Genug uns ſelber, ſtehen hier
All dieſem Wettergetümmel;
Wer nur ſich ſelber nicht verläßt,
Deß' Sterne ſtehen auch wetterfeſt
Vor jeglichem Sturm am Himmel."